Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Telephon Nr. 55. **Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich** Telephon Nr. 55.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeigaben täglich das Unterhaltungsblatt „Der Hausfreund", wöchentlich die landwirtschaftliche Beilage „Rhein. Bauernfreund" und das St. Quirinusblatt. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten in's Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.50. Das Illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 15 Pfg. pro Quartal beigegeben. — Die Zeitung kann auch pro Monat à 50 Pfg. abonniert werden. —

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und haben bei dem kaufkräftigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die neungespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg., außerhalb der Kreise Neuß u. Grevenbroich 20 Pfg., für die viergespaltene Reklamezeile 70 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 6½ Uhr abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Annahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. Expedition: Neuß, Niederstraße 46.

Nr. 124. | Redaktion Jos. Grunau. | Freitag, 7. März 1913. (Thomas v. Aquin.) | Rotationsdruck und Verlag der Gesellschaft f. Buchdruckerei, Neuß | 40. Jahrgang.

Die Reichsvermögenssteuer auf dem Marsche.

(Von unserem Berliner E. Mitarbeiter.)

Der Vorschlag der Reichsleitung weckt im Inlande bei den liberalen Besitzenden wie im Auslande einen ungemein großen Schrecken. Die deutsche Kriegssteuer bringt reichlich Wasser auf die Mühlen jener französischen Parteien, die die Wiedereinführung der dreijährigen Dienstzeit fordern. Es ist ein gewaltiges Argument, das jetzt den Zauderern zugerufen wird: Seht, welche Opfer die Deutschen bringen, und bewilligt deshalb auch die großen Opfer, die man von euch verlangt. Im übrigen gesteht man hier offen ein, daß man die neuen deutschen Steuern nicht recht versteht; und wenn an das Jahr 1813 erinnert wird, so fragt man sich, wo der Napoleon ist, gegen den mit den letzten Mitteln des Volkes gerüstet werden solle. Trotz des leichten Unbehagens, das durch die deutsche Rührigkeit erweckt wurde, bleibt die Beurteilung der Blätter über das Thema ziemlich akademisch. Das „Journal des Debats" nennt den Gesetzentwurf sensationell und glaubt, es sei der sozialistischste Vorschlag, der jemals einem Parlament unterbreitet worden sei. Das Blatt schreibt: „Diese verhüllte Expropriation wird ein Triumph für die Sozialisten sein. Die Regierung, die sich bisher den Sozialdemokraten gegenüber feindlich erwiesen hat und jeder Berührung ihrer Beamten mit der Partei aus dem Wege geht, greift zu Doktrinen, die rigoroser sind als alles, was die Genossen und Reichsfeinde bisher lieferten." Im Inlande aber wurde zuerst von liberaler Seite die Frage aufgeworfen, ob das deutsche Wirtschaftsleben überhaupt ein solches Opfer tragen könne. Der Präsident der Berliner Handelskammer Geh. Kommerzienrat W. Herz erklärte: „Wenn das Geld aufgebracht werden muß, so läßt sich dagegen nichts sagen. Denn es ist zu bedenken, daß ein Krieg viel mehr Kosten verursachen würde als die von der Regierung beabsichtigten Rüstungen und Verstärkungen, und daß er darüber hinaus die ganze Volkswirtschaft unseres Vaterlandes ungemein schädigen muß. Wenn die Steuer erhoben werden muß, dann wird es die Hauptsache sein, dafür zu sorgen, daß sie von allen Verpflichteten richtig eingezogen wird. Es wird eine schmerzliche Sache sein, aber „Que faire?" Von Herrn Generaldirektor Waldschmidt, dem Präsidenten des Vereins Berliner Kaufleute und Industrieller, erhält der „Tag" die nachstehende Zuschrift: „Eine einmalige Reichssteuer in Form einer Vermögenssteuer zur Aufbringung einer ganz bestimmten Summe ist ebenso unbedenklich, wie eine regelmäßig wiederkehrende Einkommensteuer oder Vermögenssteuer in den Händen eines auf gleichem Wahlrecht beruhenden Parlaments mir auf die Dauer unmöglich erscheint ohne die Ideale der Sozialdemokratie zu verwirklichen . . . Eine wichtige Frage ist, ob auch die Aktien-Gesellschaften zur Vermögenssteuer herangezogen werden sollen. Zweifellos enthält dies eine Doppelbesteuerung; andererseits hätte es den Vorteil, daß in dieser Form indirekt auch die kleinen Vermögen, sofern sie sich in Aktienbesitz verkörpern, getroffen werden."

Man merkt schon die Absicht und wird nicht verstimmt. Geradezu großartig aber ist, wie die „Voss. Ztg." ihrem gequälten Herzen Luft macht; das Blatt konnte sich nicht genug tun in dem Rufen nach der Erbschaftssteuer und heute jammert es: „Es gibt recht viele wohlhabende und reiche Leute, die ihren Aufenthalt und Wohnsitz frei bestimmen können. Nicht bloß Rentner, sondern auch Gesellschafter, namentlich ältere, großer Unternehmungen. Fühlen sie sich im Deutschen Reich überbürdet, so liegt ihnen der Gedanke nahe, ihr Zelt außerhalb des Deutschen Reiches aufzuschlagen, wo sie gern aufgenommen werden und vielfach, beispielsweise in einzelnen Kantonen der Schweiz, auf lange Jahre Steuerfreiheit genießen. Es ist selbstverständlich, daß die Gesetzgebung eine solche Abwanderung nicht zu fördern hat, zumal da mit der Vermögensabgabe auch die Einkommensteuer und mancher sonstige wirtschaftliche Vorteil dem Heimatstaat verloren ginge. Wenn man Kleines mit Großem vergleichen darf, sieht man die Wirkung eines Steuerunterschiedes schon an dem Wegzug steuerkräftiger Bürger von Berlin nach Grunewald. Die Verhältnisse bei der Vermögensabgabe liegen mannigfach anders, aber nicht durchweg besser. Die Abwanderung einer nennenswerten Zahl Steuerzahler ins Ausland, wenn die Vermögensabgabe nicht in mäßigen Grenzen bleibt, ist alles eher als ausgeschlossen." Wer hätte dies erwartet? Man wird in den nächsten Wochen aber noch seltsamere Wandlungen erleben.

Der Weg für die Reichsvermögenssteuer ist geebnet. Das läßt sich nicht in Abrede stellen. Eine Vermögenssteuer bleibt eine direkte Steuer, ob sie nun einmal oder alljährlich erhoben wird. Und wenn die verbündeten Regierungen sich nunmehr mit dem Plane des Herrn v. Bethmann Hollweg einverstanden erklären, so haben sie damit auf das klarste ihre bisherige abweisende Stellung gegen direkte Reichssteuern desavouiert. Das ist nach der „Freis. Ztg." ein überaus bedeutsames Zugeständnis, auf dem die Fortschrittliche Volkspartei bei ihrem weiteren Verhalten fußen wird. Welche direkte Steuer in erster Linie in Betracht kommt, kann nach dem Vorschlage der Reichsregierung nicht zweifelhaft sein. Es sei die Vermögenssteuer. Eine Abgabe vom Vermögen, wäre sie wirklich auch nur streng als einmalige gedacht, kann ohne eine besondere vom Reiche zu veranstaltende Feststellung und Veranlagung der Vermögen gar nicht durchgeführt werden. In ganz Süddeutschland, aber auch in mehreren norddeutschen Staaten kennt man eine einzelstatliche Vermögenssteuer nicht, und selbst da, wo sie besteht, ist die Veranlagung gewiß keine ganz gleichmäßige. Eine solche Einheitlichkeit aber ist bei einer Reichssteuer selbstverständlich dringend notwendig, und selbst wenn man sich dabei streng an das preußische Muster hält, so muß sie doch für ein ganzes Drittel des Reiches neu durchgeführt werden. Damit ist die naturgemäße Grundlage für eine dauernde Vermögenssteuer gegeben, und wir wüßten nicht, was für plausible Gründe dagegen jetzt noch geltend gemacht werden könnten. Allerdings kommt die „Kreuzztg." mit einem Einwand. Sie behauptet, das fundierte Vermögen sei bei uns verhältnismäßig weniger verbreitet als in England und Frankreich, und die Zahl der Existenzen, die bei erheblichem Einkommen ein verhältnismäßig geringes Vermögen haben, sei bei uns noch sehr groß. Diese könnten doch aber von der einmaligen Abgabe für Rüstungszwecke, die ja eine Versicherungsprämie nicht nur für die Vermögen, sondern für jedermann sei, nicht befreit bleiben. Wir wollen untersuchen, ob die Ansicht des konservativen Blattes berechtigt ist, sondern nur feststellen, daß, wenn sie es wäre, in Konsequenz der Anschauungen der „Kreuzztg." eine Reichseinkommensteuer eingeführt werden müßte, also abermals eine direkte Steuer. Somit sehen wir, daß auch auf der äußersten Rechten die Ueberzeugung von der Angemessenheit direkter Reichssteuern sich durchzusetzen beginnt. In erster Linie freilich ist es die Reichsvermögenssteuer, die nunmehr marschiert und sich auf ihrem Wege nicht mehr wird aufhalten lassen. So meint das freisinnige Blatt und die Entwickelung der Dinge dürfte ihm recht geben. Auch nationalliberale Blätter lassen sich in diesem Sinne aus.

Eine Kolonial-Haushaltungsschule.

Die Ausnützung der Naturkräfte und die Erfindung der Maschinen haben im Verein mit anderen Ursachen zahlreiche Frauenhände in den bisherigen Berufen überflüssig gemacht. Heim und Haus bieten darum vielen heranwachsenden strebsamen und arbeitsfreudigen Mädchen nicht mehr die Gewähr eines standesgemäßen Auskommens. Viele wollen zwar ihre Kräfte im Lebenskampfe mit denen der Männer messen, aber ebenso viele müssen gleich dem Manne „hinaus ins feindliche Leben". Die neuen weiblichen Berufe, die man geschaffen und andere, die man den Frauen zugänglich gemacht hat, genügen jedoch dem Bedürfnis nicht. Der Wunsch, sich eine gesicherte, selbstständige Existenz zu schaffen und ihrem Leben mehr Inhalt und Beschäftigung zu geben, bestimmt darum viele Mädchen, Heimat und Vaterland zu verlassen und im Auslande die Verwirklichung ihrer Wünsche zu suchen. Durch Erwerbung von Kolonien hat das Deutsche Reich ein Mittel geschaffen, sich den Ueberschuß der eigenen Bevölkerung zu erhalten.

Die deutschen ausländischen Besitzungen sind darum jetzt auch die Zuflucht vieler heimatmüden Deutschen, die in früheren Jahren nach Nord- und Südamerika oder in andere ausländische Kolonien auswanderten.

Durch ihre kulturellen Fortschritte und ihre zunehmende Produktionsfähigkeit wird die Bedeutung dieser neuerworbenen Gebiete von Jahr zu Jahr größer. Vielen mögen sie darum auch als ein Arbeitsfeld erscheinen, wo persönliche Fähigkeiten und individuelle Eigenart mit größerem Erfolg zur Geltung kommen als daheim.

Kein Wunder, wenn auch viele deutsche Frauen in die Kolonien auswandern, das Herz voll Hoffnung.

Werden diese Hoffnungen erfüllt?

In den meisten Fällen nicht. Enttäuschungen und unvorhergesehene Schwierigkeiten warten ihrer, größtenteils verursacht durch Unkenntnis der örtlichen Verhältnisse und Mangel an Vorschulung. Nach jahrelangen bittern Erfahrungen erreichen die beherzteren und zäheren vielleicht ihr Ziel. Andere aber, und sogar sehr viele, erliegen den schädlichen klimatischen und moralischen Einflüssen.

Unter diesen Unglücklichen sind auch viele Katholikinnen. Deshalb richtete der Missionsverein katholischer Frauen und Jungfrauen an die Genossenschaft der Franziskanerinnen von Nonnenwerth das Ersuchen, eine Kolonial-Haushaltungsschule zu gründen, und auf diese Weise dem Uebel vorzubeugen.

Die genannte Genossenschaft willfahrte dem Wunsche. Seit Jahrzehnten bestand in dem altehrwürdigen Kloster St. Bruno zu Carthaus bei Trier unter Leitung der Franziskanerinnen ein Damenheim und ein Haushaltungspensionat. Vor einem Jahre wurde im Anschluß daran eine Kolonial-Haushaltungsschule eröffnet.

Maßgebende Persönlichkeiten brachten dem neuen Institute warmes Interesse entgegen. Fürst Aloys zu Löwenstein, Domkapitular H. Stein aus Trier, Reichstagsabg. Erzberger und K. Kommerzienrat P. P. Caheusly, Präsident des Rafaelsvereins, übernahmen das Protektorat.

Die Kolonial-Haushaltungsschule hat nicht den Zweck, von der Auswanderung in die Kolonien abzuhalten, sondern will eher das Gegenteil erreichen. Aber sie rüstet die Auswanderin aus mit allem, was das Leben in den fremden Himmelsstrichen fordert.

Mit einer oberflächlichen Durchschnittsbildung, wie sie vielen unserer heranwachsenden Mädchen eignet, ist in den Kolonien nicht gedient; ebenso wenig mit gelehrter Vielwisserei ohne praktisches Können.

Die Kolonial-Haushaltungsschule will die jungen Mädchen hauptsächlich in allem tüchtig machen, was die eigentliche Domäne der Frau ist, auf jenem Gebiete, wo sie bodenständig ist und wo ihre spezifisch weibliche Individualität am besten zur Entwicklung kommt.

Darum führt sie ihre Schülerinnen in alle Zweige und Obliegenheiten eines auf rationeller Grundlage beruhenden Hauswesens ein. Selbst Gartenbau, Obstbau und Geflügelzucht, sowie Molkerei sind eingeschlossen. Ferner gibt sie Anleitung in Krankenpflege, Fürsorgeerziehung und Bürgerkunde.

Auch Gelegenheit zur Weiterbildung in den

Aus der Franzosenzeit!

Nach Fritz Reuter in's Hochdeutsche übertragen von Jos. Vinc. Grunau.

28) (Nachdruck verboten.)

Du hast Recht, sagte Fiken, Du hast wohl Sorge um Dein Fuhrwerk, aber das kann der Inspektor Nikolai aus Brandenburg wieder mit zurück bringen, er wird uns den Gefallen gerne tun. —

Fiken, sagte Heinrich, an's Fuhrwerk habe ich nicht gedacht, ich dachte an Dich und an das, was der alte Amtshauptmann zu mir gesagt hat.

Was hat er gesagt? frug sie.

Wenn ich zugäbe, daß Dir ein Haar gekrümmt würde, dann dürfe ich ihm nicht wieder unter die Augen kommen, und Fiken, ich habe ihm versprochen, für Dich aufzukommen zu allen Zeiten, und als ich ihm das versprach — dabei ging er an sie heran, nahm ihre Hand und sah ihr so recht in die Augen — ja, als ich das versprach, waren noch zwei zugegen, die haben es mit angehört, keiner weiß davon als ich allein; das war unser Herrgott, Fiken, und mein eigen Herz.

Fiken wurde rot wie eine Rose, und als er seine Arme um sie schlagen wollte, wand sie sich aus denselben: Hier nicht! Heute nicht, Heinrich, Gott im Himmel! da kommt mein alter Vater an. Damit ging sie von ihm ab und ihrem Vater entgegen. Heinrich stand still da, wie ein Baum zur Winterszeit, der die Blätter verloren hat, und in dessen Zweigen kein Vogel mehr von Lust und Liebe singt. Als sie sich dann aber wieder umwandte und wieder zu ihm zurückkam: Heinrich, Heinrich! ausrief und ihr die hellen Tränen aus den Augen schossen, da schoß auch an dem stillen Baume wieder Blatt auf Blatt hervor, und in den Zweigen klangen wieder die Lieder von Lust und Liebe, das Frühjahr ging in ihm auf, das einzige Frühjahr, welches durch das ganze Leben, Sommerzeit, Herbst und Winterkälte vorhält, wenn es ein richtiges Frühjahr und ein richtiges Leben ist.

Fiken, rief Müller Voß, wo kommst Du her?

Als nun die Tochter ihm um den Hals fiel und ihm Alles erzählte, da fing der Alte an zu schelten und sagte: Heinrich hätte allein kommen können, denn das wären Sachen, von denen Frauenzimmer wegbleiben sollten.

Der Ratsherr Herse aber erklärte, von solchen Dingen kenne der Müller nichts, der Einfall Fikens mit dem Wagen wäre so schön, daß er ihn selbst nicht besser hätte ausdenken können, denn was seine papiernen Stiefel anbetraf, so waren sie von Schuster Bank ausdrücklich für die Ratssitzungen hergerichtet worden und nicht, um damit um diese Jahreszeit und bei solchem Wetter vier Meilen auf Mecklenburgischen Landstraßen zu marschieren. Als Bäcker Witt den Korb mit Mettwurst und Gebäck wahrnahm, schlug er sich auf den Magen und sagte, Fiken sei sein bestes Patenkind.

Ein französischer Sergeant hatte mittlerweile der Wachmannschaft den Befehl des Obersten überbracht, die Gesellschaft stieg auf den Wagen und machte es sich dort so warm und so bequem, als es eben anging. Mein Onkel Herse eignete sich die für meinen Vater bestimmten Kleider an, weil er natürlich als Ratsherr darauf den meisten Anspruch habe. Dabei schimpfte er auf die schmächtigen Leute im Allgemeinen, und auf meinen Vater im Besonderen. Von der Länge wolle er nichts sagen, denn die könne sich keiner geben und nehmen, aber für eine vernünftige Breite könne jeder Mensch mit der Zeit sorgen. Sehen Sie, Meister Witt, das soll nun ein Rock für einen ausgewachsenen Menschen sein, und dabei hielt er das Röckchen meines Vaters zum Spott in die Höhe.

Herr Ratsherr, sagte Bäcker Witt, fahren Sie von vorne mit beiden Armen in die Aermel, so daß dem Bürgermeister seine Rückseite auf ihre Brust zu sitzen kommt, hier ist noch ein Rock, den hänge ich Ihnen hinten um, so wird aus zweien für Sie schon ein vernünftiger werden, der Mensch muß sich zu helfen wissen.

Das geschah, und mein Onkel Herse sah aus, wie eine schöne fette Auster, die schon 'ne Zeit lang auf Reisen ist, vorne und hinten hatte er eine feste Schale, aber an den Seiten jappte es bedenklich auseinander. Bäcker Witt hatte sich einen seidenen Umhang seiner verstorbenen Frau vorgebunden, aber so, daß die Kaninchenfelle des Futters nach außen kam, um die Seide sei es bei dem Wetter zu schade. Die Felle könnten es schon vertragen, denn so viel er wisse liefen die Kaninchen auch mit den Haaren nach außen herum.

Mit diesen beiden ging die Verpackung im Ganzen ziemlich schnell vor sich, mit dem Müller aber kam die Geschichte in Stockung, denn als er hörte, daß der Mantel mit dem siebenfachen Kragen rechtmäßig dem Herrn Amtshauptmann zuhörte, bekam er es mit dem Respekt und machte einen Knix nach dem andern, als stände der alte Herr vor ihm und wollte ihm beim Eintritt in's Zimmer den Vortritt lassen. Dann bekam er es mit der Rührseligkeit, weil der alte Herr an seine Not gedacht habe und er sagte, das wäre er gar nicht wert. Als Fiken ihm dann den einen Aermel glücklich angezogen hatte, stieg ihm das Bedenken auf, die Leute könnten ihn für einen vornehmen Mann halten.

Ja, Vetter, wendete er sich an Witt, wenn ich nun an zu reden fange und die Eselsohren gucken aus den sieben Kragen heraus, was dann?

Ja, Vetter, sagte der Bäcker, darin hast Du Recht, aus einem Schweinsohr läßt sich mein Lebtag kein seidener Geldbeutel machen, aber Du kannst ja auch das Maul halten oder sonst hochdeutsch reden, Du kannst es ja.

Ja, brummte der Müller, können tu ich's schon, aber es ist auch danach, damit setzte er sich still auf seinen Sack hin.

Sie saßen nun alle, nur Heinrich nicht.

Heinrich, sagte der Müller, Du wirst doch wohl auf Deinem eigenen Wagen sitzen können! Fiken, rück etwas näher und mach dem Vetter Platz.

Aber Heinrich litt das nicht. Er schlug Fiken die Pferdedecke um die Füße und sagte, er wolle zu Fuß gehen. Er ging, und als er sobald über den Graben sprang, bald wieder zurück, immer so, daß er Fiken in's Auge schauen konnte, da sagte Müller Voß: Herr Ratsherr, es ist mein Neffe, der Sohn von Jochen Voß, ist er nicht ein prächtiger Kerl?

Und der Ratsherr Herse sagte, das ist er, er ist'n schmucker Kerl!

Und Bäcker Witt sagte, er wäre ein tüchtiger Kerl!

Fiken sagte nichts, aber sie dachte, er ist ein guter Kerl und ein treuer Kerl, und sie hätte möglicherweise noch mehr von ihm gedacht, aber Heinrich stand mit einem Male bei ihr, sah sie so freundlich an und frug, ob sie nicht friere; da war's mit dem Denken vorbei und sie gab ihm die Hand und sagte: Faß mich nur an, ich bin ganz warm.

Bäcker Witt langte nun in seinen Wurst- und Brotkorb und gab jedem sein Teil. Und als der Ratsherr das Gebäck lobte, sagte der alte Bäcker für sich: sieh den Racker an, sonst kauft er sein Brot bei von Gühlen, aber wenn einer nichts anderes hat, dann ist die Eule auch ein Vogel.

Der Ratsherr beugte sich zu dem Bäcker hin und flüsterte ihm halblaut in die Ohren: Meister Witt, da vor uns liegt 'ne Wirtschaft, und wenn die Schergen des korsikanischen Wüterichs noch einen Funken menschlichen Gefühls in sich tragen, dann werden sie nichts dagegen haben, wenn wir uns ein's einschenken lassen. Indem er das sagte, hatte er sein Brot mit samt der Wurst etwas über den Leiterbaum gehalten. Mit einem Mal fühlte er, daß ihm etwas zwischen den Fingern krabbele, und als er sich umsah, bemerkte er, daß einer von den korsikanischen Schergen gerade in das Brot hinein biß. Als er nun mit scharfen Worten über dieses offenbare Marrodieren losziehen wollte, langte ein anderer Soldat in den Wagen hinein und holte den ganzen Korb weg.

Gott soll mich bewahren, rief mein Onkel Herse, für so schlecht hätte ich die Zustände im Vaterland doch nicht gehalten.

Fortsetzung folgt.

Schulfächern, zur Erlernung der Buchführung und Geschäftskorrespondenz wird geboten. Auf Wunsch wird Unterricht in den fremden Sprachen, Musik und Gesang erteilt.

Ein Einblick in den Prospekt zeigt, wie überall Theorie und Praxis Hand in Hand gehen.

Doch Wissen und Können allein genügen nicht. Ihre Hauptsorge richtet die Kolonial-Haushaltungsschule darauf, den Kolonien charakterfeste Frauen mit gutkatholischen Grundsätzen und wahrer Herzensbildung zuzuführen. Denn nur so werden sie in den verschiedenen Stellungen als Haus- oder Gesellschaftsdamen, Stützen der Hausfrau, Kinderfräulein usw. imstande sein, ihren Posten auszufüllen, den Gefahren zu trotzen, und beizutragen, christlichen Geist und echte deutsche Art und Sitte in der sich neubildenden Gesellschaft und unter den unzivilisierten Völkern zu verbreiten.

Ohne gediegene deutsche Frauen wird das Zivilisationswerk in den Kolonien kaum merkliche Fortschritte machen, denn von der Familie muß es an erster Stelle ausgehen! Jeder unverheiratete Kolonist wird sich darum glücklich schätzen, wenn er an der Seite einer auf die Kolonialverhältnisse eingeschulten Frau sich einen Hausstand gründen kann.

Unter den deutschen Kolonien steht uns wohl Südwestafrika am nächsten. Seine klimatischen Verhältnisse sagen uns am besten zu, und durch den Aufstand, der manchem tapferen deutschen Soldaten Blut und Leben gekostet hat, ist es unserem Interessenkreis um vieles näher gerückt. Den Verhältnissen dieses Kolonialbesitzes trägt darum die Kolonial-Haushaltungsschule zu Carthaus besonders Rechnung. Eine Schwester, die viele Jahre den Niederlassungen ihres Ordens in Deutsch-Südwestafrika vorgestanden hat und die in die Verhältnisse eingeweiht ist, steht dem neuen Unternehmen mit ihrer Erfahrung zur Seite.



Die Stätte des Automobilverbrechens in der Nähe von Berlin.

sc. Die deutsche Landwirtschaft im Urteil der Grossbanken.

Wir haben schon des öftern darauf hingewiesen, daß die leitenden Kreise unseres Bankwesens, in deren Händen ja die Fäden unserer gesamten Wirtschaftsentwicklung zusammenlaufen, ein viel objektiveres Urteil über die wirtschaftliche Bedeutung auch der deutschen Landwirtschaft haben, als das in den diesen Kreisen sonst politisch nahestehenden Presse hervortritt. Die Jahres- und Wirtschaftsberichte vor allem der Großbanken wissen den Wert einer blühenden und kaufkräftigen Landwirtschaft auch für den Gang des Industrie- und Kreditlebens sehr wohl zu schätzen. Ein erfreuliches Beispiel für diese Objektivität bildet auch die Festschrift, die soeben die „Dresdener Bank", eine der mächtigsten deutschen Großbanken, bei Gelegenheit, der Feier ihres vierzigjährigen Bestehens herausgibt. Die Schrift führt den Titel: „Die Wirtschaftskräfte Deutschlands" und bietet in prächtigem Gewand eine gedrängte, aber ungemein reichhaltige und wertvolle Uebersicht sowohl über die glänzende Entwicklung der deutschen Wirtschaftskräfte im Vergleich mit den konkurrierenden Hauptmächten, als auch über den gegenwärtigen hohen Stand der in Industrie, Landwirtschaft, Handel und Verkehr sowie im deutschen Geld- und Kreditwesen wirksamen Kräfte. Ueber die Landwirtschaft heißt es da (S. 14):

In landwirtschaftlicher Hinsicht ist Deutschland ein Bauernland. Fast vier Fünftel der Gesamtfläche sind bäuerliche Betriebe unter 100 Hektar. Die Vermehrung der bäuerlichen Betriebe durch Parzellierung größerer Güter schreitet fort.

Charakteristisch für Deutschland ist die starke Waldwirtschaft, die namentlich in Berggegenden betrieben wird. Seit Jahrhunderten ist in Deutschland kein Waldgebiet vernichtet, dagegen ist manches Stück vorher unproduktiven Landes aufgeforstet worden. Rund 50 Prozent aller Waldungen sind im staatlichen oder kommunalen Besitz. Der gesamte deutsche Wald dürfte einen Wert von annähernd 10 Milliarden Mark repräsentieren und sich mit etwa 3½ Prozent verzinsen.

Die Ernteerträge zeigen, daß Deutschland trotz seiner großen industriellen Entwicklung noch immer zu den Hauptagrarländern gehört, dank der außerordentlich gesteigerten Intensität in der landwirtschaftlichen Betriebsweise. In letzterer Beziehung steht Deutschland an der Spitze aller Agrarländer, ein Resultat, welches um so bemerkenswerter ist, als die Qualität des Grund und Bodens in Deutschland hinter andern Agrarländern vielfach zurücksteht. Die günstigen Ernteerträge Deutschlands sind zurückzuführen auf die Verbreitung des landwirtschaftlichen Unterrichts sowie auf die gesteigerte Anwendung von künstlichen Düngemitteln. Verbraucht doch Deutschland allein an Kali ebensoviel wie alle andern Ländern der Welt zusammen. Eine Schätzung des Wertes der ländlichen Produktion ergibt allein für die drei Produkte Brotgetreide, Vieh und Milch eine Summe von nahezu 10 Milliarden Mark jährlich.

Der bäuerliche Charakter der deutschen Landwirtschaft wird auch belegt durch das ländliche Genossenschaftswesen, in welchem rund 2½ Millionen Landwirte organisiert sind.

Dem bäuerlichen Charakter entspricht ferner die starke Viehhaltung insbesondere in Schweinen.

Besondere Erwähnung verdient der Anbau von Zuckerrüben, worin Deutschland an der Spitze aller Länder steht.

Von den, diesen Darlegungen, die in der Tat den technischen Stand und die wirtschaftlichen Leistungen der deutschen Landwirtschaft in vorzüglicher Weise zusammenfassen, folgenden instruktiven Zahlenangaben interessieren im gegenwärtigen Augenblick besonders die Vergleiche, die in der Viehhaltung sich mit England ergeben. Liest man nämlich unsere freihändlerische Presse, so möchte man annehmen, daß in England infolge des dort nicht vorhandenen Getreidezolles und des völlig freien Eingangs aller Futtermittel die Viehhaltung eine besonders umfangreiche sein müßte. Wird uns doch das Beispiel der hochstehenden englischen Viehzucht als nachahmenswert auch für uns und unsere Fleischversorgung ständig vor Augen gehalten. Wenn man vollends die Gegenüberstellung der Bodenbenutzung sieht, wie sie auch die Denkschrift der „Dresdener Bank" enthält, so muß man in jener Anschauung noch mehr bestärkt werden. In Großbritannien und Irland entfallen nämlich nur 24,2 Prozent der Gesamtfläche auf Acker- und Weinland, dagegen 53,6 Prozent auf Wiesen- und Weideland und nur 4 Prozent auf Waldungen. In Deutschland dagegen ist genau das Doppelte für Acker- und Weinland beansprucht, nämlich 48,8 Prozent, dagegen nur 16,0 Prozent für Wiesen- und Weideland, aber wieder 25,9 Prozent für Waldungen.

Wäre nun die oft gehörte Anschauung richtig, daß ausgedehnter Ackerbau die Viehhaltung beeinträchtige, so müßte England jedenfalls ungleich viel mehr Vieh als Deutschland in seiner Landwirtschaft haben. Die Sache ist aber gerade umgekehrt. Großbritannien besaß 1911 1,6 Millionen Pferde, Deutschland (1907) 4,3 Milltonen; an Rindern zählte Großbritannien 7,1 Millionen Köpfe, Deutschland 20,6 Millionen; noch größer ist der Unterschied bei den Schweinen; es gibt davon dort 2,8 Millionen, hier 22,1 Millionen. Diese außerordentlich scharfen Unterschiede werden nicht dadurch ausgeglichen daß Großbritannien 26,4 Millionen Schafe aufweist, Deutschland nur 7,7 Millionen. Denn selbst wenn dadurch auch ein großer Teil des Unterschieds der Schweinehaltung aufgewogen wäre, die ungemein starke Differenz des Rinderbestandes bliebe bestehen. Aber überdies dient der größte Teil des brittischen Schafbestandes nicht der Fleischleistung, sondern der Wollleistung, was für die Zwecke der Fleischversorgung im Vergleich zur deutschen Schweinehaltung einen sehr großen Unterschied ausmacht.

Also abgesehen davon, daß eine Anzahl englischer Viehhaltungsbetriebe technisch anerkannt sehr hoch steht, wie das ja bei den entsprechenden deutschen Betrieben ebenso der Fall ist, läßt sich hinsichtlich der volkswirtschaftlichen Leistungen des englischen Systems dem deutschen gegenüber gewiß kein Staat machen. Die Festschrift der „Dresdener Bank" hat ganz recht: Es ist eben in Deutschland der Bauernbetrieb, der die Sache macht. Der deutsche Bauernbetrieb ist, wenn er technisch und wirtschaftlich bestehen will, darauf angewiesen, nicht wie der englische große Pachtbetrieb eine ganz einseitige Produktionsrichtung zu pflegen, also etwa nur Viehhaltung oder anderseits fast ausschließlichen Getreidebetrieb — das geht nur bei verhältnismäßig großem Betriebsumfang — sondern aus seinem kleinen Besitz herauszuwirtschaften, was der Boden ausgeben kann. Und daher kommt die Vielseitigkeit der deutschen landwirtschaftlichen Produktion, die Deutschland zum intensivst bewirtschafteten Getreide-, Futterbau-, Vieh- und Zuckerproduktionsland zugleich macht.

Dieses landwirtschaftliche Wirtschaftungssystem wird Deutschland auch in Zukunft nicht ändern können, ohne seine Gesamtvolkswirtschaft empfindlich zu schädigen.

Deutschland.

Berlin, 6. März.

Die Kultur der Sozialdemokratie ist ganz eigner Art. Eine lehrreiche Debatte hat es vergangene Woche in München im Gemeindekollegium gegeben. Zur Verhandlung stand der sozialdemokratische Antrag, es solle der Magistrat ersucht werden, alle Schritte zu unternehmen, damit der Münchener Geschäftswelt und das „Ansehen Münchens als Kunst- und Fremdenstadt" durch „unrichtige" polizeiliche Maßnahmen nicht geschädigt werde. Der Antrag geht von den Maßnahmen der Polizei gegen das Odeon-Kasino, einem recht fragwürdigen Tingel-Tangel aus. Es gab darüber eine umfangreiche Debatte, die damit endete, daß der rote Antrag gegen die Stimmen des Zentrums und des liberalen Bevollmächtigten Gutmann angenommen wurde. Gutmann verteidigte die Maßnahmen der Polizei und fand treffliche Worte über das Treiben in diesen Nachtlokalen für die elegante Welt. Er sprach den schönen Satz aus: „Wichtiger als die geistige und militärische Wehrmacht ist die sittliche Wehrmacht, die ein Volk unüberwindlich macht". Es ist zu begrüßen, daß sich auch auf liberaler Seite Leute finden, die, wie Gutmann, der Auffassung sind, daß man wegen des Fremdenverkehrs Ausschreitungen in Nachtlokalen nicht zu dulden braucht. Auch die Kreisregierung scheint dieser Meinung zu sein, denn sie hat die Beschwerde gegen die polizeiliche Anordnung, daß für das Odeon-Kasino die Polizeistunde auf 12 Uhr festgesetzt wird, zurückgewiesen und die Gründe der Polizei ausdrücklich anerkennt. Die Sozialdemokratie aber, die sonst so hohe Töne über die Korruption des Bürgertums zu finden weiß, wirft sich hier zum Schutzherrn dieser „Nachtschatten" auf.

□ **Sonderbare Rückständigkeit.** Im Gegensatz zu allen anderen Bundesstaaten mit Ausnahme von Mecklenburg ist in Lübeck der Bauer noch immer nicht freier Herr auf seiner eignen Scholle. Der Bauer darf weder sein Land parzellieren, noch es zu anderen als rein landwirtschaftlichen Zwecken verwenden. Er kann auch die auf dem Besitz ruhenden Reallasten nicht ablösen, weil bisher ein Ablösungsgesetz noch nicht geschaffen worden ist. Die Verhältnisse sind allmählich so unleidlich geworden, daß die Bauern, die das Obereigentumsrecht des Staates an ihren Stellen nun neu in das Grundbuchamt eintragen lassen wollen, sich sogar zu einer Prozeßvereinigung zusammengeschlossen haben, um der Forderung des Staates einen festen Widerstand entgegensetzen zu können. Der Senat ist jetzt allerdings bereit, ein Ablösungsgesetz zu bringen und auch die gutsherrlich-bäuerlichen Verhältnisse neu zu regeln. Aber die vorgelegten Gesetzentwürfe stellen zugunsten des Staates so enorme Forderungen, daß an eine unveränderte Annahme dieser Agrargesetze gar nicht zu denken ist. Eine Kommission des Bürgerausschusses hat sich auf das bestimmteste gegen diese Gesetzesbestimmungen ausgesprochen, obgleich in der Kommission fast ausschließlich Bewohner der Stadt Lübeck saßen. Besonders interessant ist, daß der Senat ihm unbequeme Vergleiche mit den Agrargesetzen in anderen Bundesstaaten einfach damit zurückweist, daß fast alle diese Gesetze unter dem Eindruck der Jahre 1848-49 geschaffen worden seien und sich einer einseitigen und ungerechten Begünstigung der Verpflichteten schuldig gemacht hätten. Der Senat fordert nach der „Deutschen Tageszeitung" in seinem Entwurf: Für den Erwerb des Eigentums bei dem Erbpachtrecht ein Zwölftel, beim Meinerecht usw. ein Fünfzigstel vom Wert des Ganzen, im Falle der Abtrennung von Grundstückteilen von zwei Ausnahmen abgesehen, außerdem bei der Erbpacht ein Viertel, bei

Hungerqualen im Eise.*)

Es ist ein prachtvoller Morgen, still und klar, allein wir haben anderes zu tun, als schöne Sonnenaufgänge zu bewundern. Jetzt, da wir zu sehen imstande sind, setzen wir unseren Weg rascher fort, denn bis zum Danmark-Hafen ist es noch sehr weit. Nur alle zwei Stunden halten wir inne, um kurz zu rasten. Wenn es auch herrlich ist, auf dem Rücken zu liegen und die Glieder zu strecken, so werden diese wenigen Minuten des Friedens doch durch den Gedanken an die Qualen gestört, die uns bevorstehen, bis wir wieder in Gang kommen und die Steifheit aus den Gliedern gearbeitet haben. Vor allem die geschwollenen Knöchel schmerzen furchtbar infolge der vielen Verrenkungen, denen sie zwischen den großen Steinen unaufhörlich ausgesetzt sind.

Es steht schlimm mit den schmerzenden Füßen: sind wir aber erst in Bewegung, so geht es einigermaßen. Schlimmer ist es mit dem Hunger, der mit jeder Minute zunimmt und physische Schmerzen verursacht. Ich kann immer nur an Essen denken. Anfangs weilen meine Gedanken mit Sehnsucht bei der Erinnerung an verschiedene Speisen, allmählich aber verdrängt der Gedanke an Butterbrot sie alle. Warum es heute gerade Butterbrot sein muß, weiß ich nicht, denn in den letzten Tagen war es vor allem ein ungeheuer großes Beefsteak, das meiner Phantasie als Inbegriff allen irdischen Glücks vorgeschwebt hatte. Heute jedoch ist es, wie gesagt, Butterbrot, das mir als das Begehrenswerteste auf Erden erscheint. Besonders an die Pakete mit Nahrungsmitteln muß ich denken, die ich Bettler oft erhalten sah, und der Gedanke an die Geringschätzung, mit der die meisten dieser Wackeren eine solche Gabe betrachten, die zu besitzen ich in meinem gegenwärtigen Zustande Jahre meines Lebens geben würde, versetzt mich in wahre Wut. Auch an die schönen weißen kleinen Frühstückspakete muß ich denken, die ich von meinen Schultagen her so gut kenne, und der Gedanke daran erfüllt mich in einem Maße, daß ich vergesse, wo ich bin, und mir schließlich einbilde, in Kopenhagen umherzuwandern und eifrig nach einem dieser Pakete zu spähen, die ich in besseren Tagen bisweilen auf der Straße liegen sah. Und plötzlich erblicke ich, was ich suche — ein kleines weißes Paket, es liegt ein wenig rechts von mir; es kann offenbar nichts anderes enthalten als Butterbrot! Schleunigst will ich zu ihm hineilen und es aufheben, bevor ein Konkurrent es entdeckt; doch da stößt mein Fuß an einen Stein, der mich auf peinliche Weise daran erinnert, daß ich in Grönland bin und daß Kopenhagen und Butterbrote unendlich fern sind. Zu Iversens großer Verwunderung bin ich nach rechts abgebogen, und vor mir liegt ein kleiner weißer Stein, leuchtend im Sonnenlicht — — — Ach nein, diesmal war es nichts Eßbares! Ich spanne meinen Riemen also fester und gehe wieder längs der Küste weiter. Doch die lockenden Pakete wollen mir nicht aus dem Sinn! Es währt nicht lange, so bin ich abermals auf Abwegen und ertappe mich dabei, wie ich wieder vom Kurs abweiche, um Jagd auf einen kleinen weißen Stein zu machen, in dem seligen Glauben und der sicheren Ueberzeugung, mich diesmal nicht zu täuschen, sondern wirklich ein Paket Eßwaren zu sehen.

Daß es Iversen nicht besser geht als mir, ist klar; denn ich merke, daß er häufig stehen bleibt, und wenn ich mich umwende, um zu sehen, was im Wege ist, beachte ich, wie er einen großen Stein einer gründlichen Untersuchung durch das Fernglas unterzieht, es jedoch kopfschüttelnd gleich wieder absetzt. Ich frage mehrmals, ob er etwas von Interesse sehe, und erhalte stets die Antwort, er habe geglaubt, eine Proviantkiste zu sehen, aber bei näherer Untersuchung habe sich herausgestellt, daß es ein großer Stein sei. Bald höre ich auf zu fragen, denn es ist allzu peinlich, und ich weiß ja, was zu sehen er sich einbildet.

*) Kapitän Mikkelsen schildert in seinem Buche „Ein arktischer Robinson", dessen erste Hefte eben bei Brockhaus herausgekommen sind, die Abenteuer und Strapazen, die er auf seiner grönländischen Expedition erlebte. Sie wurden bekanntlich unternommen, um die verlorenen Tagebücher Mylius-Erichsens wieder aufzufinden.

Schmieren und Schmiermittel.

Werden zwei Körper so an- bezw. aufeinander vorbeigeführt, daß sie sich mit ihrer Oberfläche berühren, so reiben sie sich gegenseitig und stellen damit der Bewegung einen gewissen Widerstand entgegen bezw. sie erschweren oder hemmen die Weiterbewegung. Diesen Vorgang kann man bei der Bewegung von Maschinenteilen und bei sonstigen mechanischen Arbeitsvorgängen allenthalben beobachten, wobei die dadurch entstehende Reibung nicht selten große Kraft- und Arbeitsverluste bedingt. Die Reibung ist eine Folge von Unebenheiten der sich aneinander bewegenden sogenannten Gleitflächen. Diese Unebenheiten, abwechselnde Erhöhungen und Vertiefungen, greifen hakenartig ineinander über und bereiten dadurch der Bewegung Hindernisse. Behufs Ueberwindung derselben müssen die vorstehenden Teile entweder abgerissen oder gerade gebogen werden. Hieraus geht hervor, daß die Reibung einmal einen größeren Verschleiß der Gleitflächen, sowie eine Vergrößerung der bewegenden Kraft bezw. eine Verminderung der Arbeitsleistung bedingt und zum anderen, daß sie von dem Gewicht bezw. Druck, mit dem die gleitenden Flächen zusammengepreßt werden, abhängig ist, also mit diesen wächst und fällt. Eine der Hauptaufgaben des Maschinentechnikers besteht nun darin, Mittel und Wege ausfindig zu machen, die eine möglichst weitgehende Verminderung der Reibungswiderstände gestatten. Das beste, zuverlässigste Mittel zur Erreichung dieses Zweckes besteht, neben der Schaffung tunlichst ebener Gleitflächen, in einer guten Schmierung der letzteren. Diese erfolgt derart, daß zwischen die bewegten Flächen eine schlüpfrige, gewöhnlich ölige oder fettige Substanz, das Schmiermittel, gebracht wird, welche die Unebenheiten der Gleitflächen ausfüllt und die letzteren so von einander trennt, daß die Unebenheiten jetzt nicht mehr auf feste, sondern nur noch auf flüssige leicht zu verschiebende und in sich bewegliche Hindernisse stoßen. Hierdurch wird die Reibung von den Gleitflächen auf das Schmiermittel übertragen, sodaß nur noch dessen verhältnismäßig geringe innere Reibung zu überwinden ist. Ein Schmiermittel ist demnach um so besser, je kleiner seine innere Reibung und je größer seine Adhäsion, das heißt seine Haftfähigkeit an den Gleitflächen ist. Diese sind aber in erster Linie abhängig von der Zusammensetzung der Schmiermittel und deren physikalischen und chemischen Eigenschaften. Als solche kommen in Betracht das spezifische Gewicht, die Viskosität, die Beständigkeit gegen Temperaturänderungen, Witterungseinflüsse und dergl., ferner der Gehalt an Säuren und fremden Beimengungen.

Als Schmiermittel werden vorwiegend Oele und Fette, tierischer, pflanzlicher und mineralischer Herkunft verwendet. Die bekanntesten und am meisten benutzten Pflanzenöle sind Rüböl, Rizinusöl, Baumöl, Olivenöl usw. Als tierische Schmiermittel werden bevorzugt Talg, Klauen- und Wollfett, Knochenöl und andere. Die wichtigste Klasse der für die gesamte Maschinenindustrie in Betracht kommenden Schmiermittel bilden jedoch die Minerale. Dieselben werden vorwiegend aus den bei der Verarbeitung der Erdöle zu Petroleum und sonstigen Leuchtölen sich ergebenden Rückständen dargestellt. Sie vereinigen in sich alle an ein gutes Schmiermittel zu stellenden Eigenschaften und werden deshalb auch vielfach zur Aufbesserung der pflanzlichen und tierischen Schmieröle benutzt, welche nur selten für sich allein, sondern in der Regel im Gemenge mit Mineralölen zur Verwendung gelangen. Auch Graphit, welcher für verschiedene Zwecke, namentlich bei höheren Temperaturen, ein gutes Schmiermittel abgibt, wird nur selten rein, sondern zumeist mit Mineralöl gemischt den Gleitflächen zugeführt.

Vom lustigen Onkel Sam.

— Unter Backfischen. „Ach, Helene, denke Dir, ich würde ohnmächtig und ein junger Mann finge mich in seinen Armen auf, was sollte ich da tun?" — „Aber, Margaret, die Augen möglichst lange zubehalten, natürlich!"

* * *

— Zu teuer bezahlt. „Sie sagen, jeder Mann hat seinen Preis," bemerkte Mr. Nagg. — „Und wie wenige von ihnen sind ihn wert!" fügte seine liebende Gattin im Brustton der Ueberzeugung hinzu.

* * *

— „Vater", sagte der junge Mann, „ich kann nicht lügen." — „Dann wirst Du," seufzte der alte Herr, „nach meiner Meinung Dich in der Politik nie hervortun können."

dem Rechtsverhältnisse mit dem St. Johannis-Jungfrauenkloster, dem Heiligen Geisthospital und in der Gemarkung Moisling ein Zwanzigstel, bei allen übrigen Grundstücken (Meinerrecht usw.) vier Fünfzigstel des Wertes des abgetretenen Grundstücks, endlich für die Ablösung der Reallasten, Kanon, Erbpachtzinsen, Grundhauer und ähnliche Leistungen regelmäßig den 33⅓fachen jährlichen Betrag. Diese Entschädigungen dreifacher Art sind gegebenenfalls nebeneinander zu entrichten. Daß die Landwirte unter diesen Umständen von einem Ablösungsgesetze nichts wissen wollen, kann nicht Wunder nehmen. Das ist eigentlich keine Ablösung sondern eine Konfiskation des Besitzes. Wie sehr diese Forderungen über das sonst übliche Maß hinausgehen, erhellen wenige Sätze. Die wichtigeren Eigentumsbeschränkungen, insbesondere die Obereigentumsrechte, Vorkaufs-, Nähe- und Rekratsrechte sind allerorten ohne Entschädigung aufgehoben worden. Hier fordert der Senat bis ein Viertel des Wertes der Landstellen als Abgabe. Die Reallasten werden in Lauenburg zum 22 zwei Neunteljachen Betrage abgelöst, im Fürstentum Lübeck zum 16—25fachen Betrage, in Schleswig-Holstein zum 20—25fachen Betrage. Der Lübecker Senat fordert dagegen den 33⅓fachen Betrag. Wenn das, was der Senat will, Gesetz würde, erhielt der Staat von den Bewohnern des flachen Landes an Abgaben viele Millionen von Mark. Man darf aber hoffen, daß die Bürgerschaft, die exorbitant hohen Forderungen des Senats nicht unterstützen, sondern ein gutes Ablösungsgesetz zustandekommen wird.

Kirchliches.

Anmeldungen zur Aufnahme in die Erzbischöflichen Knabenkonvikte in Neuß, Münstereifel und Rheinbach.

Mit Beginn des neuen Schuljahres können in das Marianum zu Neuß 35, in die Oberabteilung des Josephinums zu Münstereifel 30 und in die Unterabteilung desselben (Sexta bis Obertertia einschließlich) 40, sowie in die Oberabteilung des Hermannianums zu Rheinbach 30 und in die Unterabteilung (Sexta bis Obertertia einschließlich) desselben 30 Zöglinge aufgenommen werden.

Für die Aufnahme in das Knabenkonvikt zu Neuß ist die Reife für Untertertia erforderlich.

Die Herren Pfarrer wollen die Studierenden, welche in eines der genannten Konvikte aufgenommen zu werden wünschen, darauf aufmerksam machen, daß durch ihre Vermittlung die Gesuche um Aufnahme uns einzureichen und denselben beizufügen sind: 1. der Geburtsschein, 2. das Taufzeugnis, 3. ein vom Pfarrer ausgestelltes Sittenzeugnis, 4. das letzte Zeugnis der bisher besuchten Anstalt über Betragen, Fleiß und Kenntnisse (von Ostern d. J.), 5. ein Impfschein und 6. ein ärztliches Gesundheitsattest.

Es wird dringend ersucht, die betreffenden Gesuche spätestens bis zum 21. März ds. Js. einzusenden.

Diejenigen Aspiranten, welche das Befähigungszeugnis eines Gymnasiums oder einer anderen berechtigten Lehranstalt für die genannten Klassen noch nicht besitzen, haben sich dasselbe durch eine Prüfung zu beschaffen. Die Prüfungen finden statt:

in Neuß für Untersekunda Dienstag den 18. März, morgens 8 Uhr, für die übrigen Klassen Montag den 7. April, morgens 8 Uhr.

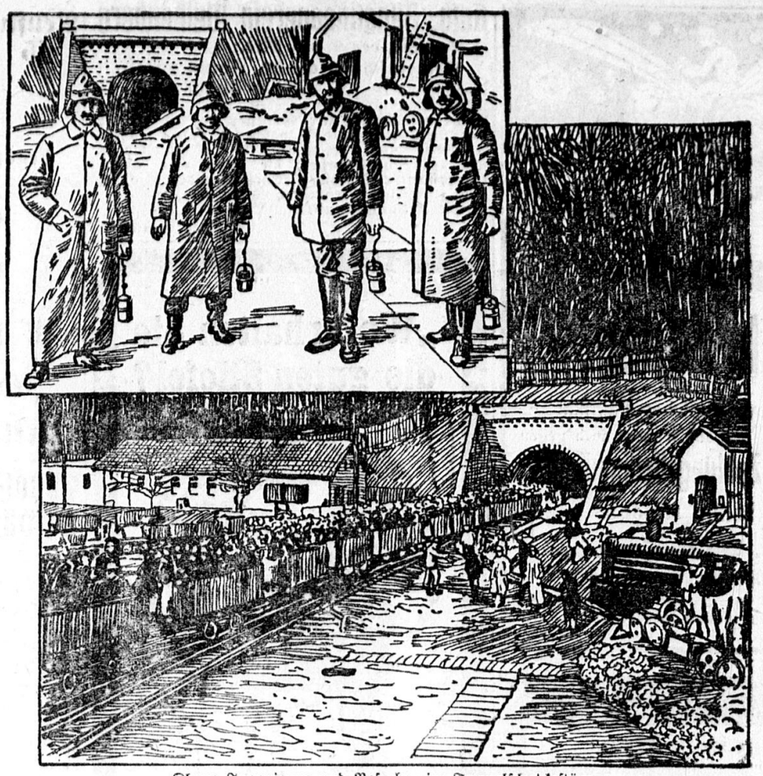
Der Pensionspreis für die Konvikte in Neuß und Münstereifel sowie für die Unterabteilung (Sexta bis Obertertia) in Rheinbach beträgt 500 M. pro Jahr bezw. 125 M. vierteljährlich.

Für Leibwäsche, Servietten und Handtücher haben die Alumnen selbst zu sorgen.

Die rechtzeitige Anmeldung der Schüler bei den Herren Direktoren der Gymnasien in Neuß, Münstereifel und Rheinbach bleibt den Eltern anheimgegeben.

Aus dem Kreise Neuß.

-!- Dormagen, 4. März. Zu einer dringlichen Sitzung versammelte sich heute Nachmittag der Gemeinderat von Dormagen. Es galt Stellung zu nehmen zu der Errichtung einer Zinkhütte in der Gemeinde Zons.



Oben: Ingenieure und Besucher im Tunnelschutzkostüm.
Unten: Das südliche Tunnelportal bei Olten.
Vom Bau des Hauenstein-Tunnels in der Schweiz.

In der Schweiz ist man unaufhörlich damit beschäftigt, neue Verkehrswege, die hauptsächlich dem Touristenverkehr dienen, zu schaffen. Zu diesen gehören in erster Linie die großen Tunnelanlagen, in deren Herstellung die schweizerischen Ingenieure Meister sind. Augenblicklich wird an einem neuen Tunnel auf der Linie Basel—Olten gebohrt. Der Hauenstein-Basis-Tunnel wird etwa 8½ Kilometer lang sein. Er hat im wesentlichen den Zweck, dem deutschen Reisepublikum die Zufahrt zum Gotthard und zum Lötschberg zu erleichtern. Da man an der Nord- und der Südseite zu verschiedenen Zeiten mit dem Bau begonnen hat, sind die Arbeiten natürlich nicht gleichmäßig vorgeschritten. Auf der Südseite steht der Vortrieb bereits auf 2200 Meter, weil man hier zuerst angefangen hat, auf der Nordseite ist man weniger vorgeschritten. Es steht noch nicht fest, wann der neue Tunnel dem Betrieb übergeben werden kann.

Der Gemeinderat gelangte zu der Ueberzeugung, daß die teils heute, teils durch die Presse bekannt gewordenen Gutachten der Sachverständigen nicht ausreichten, um die gegen die Anlage bestehenden Bedenken zu zerstreuen. Die Gutachten beschäftigen sich zum großen Teil mit der Einwirkung, die der Rauch und die Abgabe der Hütte in einer Entfernung von rund 6 Kilometer ausüben, während die Gemeinde Dormagen nur 3 Kilometer von der neuerdings gewählten Baustelle entfernt ist. zwischen den Gutachten über die Wirkungen der Zinkhüttendämpfe bestehenden Widersprüche sind vermutlich darauf zurückzuführen, daß die Entstehung von Schäden von untrollierbaren Vorgängen innerhalb oder außerhalb der Fabrikationsstätten vielleicht auch von der Gestaltung und Beschaffenheit des Geländes von Witterungs- und sonstigen Verhältnissen abhängig ist, sodaß Beobachtungen zu verschiedenen Ergebnissen führen müssen. Es ist daher keineswegs ausgeschlossen, daß auf dem Gebiete der Gemeinde Dormagen das 3 Kilometer von der geplanten Hütte entfernt liegt, bedeutende Schäden an den Feldfrüchten entstehen und auf die Dauer die Ertragsfähigkeit der Aecker bedeutend vermindert wird, da die Winde von Westnordwest bis Nordnordost Teilen der Gemeinde Dormagen die Dämpfe der Zinkhütte zutragen.

Der Gemeinderat beschloß daher, gegen die Anlage einer Zinkhütte nebst Rösthalle und Schwefelsäurefabrik in der Gemeinde Zons wegen der für die Landwirtschaft zu erwartenden Schädigungen und wegen der gesundheitsschädlichen Einflüsse Einspruch zu erheben. — Gleichzeitig beschloß der Gemeinderat auf die Baupolizeigebühren für den Krankenhauserweiterungsbau zum Besten des Krankenhauses zu verzichten. — Für eine elektrische Lichtanlage in der alten Schule, welche verschiedenen Vereinen als Versammlungsraum dient, bewilligte der Gemeinderat einen Betrag bis höchstens 40 Mk. — Der Antrag eines Grundbesitzers, Straßenabwässer unterirdisch durch sein Grundstück in die untere Tränke zu führen oder einen Zuschuß zu diesen Kosten zu leisten, wurde abgelehnt. — Gegen die Verlegung eines Fußpfades an der Provinzialstraße Dormagen-Horrem bestehen keine Bedenken.

Aus dem Kreise Grevenbroich.

).(Grevenbroich, 6. März. Unter dem Vorsitze des Herrn August Münker hielt der Rübenbauverband Grevenbroich gestern seine Hauptversammlung ab. Der Vorsitzende berichtete über eine Eingabe an die kgl. Eisenbahndirektion Köln über Wagenmangel, Anlage einer Schwemme an der Gilbacher Zuckerfabrik und einen erfreulichen Zuwachs der Mitglieder. Die kgl. Eisenbahn-Direktion hofft mit den neuen Anlagen bei Köln den Klagen über den Wagenmangel abzuhelfen. Dem Schatzmeister, Herrn Bürgermeister Lützenkirchen-Frimmersdorf wurde Entlastung erteilt. Die Kasse schließt mit einem Bestand von ca. 6500 M. Die neuen Satzungen wurden einstimmig angenommen. Die Vorstandswahl hatte folgendes Ergebnis: Oekonomierat Herriger, Ehrenvorsitzender, Aug. Münker, Vorsitzender, O. Busch, stellv. Vorsitzender, Bürgermeister Lützenkirchen, Kassierer, Bürgermeister Fußangel, Schriftführer, Karl Müschen, Anton von Meer, Karl Recklinghausen und Arnold Wolf, Beisitzer. Herr Josef Linz, Haus Horr, und Herr O. Busch erklärten sich zu Rübenbauversuchen bereit. Herr Schreiner, Kempen, hielt einen beifällig aufgenommenen Vortrag über die Bedeutung des Rheinischen Rüben-Verbandes. Erwähnt sei noch, daß der Vorsitzende die verflossene Rübenkampagne als in jeder Beziehung zufriedenstellend bezeichnete.

-!- Hochneukirch, 6. März. Aus dem Verwaltungsbericht ist folgendes hervorzuheben: Die Gemeinde zählt 4811 Seelen gegen 4713 im Jahre 1910. An Wohnstätten sind vorhanden 763 bewohnte und 23 unbewohnte Wohnhäuser. Im Berichtsjahre wurden 157 Geburten, 96 Sterbefälle und 24 Heiraten beurkundet. Das Gemeindevermögen beträgt 354 228 Mark, dem 260 520 M. Schulden gegenüberstehen. Nach Abzug von Mk. 162 625 werbendem Schuldkapital verbleibt eine wirkliche Schuld von 97 895 Mk., die zum großen Teil durch Wegeausbauten entstanden sind. Die Gemeinde hat 6 größere Fabriken. Vorhanden ist ein zentrales Wasserwerk und elektrische Lichtversorgung. Nachdem der Bahnhof Hochneukirch den Bedürfnissen entsprechend umgebaut ist, besteht Aussicht, daß auch die Bahnverhältnisse in Otzenrath den stetig wachsenden Verkehrsinteressen entsprechend eine Besserung erfahren.

Landwirtschaftliches.

LKR. Prämiierung von Hengsten am 13. März in Cöln.

Am Donnerstag, den 13. März d. Js. vormittags 10 Uhr, wird auf dem Ausstellungsplatze der Provinzial-Pferde-Ausstellung in Köln-Merheim (Weidenpescher Park) die Vergebung von Erhaltungsprämien für Hengste erfolgen, welche für die ganze Provinz angekört worden sind und für solche Hengste im Besitze von Züchtervereinigungen, welche wegen Gewährung eines zinsfreien Staatsdarlehns nicht dem Körzwange unterliegen, aber der Aufsicht des Gestütsdirektors unterstehen.

Zu diesem Prämienwettbewerb sind bis jetzt bereits 45 Hengste angemeldet; hiervon sind 27 angekörte Hengste und 18 Vereinshengste. Auf die einzelnen Regierungsbezirke verteilen sich die Hengste wie folgt: Düsseldorf 21, Aachen 14, Köln 5, Trier 4 und Koblenz 1.

Für die Prämiierung steht ein Betrag von 30-000 Mk. zur Verfügung; es gelangen zur Verteilung: zwei erste Prämien zu je 5000 Mk. vier zweite Prämien zu je 3000 Mk. und acht dritte Prämien zu je 1000 Mk.

Die Besitzer der Hengste, die vorstehende Prämien erhalten, werden verpflichtet, den Hengst während mindestens vier Deckperioden zum Decken von Kaltblutstuten rheinischer Züchter zur Verfügung zu stellen. Die Hengste, die die ersten und zweiten Preise erhalten haben, müssen in den vier Jahren auf jedem Provinzial-Prämierungstermin vorgeführt werden.

Die Prämierungskommission besteht aus:

1. dem Vorsitzenden des Ausschusses für Pferdezucht der Landwirtschaftskammer Herrn Oekonomierat Krewel, Burg Zievel bei Satzvey.
2. dem Köntglichen Gestütsdirektor Herrn Freiherrn von Nagel-Wickrath,
3. Herrn Gutsbesitzer Poensgen, Hahnerhof bei Ratingen,
4. Herrn Gutsbesitzer Heinrich Destree, Efferen bei Köln,
5. Herrn Rentner Rob. vom Rath, Köln.

Stellvertreter sind die Herren:

1. Gutsbesitzer Bollig, Sofienhöhe bei Blatzheim, stellvertretender Vorsitzender des Ausschusses für Pferdezucht,
2. Gutsbesitzer Jak. Destree sen., Efferen bei Köln,
3. Gutsbesitzer H. Bommers, Honnekeshof bei Kempen, Rhld.,
4. Rittergutsbesitzer P. Gülcher, Haus Boetzelaer bei Appeldorn (Niederrhein).
5. Gutsbesitzer Keller, Gut Eich in Aachen.

Die Vorführung und Prämiierung der Hengste wird auf dem Konkurs hippique-Platze des Kölner Reit- und Fahrvereins stattfinden. Allen Interessenten, die sich diesen Wettbewerb ansehen wollen, ist der Zutritt gegen Kauf eines Katalogs gestattet.

Schiffs-Nachrichten.

Hafenverkehr im Rhein-Erft-Hafen zu Neuß.

Angekommen am 5. März: Schiff „Onderneming", Schiffer Lorooy, mit Leinsaat von Antwerpen. Schiff „Adolphine", Schiffer Acker, mit Cement von Antwerpen. Schiff „Origon", Schiffer Polz, mit Guano von Antwerpen.

Aus der Geschichte des Buchhandels.

Bücherhandel im Altertum. — Literarische Interessen und geistliche Regelung des Buchhandels im Mittelalter — Erfindung der Buchdruckerkunst — Verlags- und Sortimentshandel — Bücherkataloge — Leipzig, die Stadt des Buchhandels.

Schon seit der Mitte des 5. Jahrhunderts vor Christi Geburt erwähnen die Schriftsteller des Altertums den Handel mit Büchern; er geht also mit der Verbreitung des Lesens und Schreibens Hand in Hand. Die Vervielfältigung geschah damals nur durch Abschreiben, und zwar gab es im Altertum zwei verschiedene Wege für die Verbreitung. In erster Linie ließen die Schriftsteller selbst durch Sklaven oder Lohnschreiber Abschriften ihrer Werke anfertigen, oder diese wurden von Freunden des Verfassers oder von Interessenten abgeschrieben. Die zweite Art bestand in der Verbreitung durch den Händler, der auf sein Risiko hin Abschriften in größerer Anzahl herstellen ließ, deren weiteren Vertrieb er selbst übernahm.

Im frühen Mittelalter lag der Buchhandel ganz darnieder, was sich aus dem Rückgang der literarischen Interessen, der verhältnismäßig viel teureren Arbeitskraft von Freien und der geringen Verbreitung der Kunst des Schreibens und der Kenntnis der lateinischen Sprache leicht erklären läßt. Das geistige Leben war fast ausschließlich auf die kirchlichen Kreise beschränkt, und hier finden wir denn auch noch am ersten eine planmäßige Verbreitung von Büchern, die meistens durch Ausleihen der Originale innerhalb der Klöster untereinander erfolgte. In den Schreibstuben der einzelnen Klöster wurden dann von schriftkundigen Mönchen Abschriften gefertigt.

Eine Aenderung dieses Zustandes trat erst ein, als der Zustrom der nach Gelehrsamkeit Strebenden nach den großen Universitäten des Mittelalters eine gesetzliche Regelung des Buchhandels notwendig machte. Aus Bologna, Paris und Padua sind ausführliche Statuten erhalten, in denen eine Anzahl Buchhändler sich der Universität gegenüber verpflichteten, die vorgeschriebenen Bücher auf Lager zu halten und gegen Entgelt an die Studenten zu verleihen. Diese fertigten sich dann selbst Abschriften. Die Buchhändler der damaligen Zeit trieben also hauptsächlich den Leihbuchhandel; den Kauf von Büchern vermittelten sie außerdem gegen eine bestimmte, im Statut festgesetzte Provision; sie selbst aber kauften noch nicht gewerbsmäßig Bücher auf eigene Rechnung zum Weiterverkauf.

Die ganze Art des Vertriebes und der Charakter des Buchhandels selbst änderten sich aber mit einem Schlage, als durch die Erfindung der Buchdruckerkunst die Möglichkeit geschaffen wurde, in kürzester Zeit ein Buch beliebig oft zu vervielfältigen. Da gleichzeitig auch die Preise gegen früher erheblich reduziert wurden, was sich aus der Verwendung des billigeren Papiers anstelle des bei Handschriften vorherrschenden Pergaments und ferner aus der erwachsenen Konkurrenz erklären läßt, so lag es im allereigensten Interesse des Druckers, den durch die Preisminderung entgangenen Gewinn durch erhöhten Umsatz wieder einzubringen. Die Folge davon war, daß selbst die ersten Drucke schon in einer verhältnismäßig hohen Auflage hergestellt wurden. Dadurch aber entstand eine dem Buchhandel bis dahin vollkommen fremde Schwierigkeit, nämlich die geringe Absatzmöglichkeit der Bücher durch den Drucker von seinem Wohnsitz aus. Dieser war also gezwungen, Angestellte mit einem Vorrat seiner Bücher auf die Reise zu schicken, meist auf die Märkte und Messen, aber auch nach Art unseres heutigen Kolportage-Buchhandels in die Häuser der Geistlichen oder Gelehrten. Diese „Buchführer", wie man sie nannte, drückten der damaligen Zeit ihr Gepräge auf. Sie waren es, die die Flugschriften der Humanisten oder Luthers Schriften oder Flugblätter, die über die wichtigsten Zeitereignisse berichteten, unter das Volk brachten.

Ursprünglich führten also die Buchführer nur die Werke eines Verlegers; allmählich aber nahmen sie auch Bücher anderer Drucker; meist im Tausch, in ihr Lager auf. Damit war der Uebergang zum Sortimentsbuchhandel gegeben. In der Folge beginnt nun die noch heute bestehende Trennung des Buchhandels in den Verlags- und den Sortimentshandel. Daran ändert auch der Umstand nichts, daß einzelne Drucker noch sämtliche Zweige des Buchhändlergewerbes in sich vereinigten, indem sie gleichzeitig Verleger und Sortimenter waren. Das bekannteste Beispiel hierfür ist das Geschäft des Buchdruckers Joh. Fust, eines Zeitgenossen Gutenbergs, mit dem er im Jahre 1450 die berühmte sogenannte 42zeilige Bibel herausgab. Fust reiste noch selbst mit den Erzeugnissen seiner Druckerei nach Paris zur Messe. Nach seinem Tode (1466) wurde sein Geschäft von seinem Schwiegersohn Peter Schöffer und dessen Teilhaber Konrad Henckis, der später Fust's Witwe heiratete, fortgeführt. Während nun die Druckerei in Mainz, dem Stammsitz des Geschäfts, verblieb, wurde der kaufmännische Betrieb nach Frankfurt a. M. verlegt. Außerdem aber hatten sie noch zahlreiche Filialen in anderen Städten und Ländern. So wissen wir von einem Geschäftsführer in Schweden und einem solchen in Paris. Das Pariser Bücherlager wurde im Jahre 1475 konfisziert, wofür Ludwig XVI. Peter Schöffer eine Entschädigung von 2425 Talern zusicherte. Aus der Höhe dieser Summe läßt sich auf die Bedeutung der Pariser Filiale schließen. Von den bedeutendsten Buchführern der damaligen Zeit seien ferner noch die Koberger in Nürnberg und Franz Birckmann in Köln und Antwerpen erwähnt.

Allmählich steigerte sich die Bedeutung der großen Messen, auf denen sich dem Verleger die beste Gelegenheit bot, die Werke seines Verlages unter den aus allen Gegenden zusammengekommenen Buchführern abzusetzen. Bereits in der Mitte des 16. Jahrhunderts begannen daher die Verleger, gedruckte Verzeichnisse ihrer Bücher herauszugeben, um den Käufern die Auswahl zu erleichtern. Den ersten derartigen Bücherkatalog gab Gregor Willer im Herbst 1564 in Augsburg heraus. Diese Meßkataloge wurden bald zu einer ständigen Einrichtung. In Frankfurt erfolgte ihre Herausgabe sogar seit dem Jahre 1589 durch den städtischen Rat. In Leipzig erschien der erste 1594, herausgegeben von Henning Grosse. Auf Grund der nunmehr alljährlich erscheinenden Meßkataloge dieser beiden Städte ist das allmählich wachsende Uebergewicht Leipzigs sicher zu beobachten, während der Frankfurter Katalog 1750 einging und die norddeutschen Verleger den Besuch der Frankfurter Messe im Jahre 1764 ganz einstellten, nachdem sie der Stadt Frankfurt einen förmlichen Absagebrief gesandt hatten. So entwickelte sich Leipzig schon im 17. und 18. Jahrhundert zu dem bedeutendsten Platze des Buchhandels.

Heute ist Leipzig geradezu sein Mittelpunkt. Hier hat der im Jahre 1825 gegründete „Börsenverein der deutschen Buchhändler" seinen Sitz, der sich als Standesvertretung der deutschen Buchhändler große Verdienste um die Abstellung von Mißständen und die Organisation und Förderung des Buchhandels erworben hat. Seit dem Jahre 1835 gibt er das „Börsenblatt für den deutschen Buchhandel" heraus, das seit 1867 täglich erscheint.

Als sich die Räume der 1834 erbauten Buchhändlerbörse als unzulänglich erwiesen, schenkte die Stadt Leipzig dem Börsenverein ein Grundstück, auf dem sich seit 1888 das „Deutsche Buchhändlerhaus" erhebt. In ihm findet alljährlich am Kantatesonntag und den folgenden Tagen die Buchhändlermesse statt.

Bekanntmachung.

Den Führern von Fuhrwerken wird beim Passieren von Bahnübergängen die größte Vorsicht zur Pflicht gemacht. Sie werden besonders darauf hingewiesen, daß sie bei unachtsamen Passieren der Bahnübergänge sowohl ihr eigenes Leben gefährden, als auch sich einer erheblichen Bestrafung auf Grund des § 316 des Strafgesetzbuches und der Polizei-Verordnung vom 25. Nov. 1904 aussetzen.

Die Führer von Fuhrwerken haben während der Fahrt stets entweder auf dem Fuhrwerke, die Fahrleine in der Hand, oder auf einem der Zugtiere oder in ihrer unmittelbaren Nähe zu bleiben und das Gespann fortwährend unter Aufsicht zu halten. Führer, welche dem zuwiderhandeln, insbesondere auch schlafende und angetrunkene Führer machen sich strafbar.

Neuß, den 28. Februar 1913.

Der Königliche Landrat.

Bekanntmachung.

Das diesjährige **Musterungsgeschäft** für den **Kreis Grevenbroich** findet in der Zeit vom **11.** bis **18. März** im Gasthofe **Esser** hierselbst für die nachfolgenden Bürgermeistereien wie folgt statt:

Dienstag, den 11. März 1913
Bedburdyck und Hemmerden;

Mittwoch, den 12. März 1913
Elsen und Evinghoven;

Donnerstag, den 13. März 1913
Frimmersdorf, Gustorf und Wanlo;

Freitag, den 14. März 1913
Grevenbroich und Kelzenberg;

Samstag, den 15. März 1913
Garzweiler und Hülchrath;

Montag, den 17. März 1913
Wickrath und Jüchen;

Dienstag, den 18. März 1913
Hochneukirch und Wevelinghoven.

Sämtliche Militärpflichtigen, die in den Jahren 1891, 1892 und 1893 geboren sind, sowie die älteren Ersatzpflichtigen, soweit sie eine endgültige Entscheidung über ihr Militärverhältnis noch nicht erhalten haben, müssen sich an diesen Tagen unter Beachtung der seitens der Herren Bürgermeister an sie ergehenden besonderen Aufforderungen bei Vermeidung der gesetzlichen Strafen und Nachteile zur Musterung stellen.

Die Militärpflichtigen, die nicht pünktlich erscheinen, werden nach § 26/7 der W.-O. mit Geldstrafen bis zu 30 Mk. oder Haft bis zu 3 Tagen bestraft. Ist die Versäumnis in böswilliger Absicht oder wiederholt erfolgt, so ist die sofortige Einstellung als unsicherer Heerespflichtiger zulässig. Wer wegen Krankheit zur Musterung nicht erscheinen kann, muß rechtzeitig ein ärztliches Zeugnis einreichen, das von der Polizei-Behörde zu beglaubigen ist, wenn es nicht ein amtlicher Arzt ausgestellt hat.

Die Gestellungspflichtigen müssen um 7¼ Uhr morgens im Musterungsraume anwesend sein. Sie dürfen sich bei der Musterung noch freiwillig zur Aushebung melden, ohne daß ihnen hierdurch allerdings ein besonderes Recht auf die Auswahl des Truppenteils erwächst.

Diejenigen Gestellungspflichtigen, welche Zurückstellung oder Befreiung vom Militärdienste auf Grund häuslicher Verhältnisse oder in Berücksichtigung körperlicher, nicht sichtbarer Fehler beanspruchen zu können glauben, haben ihre Anträge unter gleichzeitiger Vorlage der ihnen zu Gebote stehenden Beweismittel bei dem Herrn Bürgermeister des Wohnortes anzubringen.

Bei der Prüfung der Reklamationen, die an den einzelnen Vormittagen gegen 9 Uhr stattfindet, haben außer den Eltern, Großeltern usw., zu deren Gunsten reklamiert wird, sämtliche Familienangehörige, ausschließlich der noch schulpflichtigen Kinder, im Musterungsraume zu erscheinen. Die Schulkinder, welche Ostern oder im Herbste des Jahres aus der Schule entlassen werden, müssen ebenfalls anwesend sein. Können einzelne dieser Personen wegen Krankheit nicht erscheinen, so haben sie, falls es sich darum handelt, ob sie noch arbeitsfähig sind, ein kreisärztliches Zeugnis über ihren Gesundheitszustand beizubringen.

Anderweitig zur Vorlage kommende Beweisstücke müssen von der Ortspolizeibehörde beglaubigt sein.

Reklamationen sind spätestens während der Musterung anzubringen. Die nach dieser Zeit angebrachten Reklamationen werden zurückgewiesen, es sei denn, daß die Gründe zu der Reklamation erst nach der Musterung eingetreten sind.

Die Losung, zu der zu erscheinen jedem Militärpflichtigen des jüngsten Jahrganges überlassen bleibt, findet am Mittwoch, den 19. März, vormittags 8 Uhr, statt. Am gleichen Tage, vormittags gegen 9 Uhr, wird in dem obengenannten Gasthofe die Klassifikation der Reservisten, Ersatz-Reservisten und Wehrleute vorgenommen. Mannschaften, die auf Berücksichtigung im Mobilmachungsfalle Anspruch erheben, haben sich spätestens bis zum 7. März an den betreffenden Herrn Bürgermeister zu wenden. Später gestellte Anträge bleiben unberücksichtigt.

Wer von den Gestellungspflichtigen in angetrunkenem Zustande zur Musterung erscheint, hat Bestrafung zu erwarten.

Grevenbroich, den 25. Februar 1913.

Der Zivil-Vorsitzende
der Ersatz-Kommission des Kreises Grevenbroich:
Scherer.



Roland-Fahrräder.

Bekannt vorzügliches Fabrikat
gegen **Bar** und auf Wunsch auch gegen
bequeme Zahlungsbedingungen.
Fahrrad-Zubehör in grösster Auswahl.
Gebr. Dammjacob,
Neuss, Oberstrasse 106
in dem früher von der Fa. Adolf Cohen bewohnten Hause.

Pflaumen-Mus

in neuen guten Gefäßen

br. ca. 10 Pfd.		Emaille-Eimer . .	M. 2.—
„ „ 10	„	Emaille-Kochtopf.	„ 2.20
„ „ 10	„	Emaille-Ringtopf .	„ 2.30
„ „ 10	„	Em.-Kaffeekanne .	„ 2.30
„ „ 10	„	Em.-Essenträger .	„ 2.30
„ „ 28	„	**Emaille-Eimer**	„ **4.85**
„ „ 28	„	Emaille-Wanne . .	„ 5.80
„ „ 56	„	Emaille-Wanne . .	„ 10.25
„ „ 34	„	Em.-Küchenschüss.	„ 6.75
„ „ 19	„	Em.-Schmortopf .	„ 4.50
„ „ 34	„	Em.-Schmortopf .	„ 6.75

Wirklich guter Kunsthonig

br. ca. 10 Pfd.		Emaille-Eimer . .	M. 2.50
„ „ 10	„	Emaille-Kochtopf.	„ 2.70
„ „ 10	„	Emaille-Ringtopf .	„ 2.80
„ „ 10	„	Em.-Kaffeekanne .	„ 2.80
„ „ 34	„	Emaille-Eimer . .	„ 7.80
netto 50	„	Holzkübel	„ 12.25

Versand ab Magdeburg unfr. geg. Nachnahme.
E. Henkelmann, Magdeburg 551

Rinderverkauf
zu Liedberg (Haus Kutscher).

Am künft. Dienstag, den 11. März, nachmittags 2 Uhr,

läßt Herr **Joh. Hubert Willemsen**, Ackerer zu **Liedberg (Haus Kutscher):**

12 tragende Rinder,

ostfriesischer Rasse,

öffentlich freiwillig auf Kredit gegen Bürgschaft versteigern. Besichtigung vorher.

Unbekannte Käufer und Bürgen haben ihre Zahlungsfähigkeit durch ein Attest ihrer Ortsbehörde nachzuweisen.

Wevelinghoven. **Heinrich Becker.**

Junger Kommis

mit **guter Schulbildung** und **schöner Handschrift** von hiesigem, größerem Kontor per **sofort** oder **1. April gesucht.** Bewerber, die mit **Stenographie** und **Maschinenschreiben** gut vertraut sind, erhalten den Vorzug.

Schriftliche Offerte mit Angabe der Gehaltsansprüche und Zeugnisabschriften unter **C 654** an die Exped. dss. Zeitung erbeten.

Bekanntmachung.

Das durch § 4 der Regierungs-Polizei-Verordnung vom 25. November 1904 angeordnete **Scheren der Hecken** an den Gemeindewegen muß spätestens bis zum 15. März beendigt sein.

Vom genannten Tage ab wird eine amtliche Kontrolle der in Frage kommenden Hecken erfolgen, das Versäumte auf Kosten der Verpflichteten angeordnet und ausgeführt und überdies auch die gerichtliche Bestrafung der Verpflichteten veranlaßt werden.

Neuß, d. 25. Febr. 1913.

Die Polizei-Verwaltung.
Der Bürgermeister:
J. V.: Klein.

Abgeschl. 1. Etage
4 Zimmer, Küche u. Bad. sowie 4 Zimmer u. Mans. Partere per 1 April zu vermieten.
Dreikönigenstr. 2, 1. Etg.

Ordentliche Leute finden **Kost und Logis.**
Wo, sagt die Exped.

Anständige Leute erhalt. **Kost und Logis**
Breitestraße 43.

Tüchtiger Anstreicher-gehülfe sofort gesucht.
J. Graef, Venloerstr. 111.

1 Metzgergeselle
oder **1 Lehrling** gesucht von **Karl Steffens** in Gierath b. Grevenbr.

Suche f. mein. Sohn eine
Lehrstelle
als Sattler und Polsterer bei gut kath. Meister
Off. unt. **A 608** a. d. E.

Suchen zu Ostern einen
Sohn achtbar. Eltern
welcher Lust hat, das Maler- und Anstreicher-Handwerk zu erlernen,
in die Lehre.
Gebr. Brink,
Dekorationsmaler,
Neuwerk (Rheinland.)

Jüngeres properes und williges
Dienstmädchen
zum 1. April für klein. bürgerl. Haushalt nach Wevelinghoven gesucht.
Meldungen mit Lohnansprüchen sind unter **A 652** zur Weiterbeförderung an die Exped. d. Ztg. einzusenden.

Eintritt Mai besseres
Mädchen
gesucht, welches etwas Hausarbeit versteht und kinderlieb ist. Hoher Lohn.
Rudolf Simons, Jüchen.

Lehrmädchen
für **Kostumes** gesucht.
Luise Laut, Evinghoven.

Aufpolstern von **Sofas u. Matratzen.**
C. Jansen, Oberstr. 88.

Kath. Jünglingsverein Weißenberg.

Sonntag, den 9. dss. Mts.:
Gemeinschaftliche hl. Kommunion,
nachmittags 1½ Uhr **Andacht mit Vortrag.** Die **Mitglieder** werden gebeten, möglichst an dem **Dankgottesdienst** zur **Erinnerung an die Erhebung Deutschlands**, welcher **Montag morgen 8 Uhr** stattfindet, teilzunehmen. Sodann wird unsere **Jugendbibliothek**, die durch eine Anzahl **interessanter Schriften** erweitert worden ist, erneut zu eifriger Benutzung empfohlen.
Die Uebungsstunden sind wie sonst.

Der Präses.

„Wo erhalten Sie die guten Stiefel?



Zur
Kommunion und Konfirmation
empfehle sämtliche
Neuheiten der Saison
mit
Extra-Preisermässigung.

Luxus-Schuhwaren
für Damen und Herren
in allen Ausführungen,

„Die guten Stiefel, die sich auch bei starkem Gebrauch bewähren, moderne hübsche Formen zeigen und trotzdem
billig
sind, erhalten Sie bei

Carl Peters, Schuh- und Schäfte-Fabrikation.
Crefeld. Kraftbetrieb.
Neuss, Krefelderstr. 31, Nähe Bahnhof.

Als Futter für die Papierkörbe

versenden viele Geschäftsleute ihre Drucksachen, da sie bei Beschaffung derselben nur auf billige Preise und nicht auf gute Ausstattung sehen. Sie bedenken nicht, daß eine sauber ausgeführte Drucksache in einnehmender Form besser auf den Empfänger wirkt, als eine schlecht ausgeführte. Ein kluger Geschäftsmann geht daher zu einem Drucker, der seine Sache versteht, wenn auch dessen Preise etwas höher sind. Das Geld ist dann nicht, wie so oft bei den durch den „billigen" Drucker hergestellten Arbeiten,

Zum Fenster hinausgeworfen!

Bitumen-Emulsion u. Awa Patent : mörtelzusatz, das beste um einen wirklich wasserdichten Cementputz herzustellen. Ferner **Asphalt-Kosmosplatten** zwecks **Trockenlegung feuchter Wände. Isolierungen, Dachpappen** 2c. liefert zu billigsten Preisen.

Albert Gustorf, Neuß,
Baumaterialienhandlung.

Cigaretten, Rauch-, Kau- u. Schnupf-Tabake
zum Fabrikpreis an Wiederverkäufer.
Peter Dieck jr., Dreikönigenstr. 2.

Neustr. 15 **Heinrich Gilges** **Neustr. 15**

Wegen Umbau

beabsichtige ich mein Lager zu räumen und verkaufe meine bekannt guten

Schuhwaren

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Jeder benutze diese günstige Gelegenheit
zum vorteilhaften Einkauf.

Apollotheater Düsseldorf.
Direktion J. Glück.
Größtes u. vornehmstes Spezialitäten-Theater Deutschlands.
Tägl. Auftreten von nur allerersten Kunstkräften
Anfang der Vorstellung 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

Kath. Gesellenverein
für kath. Gesellen von 17—26 Jahren.
Monatsbeitrag 50 Pfg
Sonntags u. Montags: Versammlungen mit Vorträgen.
Im Winter u. Sommer größere Veranstaltungen.
Das ganze Jahr hindurch: Unterrichtskurse und Fachabteilungen.
Wöchentlich: Kolpingsblatt.
Sparkasse.
Central-Krankenkasse
„ Sterbekasse
Wanderunterstützung.
Eigenes Vereinslokal Sternstraße.
Anmeldungen beim Vorstand oder Präses im Gesellenhause.

Samen-Branche!
Tüchtig. vermög. Kaufmann sucht sich an einem gutgehend. Samengeschäft zu beteiligen, evtl. Uebernahme einer Filiale in gr. Stadt auf eig. Rechnung. Gfl. Off. u. **K 142** a. d. E.

Kommunion-
Anzugstoffe, schwarze u. blaue Cheviots p. Meter 3.75 Mk., Ladenpreis viel höher. **Reste für Knaben-Hosen** äußerst billig.
Quirinusstr. 3 part.

Ia. Tonrohre
der Rheinischen Steinzeugwerke sowie **Sinkkasten** in **Stein u. Gußeisen** liefern billigst
Gebrüder Klein,
Baumaterialien,
Neuß am Rhein
Venloerstr. 32. Tel. 497

Nußkohlen 3.
Ctr. 95 Pf. mit fahrenweise
Niederwallstraße 23.

Gutgehendes
Milchgeschäft
mit oder ohne Pferd und Wagen zu verkaufen.
Düsseldorf-Volmerswerth 21.

Roggenstroh
Breitdrusch
und Kleesamen
hat abzugeben
B. Kröll, Elvekum.

Aufpolstern v. Sofas 5 Mk., Matratzen 3 Mk.
Mühlenstraße. 40
Karte genügt.

Neue Nähmasch. 5 Jahre Garantie 55 Mk., neues fol. Fahrrad 52 Mk., Bett u. Kleiderschr. b. z. verk
Düsseldorf,
Bilkerallee 231, p., Tel. 6542

5 Pianos,
gute neue Instrumente, **370, 380, 390 u. 400 Mk.**
Demmer,
Düsseldorf, Bismarckstr. 64.

Junge Frau sucht Kundschaft in besserem Hause zu bügeln. Wo sagt die Exped. — Karte genügt.

Starker Doppelpony
mit Geschirr, u. kleiner Flachwagen
sofort zu verkaufen.
J. Hoffe, Grimlinghausen.

1 Ackerpferd
2 Plateauwagen
billig zu verkaufen.
Schillerstraße 27.

Violine bill. z. verkaufen Glockhammer 52

IV. Historisches Konzert
am Sonntag, den 9. März
in der Bürgergesellschaft zu Neuss.

Franz Schubert-Abend.

Einleitender Vortrag: Herr Beigeordneter Klein.

Mitwirkende:
Frau Beigeordneter Klein (Klavier).
Herr Jak. Dammer-Speck von der Krefelder Oper (Tenor).
Kölner Gürzenich-Quartett.
Herr Franz Tischer-Zeitz, Lehrer am Kölner Konservatorium (Bassgeige).

Anfang 8 Uhr.
Konzertflügel Rud. Ibach Sohn.

Eintrittskarten zu 0.90 M. bei **van Haag Nutz, Mauelshagen** (Büchel 24), **Pet. Dieck** (an Dreikönigen), **M. J. Müller** (Krefelderstr.) und an der Kasse.

Landwirtschaftsschule Bitburg,
Bez. Trier, mit Berechtigung versehene landw. Realschule, Fremdsprache: **Französisch,** in sehr gesunder Lage. Kleine Klassen, individuellem Unterricht. Für gute Pensionen, Nachhilfe u. sorgfältige Aufsicht ist bestens gesorgt. Aufnahme-Prüfung am 7. April. **Direktor Dr. Reitemeier.**

Neuß, Büchel Nr. 10
kaufen Sie
Ia. Conserven billig!

Gemüse-Erbsen	2	**Pfd.**	**38**	**Pf.,**	**1**	**Pfd.**	**26**	**Pf.**
Junge Erbsen	2	„	**48**	„	**1**	„	**29**	„
Brech-Bohnen	2	„	**35**	„	**1**	„	**24**	„
Schnitt-Bohnen	2	„	**35**	„	**1**	„	**24**	„
Ia. Wachsbohnen	2	„	**46**	„	**1**	„	**28**	„
Brechsparael	2	„	**100**	„	**1**	„	**55**	„
Stangenspargel 50/60,	2	„	**145**	„	**1**	„	**80**	„
Birnen	2	„	**60**	„	**1**	„	**35**	„
Kirschen	2	„	**80**	„	**1**	„	**45**	„
Melange	2	„	**100**	„	**1**	„	**55**	„
Mirabellen	2	„	**75**	„	**1**	„	**42**	„
Pflaumen	2	„	**48**	„	**1**	„	**30**	„
Reineclauden	2	„	**80**	„	**1**	„	**45**	„

Sämtliche Ia. Colonial-Waren billigst!!
Bei Einkauf im Betrage von 25 Mk. vergüte 60 Pfg.

Prima Ochsenfleisch 75 Pfg.

Niederwallstr. 1 **Am Neumarkt**



Hüft und Kant	Pfd. 80—90	Schinkenwurst	Pfd. 90
Rostbeef gerollt i. G.	1.10	Kaiser-Jagdwurst	1.—
Filee im Ganzen	1.20	Gelee-Magen	90
Kalbfleisch	1.10	Zwiebelwurst	90
gehackte Kottelets v. 25 an		Knoblauchwurst	90
Schweine-Schinkenbraten	1.10	Ger. Bratwurst	90
„ Kottelets	1.10	Mettwurst	1.00
„ Lummerbraten	1.10	Mettwurst n. wstf. Art	1.20
mildgesls. Rollschinken	1.25	ff. Blutwurst nach Thüringer Art	60
„ Nußschinken	1.25	Plockwurst	1.20
„ Schinkenspeck i. G.	1.20	Salami	1.50
Kasseler Rippenspeer	1.10	Fleisch- u. Leberkäse	1.20
Lachsschinken	1.60	Blut- u. Leberwurst	40

Spezialität:
ff. Leberwurst p. Pfd. 70 Pfg.
Fa. van Opbergen.

Schnupfen
CRÊME DEHNÉ DAS BESTE 50 ₰ in APOTHEKEN DROGERIEN

Düsseldorfer Stadttheater.

Freitag, 7. März abends 7½ Uhr: **Die drei Masken.**
Samstag, 8. März abends 7 Uhr: **Don Carlos.**
Sonntag, 9. März abends 7 Uhr: **Die Zauberflöte.**

Aus Resten fertigt nach Maß eleg. und moderne **Anzüge** von 35—60 Mk. **Tuch- und Maßgeschäft Zollstraße 25.** Bitte Zeitangabe w. Besuch m. Stoffpr. erwünscht

Waschmaschinen
repariert promt u. billigst
P. J. Engelmann,
Bergheimerstr. 97.

Katholischer Arbeiter-Verein, Neuß.

Heute abend punkt 8½ Uhr **wichtige Musik-Probe.** Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.
Die Leitung.

Der heutigen Auflage liegt für Grevenbroich und Umgegend ein Prospekt der Firma Leo Löw, Schuwarenhaus, Grevenbroich, bei, worauf hiermit hingewiesen wird.

es Neustr. 15
an
und verkaufe
ren
Preisen.
Gelegenheit
Einkauf.
s Konzert
n 9. März
haft zu Neuss.
rt-Abend.
elgeordneter Klein.
de:
(Klavier).
von der Krefelder
Lehrer am Kölner
reige).
hr.
ach Sohn.
M. bei van Haag
4), Pet. Dieck (an
efelderstr.) und an
le Bitburg,
versehene landw.
zösisch, in sehr ge-
ividuellem Unter-
hülfe u. sorgfältige
ahme-Prüfung am
Dr. Reitemeier.
Nr. 10
billig!
Pf., 1 Pfd. 26 Pf.
" 1 " 29 "
" 1 " 24 "
" 1 " 24 "
" 1 " 28 "
" 1 " 55 "
" 1 " 80 "
" 1 " 35 "
" 1 " 45 "
" 1 " 55 "
" 1 " 42 "
" 1 " 30 "
" 1 " 45 "
aren billigst!!
. vergüte 60 Pfg.
h 75 Pfg.
Am Neumarkt
nwurst Pfd. 90
agdwurst 1.—
lagen 90
iwurst 90
chwurst 90
atwurst 90
rft 1.00
rft n. wstf. Art 1.20
wurst nach
ger Art 60
rft 1.20
u. Leberkäse 1.20
Leberwurst 40
. 70 Pfg.
ergen.
olen
In APOTHEKEN DROGERIEN
tholischer
ter-Verein,
Neuß.
abend punkt 8½
chtige Musik
Um zahlreiches
n wird gebeten.
Die Leitung.
eutigen Auf-
gt für Gre-
ch und Um-
ein Prospekt
na Leo Löw,
arenhaus,
roich, bei,
hiermit hin-
wird.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Telephon Nr. 55. **Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich** Telephon Nr. 55.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeigaben täglich das Unterhaltungsblatt „Der Hausfreund", wöchentlich die landwirtschaftliche Beilage „Rhein. Bauernfreund" und das St. Quirinusblatt. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten in's Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.50. Das Illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 15 Pfg. pro Quartal beigegeben. — Die Zeitung kann auch pro Monat à 50 Pfg. abonniert werden. —

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und haben bei dem kaufkräftigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die neungespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg., außerhalb der Kreise Neuß u. Grevenbroich 20 Pfg., für die viergespaltene Reklamezeile 70 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 6½ Uhr abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Annahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. Expedition: Neuß, Niederstraße 46.

Nr. 125. | Redaktion Jos. Grunau. | Freitag, 7. März 1913. (Thomas v. Aquin.) | Rotationsdruck und Verlag der Gesellschaft f. Buchdruckerei, Neuß | 40. Jahrgang.

Preußischer Landtag.

Sitzungsbericht aus dem Abgeordnetenhause.

148. Sitzung vom 6. März.

Am Ministertisch: v. Breitenbach.

Vizepräsident Dr. **Porsch** eröffnet die Sitzung um 10 Uhr 15 Minuten.

Der Eisenbahnetat.

4. Tag.

Abg. **Heckenroth** (kons.): Wir sind dem Minister für seine gestrigen Worte dankbar. Er möge fortfahren auf dem Wege der energischen Bekämpfung jeder sozialdemokratischen Agitation und jede Forderung eines Streikrechts unterdrücken. (Lebh. Beifall rechts.)

Abg. Dr. **König** (Ctr.): Eine Zusammenstellung des gesamten Beamtenrechts ist dringend erforderlich. Den Unterbeamten müssen Teuerungszulagen gewährt werden. Der Abg. Leinert hat den Beamten einen schlechten Dienst damit erwiesen, daß er sie als Parias hingestellt hat.

Minister **v. Breitenbach**: Ich tue für meine Beamten und Arbeiter, was sich vom Standpunkte eines einzelnen Ministers tun läßt. — Der Minister geht dann, zum größten Teile unverständlich, auf einzelne Wünsche ein und sagt möglichste Berücksichtigung zu.

Abg. **Witzmann** (ntl.): Wir freuen uns über die entgegenkommende Antwort des Ministers. Herr Leinert möge sich gesagt sein lassen, daß die Eisenbahnbeamten und -arbeiter königstreu sind. (Beifall.)

Ein Schlußantrag wird angenommen.

Zum Worte hatten sich noch 30 Abgeordnete gemeldet. In persönlichen Bemerkungen bedauert eine Anzahl von ihnen, nicht mehr zu Worte zu kommen.

Damit schließt die allgemeine Aussprache. Bei den Einzelposten befürwortet

Abg. **Hammer** (kons.) die Erhöhung der Verlustentschädigungen für Kassenbeamte.

Abg. **Wagner**-Breslau (freik.) spricht für Erhöhung der Dienstkleidungszuschüsse.

Abg. Dr. **Flesch** (Vp.) bittet um Erhöhung der Leistungen der Pensionskassen.

Minister **v. Breitenbach**: Die Pensionskasse ist eine Wohlfahrtseinrichtung ersten Ranges. Wir können aber von Staatswegen nicht noch größere Zuschüsse leisten.

Abg. Dr. **v. Korn** (kons.): Die Eisenbahndirektion Köln hat größere Lieferungen von Kohlenstiften nach Nancy vergeben.

Abg. **Wolff**-Biebrich (ntl.) spricht für Arbeiterwohnungen in Biebrich.

Abg. **Lichtenstein** (Vp.): Die Verwaltung scheint jetzt die Eisenschwellen vor den Holzschwellen mehr zu bevorzugen, obwohl sie sich nicht besser bewähren und teurer sind.

Ministerialdirektor **Offenberg**: Wir richten uns lediglich nach dem Angebot.

Abg. Dr. **Kaufmann** (Centr.): Es muß mehr Gelände für Arbeiterwohnungen in Herbesthal gekauft werden.

Die dauernden Ausgaben werden bewilligt.

Abg. Dr. **Görcki** (ntl.): Die Bahnhofsanlagen in Heide sind unzureichend.

Abg. **Wagner**-Breslau (freik.): Auf dem Breslauer Hauptbahnhof hat die Südseite keine Fahrkartenschalter.

Abg. **Witzmann** (ntl.) wünscht Haltestellen für die Strecken Liegnitz—Goldberg und Liegnitz—Jauer.

Abg. **Viereck** (freik.) verlangt Verbesserung des Bahnhofes in Kreuz.

Abg. **Busch** (Ctr.) wünscht Haltestellen zwischen Aachen und Düren.

Abg. **Heß** (Ctr.) schildert die Erregung eines Dorfes am Niederrhein, dem der Bahnhof genommen werden soll.

Abg. Dr. **Crüger**-Hagen (Vp.) wünscht Fortführung der Ennepetalbahn bis Burg.

Abg. **Gautert** (Vp.) fragt, ob die Meldungen richtig seien, daß die Eisenbahndirektion Elberfeld aufgelöst werden soll.

Unterstaatssekretär Dr. **Stieger**: Davon ist im Ministerium nicht das geringste bekannt.

Abg. Dr. **Grunenberg** (Ctr.) wünscht bessere Eisenbahnverbindung für Gelsenkirchen.

Abg. **Sauermann** (Ctr.) verlangt Bahnhofsverbesserungen in Duisburg und Sterkrade.

Abg. Dr. **Bell**-Essen (Ctr.) trägt Wünsche für den Direktionsbezirk Essen vor. Dieser Bezirk sei die Kuh, die den Fiskus mit Butter versorge, aber die Kuh klage jetzt über Futtermangel.

Abg. **Schulze-Pelkum** (kons.) spricht über den Umbau des Bahnhofes Hamm, ebenso Abg. **Schmedding** (Ctr.).

Abg. **Thurm** (Vp.) fordert eine Unterführung beim Bahnhof Forst an Stelle des Niveauüberganges.

Abg. **Ecker-Winsen** (ntl.) verlangt bessere Zugänge beim Bahnhof Lüneburg.

Abg. Dr. **Arning** (ntl.) wünscht Verbreiterung von Unterführungen in Hannover.

Abg. **Göbel** (Ctr.) beschwert sich, daß der Umbau des Personenbahnhofs in Myslowitz eine Verzögerung erleide.

Ein Regierungsvertreter äußert sich auf die gegebenen Anregungen, bleibt aber in seinen Ausführungen unverständlich.

Abg. **Giemsa** (Ctr.) trägt Gleiwitzer Wünsche vor.

Abg. **Gruson** (natl.) regt Dezentralisation des Güterverkehrs in Magdeburg an.

Abg. **Styczynski** (Pole) wünscht eine Haltestelle in Ptaskowo im Posenschen.

Abg. **v. Wenden** (kons.) bemängelt die Zustände in Kolberg.

Aehnliche Wünsche werden vorgetragen von den Abgg. Dahlem und Beltin (Ctr.).

Vizepräsident Dr. **Porsch**: Damit ist erfreulicherweise der Eisenbahnetat erledigt. (Heiterer Beifall.)

Das Haus vertagt sich.

Freitag 11 Uhr: Etatnotgesetz, Nachtragsetat, Zentralgenossenschaftskasse.

Deutscher Reichstag.

Sitzungsbericht aus dem Reichstage.

127. Sitzung vom 67. März.

Am Tische des Bundesrats: Dr. Solf, von Jagow.

Präsident Dr. **Kämpf** widmet dem verstorbenen Kollegen v. Kaphengst (kons.) einen warmen Nachruf; das Haus ehrt das Andenken des Dahingeschiedenen durch Erheben von den Sitzen.

Der

Nachtragsetat

wird in dritter Lesung verabschiedet.

Die zweite Lesung des

Etatnotgesetzes.

Die Vorlage wird ohne Aussprache nach den Beschlüssen der Budgetkommission unverändert angenommen.

Der Kolonialetat.

2. Tag.

Abg. **Erzberger** (Ctr.):

Herr Henke will unsere Kolonien an den Mindestbietenden verkaufen. Das muß gerade seine Heimatstadt Bremen interessieren, die doch von den Kolonien einen großen Vorteil hat. Die Erfahrungen und Errungenschaften der letzten zehn Jahre lassen erhoffen, daß wir in Zukunft beträchtliche Mengen von Rohstoffen aus den Kolonien beziehen und einen respektablen Absatzmarkt in unseren Kolonien haben werden. Deshalb hat auch die Arbeiterschaft ein erhebliches Interesse an den Kolonien, das die abfällige Kritik des Herrn Henke unberechtigt erscheinen läßt. Ich bin überzeugt, daß die Zeit kommen wird, in der die Sozialdemokratie nur noch eine

Säule von der geschwundenen Pracht

der Kolonialfeindschaft zeugen wird — Herr Henke. Und dann wird wohl der kolonialfreundliche Dr. Quessel die erste Kolonialrede halten. Das System Rechenberg, das man früher so eifrig bekämpft hat, findet jetzt immer mehr Anklang. Und selbst Herr Gouverneur Schnee, den man zur Bekämpfung dieses Systems entsandt hat, hat sich in seinem Gutachten ganz in den Bahnen Rechenbergs bewegt. Da könnte man in Variation des bekannten Wortes sagen: Es fiel ein — Schnee in der Frühlingsnacht! (Zuruf: Reif!) Das ist doch dasselbe wie Schnee. Die Hauptsorge muß die Pflege und

Erziehung der eingeborenen Bevölkerung

sein. Der Eingeborene darf nicht länger als der Feind des deutschen Volkes betrachtet werden. Es gibt bei uns so viele „Feinde"; wir haben Reichsfeinde, Flottenfeinde, den „inneren" Feind — und nur von einem Steuerfeind habe ich noch nichts gehört. (Heiterkeit.) Wir müssen uns als Vormund und Erzieher der Eingeborenen fühlen, und wir müssen uns hüten, an die Stelle der alten Sklaverei die

moderne Sklaverei,

den Arbeitszwang der Eingeborenen zu gunsten der Weißen, zu setzen. In allen Plantagengebieten ist ein erheblicher Geburtenrückgang zu konstatieren. Die ganze Frage der Arbeiterbeschaffung muß neu geregelt und besonders darauf gesehen werden, daß die Frauen mitgehen, wenn ihre Männer angeworben werden.

Unser Schutztruppensystem

hat in Südwestafrika rund 50 000 Menschenleben gefordert. Es wurde in die Eingeborenen, die an gar keinen Angriff dachten, hineingeschossen. Solche Expeditionen dürfen nie wieder unternommen werden. Wir verlangen, daß die Schutztruppe dem Gouverneur unterstellt werde. (Sehr richtig! im Ctr.) Es darf nie wieder vorkommen, daß ein Vorgesetzter der Schutztruppe seine Offiziere zusammenruft und erzählt, welchen „Kampf" er mit dem früheren Gouverneur gehabt habe. (Hört, hört! im Centr.) Verwaltung und Schutztruppe müssen getrennt werden. Ich begrüße den Tag, an welchem der Staatssekretär ohne militärische Begleitung hier erscheint. (Sehr gut!) Wenn wir die Haussklaverei energisch bekämpfen, so treffen wir auch den Islam. Segensreich ist die

Tätigkeit der Missionare

und der Missionsschulen. Die Pflanzer sagen geradezu: Die größten Lausbuben kommen aus den Regierungsschulen. Ein evangelischer Missionar sagte, die Entscheidung über den Islam im schwarzen Erdteil wird in Deutsch-Ostafrika fallen. Man begünstigt geradezu die Mohammedaner. (Hört, hört!) Die Leute denken geradezu: Wenn du der Regierung eine Freude machen willst, dann werde mohammedanisch. Man sollte den Leuten klarmachen, daß das Deutsche Reich kein mohammedanisches Reich ist, sondern ein christliches, und daß Christen die Steuern aufbringen. Wir verlangen kein Geld für die Missionare, aber Zollfreiheit für alle Artikel, die sie brauchen. Man soll auch nicht kleinlich und engherzig sein, wenn die Missionare Land haben wollen. Ein Quadratmeter Land ist doch dort nicht so kostspielig wie in der Leipziger Straße in Berlin. Wenn nun in Deutschland neue Stationen mit Schulen für Missionare gegründet werden, so soll man keine Schwierigkeiten machen und nicht sogleich

Zähneklappern und Knieschlottern

bekommen. Wenn wir Weltpolitik und Kolonialpolitik treiben wollen, dann darf man nicht kleinlich sein, dann muß man den verantwortlichen Stellen in Preußen und anderswo den Standpunkt einmal klarmachen.

Wenn wir die Kolonien durch Eisenbahnen erschließen, so kommen wir rasch vorwärts. Die „Deutsche Tageszeitung" hat sich ein Verdienst erworben, daß sie den Forscher Emil Zimmermann zu Erkundigungsreisen in Neukamerun und anderen Teilen des Schutzgebiees veranlaß tthat. Solche Reisen sind wertvoller als die, die auf Reichskosten veranstaltet werden. Die

verheerende Alkoholpest

darf durch den Bahnbetrieb nicht weiterverbreitet werden. Man sollte den Alkohol ganz vom Transport ausschließen. Für die neuerworbenen Teile von Kamerun wünschen wir Handelsfreiheit für die deutschen Kaufleute und Eingeborenenreservate. Unsere Kolonien verlangen schwere Opfer; trotzdem werden wir nie bereuen, daß wir sie erworben haben. (Lebh. Beifall im Centr.)

Abg. Dr. **Semler** (ntl.): Gerade die Arbeiter haben von den Kolonien den größten Vorteil. Durch die Anpflanzung von Kakao und Kautschuk in unseren Kolonien werden wir nach und nach vom Auslande unabhängig werden. Das Kolonialamt muß mit allen kaufmännischen und industriellen Kreisen der Heimat in gutem Einvernehmen stehen. Wir fordern mehr Geld für Schulzwecke und für Fischerei. Wo bleibt das Kolonialdenkmal? Mit unseren Kolonien geht es gut vorwärts. Jede unnütze Grausamkeit muß aber vermieden werden. Die Mittellandbahn in Kamerun sollte an die belgische Kongobahn angeschlossen werden.

Staatssekretär Dr. **Solf**: Wenn je in der Geschichte Krieger ein Denkmal verdient haben, so sind es die armen Opfer, die fern der Heimat auf afrikanischem Sande ihr Leben verloren haben. Im ganzen sind jetzt 64 000 Mark für das Denkmal vorhanden; notwendig sind 320 000 Mark. Gegenwärtig verhandeln wir mit der Stadt Berlin wegen der Platzfrage.

Abg. **v. Böhlendorff** (kons.): Wir freuen uns, daß ein Denkmal für unsere afrikanischen Helden zustande kommen soll. Die Entwicklung unserer Schutzgebiete sieht und fällt mit dem Ausbau unserer Eisenbahnen. Wir haben hier

alte Sünden

gutzumachen. Die Art der Kritik, die der Abgeordnete für Bremen an der Kolonialpolitik geübt hat, entspricht nicht der Würde, die wir der Verwaltung schuldig sind. Wir protestieren ganz entschieden dagegen. Leider herrscht in den Kolonien Arbeitermangel. Die Eingeborenenkulturen sind nach Möglichkeit zu fördern. Unsere Schutztruppen verdienen alle Anerkennung. Das Reichsamt des Innern sollte die Bestrebungen der Kolonialverwaltung nachhaltig unterstützen.

Abg. **Waldstein** (Vp.): Die Kolonien müssen immer mehr zum Siedelungsland werden. Die Schutztruppe soll lediglich ein Instrument der Verwaltung sein. Nicht militärische Expeditionen, sondern Verkehrswege und Eisenbahnen, das ist die Hauptsache. Die Selbstverwaltung leistet noch nicht das gewünschte. Die Eingeborenenpolitik Rechenberg war im großen und ganzen eine verständige Politik.

Abg. **v. Liebert** (Rp.): Eisenbahnen sind der wichtigste Kulturfaktor. Wir müssen für die englische Ugandabahn eine Konkurrenzbahn schaffen. Unsere Kolonien sollen nicht bloß afrikanische Eingeborenenkolonien sein. Es müssen deutsche Gebiete sein. Eine von Dernburg angeregte Expedition hat festgestellt, daß in Deutsch-Ostafrika sechs Millionen Hektar für deutsche Besiedelung geeignet sind. (Hört hört!) Das Verdienst der Schutztruppe darf nicht geschmälert werden. Immer war sie von einem glänzenden militärischen Geist beseelt. Der Redner fordert deutsche Münzen für Deutsch-Ostafrika.

Staatssekretär des Reichskolonialamtes Dr. **Solf**: Ich wiederhole auch in diesem Jahre den Wunsch, man möchte die Kolonialpolitik außerhalb der heimischen Politik lassen. Das ist mein ceterum censeo, solange ich hier vor Ihnen stehe. Manche Gesichtspunkte würden von Ihnen anders vorgetragen werden, wenn Sie sie nicht vom Parteistandpunkt aus betrachtet hätten. Nun die Eingeborenenfrage. Die Eingeborenen sind unsere Schutzgenossen, und wir haben die Pflicht, die Eingeborenen nicht auszurotten, sondern zu erhalten. Diese Anstandspflicht haben wir mit der Hissung der deutschen Flagge übernommen. Das müssen wir auch aus Klugheit tun, denn so ist allein eine vernünftige Wirtschaftspolitik möglich. Die Regierung muß sich zu den Eingeborenen stellen wie der Vormund zum Mündel. Wir müssen die Eingeborenen schützen. Diese Völker stehen zum Teil tief unter uns. Nicht nur als Schutzherr, sondern auch vom Standpunkt der christlichen Weltanschauung aus müssen wir ihnen bessere Lebensbedingungen zu verschaffen suchen. Erziehung zur Kultur ist eine der wichtigsten Aufgaben eines jungen Staates. Die Eingeborenen müssen unterrichtet werden und müssen arbeiten lernen; sie sind große Kinder und bedürfen der Leitung. Das ist die

Kardinalpolitik

in den Kolonien. Dieses Problem muß in jedem Schutzgebiete für sich gelöst werden. Von hier aus geht es nicht. Für die Pflanzer und Kaufleute gibt es nur eine Politik, das ist die der Erhaltung der Eingeborenen, der Steigerung ihrer Lebensbedürfnisse und der Kaufkraft. Die Politik des Schmarotzens und der Ausbeutung ist Unsinn, aber auch unklug. Ich bin ein Freund der Eingeborenenkultur. Deswegen kann ich aber die Plantagenkultur nicht einfach eingehen lassen. Ich gehe in der Humanität soweit, wie ein praktischer Politiker überhaupt gehen kann. Die Schutztruppe in Kamerun und Südwest hat in schweren Kriegszeiten ihre Pflicht getan, aber auch in Friedenszeiten. Davon habe ich mich überzeugt auf meiner letzten Reise in Südwest. Sie hat dort geradezu als

Kulturtruppe

vorgearbeitet, Wege geschaffen usw. Die Frage des Dualismus ist für die Kolonien sehr klar. Die oberste militärische Gewalt liegt in der Hand des Gouverneurs. (Abg. Erzberger: O, ahnungsloser Staatssekretär! — Heiterkeit.) Die Sklaverei wollen wir mit Stumpf und Stiel ausrotten. Die Regierung ist nicht schuld, wenn der Islam fortschreitet. Der Islam in Ostafrika ist weniger eine Religion als eine Modesache. Die Verhandlungen wegen eines neuen Arbeitertransportes für Samoa werden voraussichtlich bald zum Abschluß gelangen. Das Eisenbahnsystem wollen wir ausbauen und dem Hause im nächsten Jahre eine Vorlage machen. Ich schließe mit einer Bitte: Unterstützen Sie uns nicht nur durch Geldmittel, sondern auch moralisch, indem Sie uns Vertrauen schenken. Geben Sie mir und meinen Mitarbeitern Vertrauen; ich werde es an die Kolonien weitergeben. (Lebh. Beifall.)

Das Haus vertagt sich.

Freitag 1 Uhr: Weiterberatung.

Schluß 7 Uhr.

Parlamentarisches.

Der Leuchtölausschuß.

* Berlin, 6. März. Der 11. Ausschuß des des Reichstags zur Beratung eines Entwurfs über den Verkehr mit Leuchtöl beriet heute folgenden Centrumsantrag:

„Die Verkaufspreise für Leuchtöl sind für alle Bezieher gleichzustellen; besondere Vergünstigungen oder Rabatte dürfen nicht gewährt werden. Der Verkauf an Selbstverbraucher darf nur in Mengen von nicht unter 500 Litern für jedesmalige Entnahme stattfinden. Im übrigen darf nur an Wiederverkäufer, welche den Handel in Leuchtöl gewerbsmäßig betreiben, abgegeben werden. Die Vertriebsgesellschaft darf den Kleinhandel in Leuchtöl nicht für eigene Rechnung betreiben."

Hierzu beantragte ein sozialdemokratischer Redner, statt 500 Liter zu setzen „200 Liter". Ein fortschrittlicher Abgeordneter begründete hierzu nachstehenden Antrag seiner Partei:

„Die Verkaufspreise der Vertriebsgesellschaft müssen bei allen Tankanlagen die gleichen sein. An Personen, welche den Weiterverkauf von Leuchtöl nicht gewerbsmäßig betreiben, darf es die Vertriebsgesellschaft nur in Mengen von mindestens 400 Litern im Einzelfalle abgeben. Die Lieferung von Leuchtöl in handelsüblichen Mengen und zu handelsüblichen Zahlungsbedingungen darf keinem Wiederverkäufer, der einen gewerblichen Handel betreibt, verweigert werden."

Ein Regierungsvertreter sprach sich gegen den Centrumsantrag aus. Zu dem fortschrittlichen Antrag könne die Regierung vorerst noch keine Stellung nehmen.

In der Abstimmung wurden Absatz 1 und 2 des fortschrittlichen Antrages mit dem Absatz 2 des Centrumsantrages angenommen. Hierauf wurde der 3. Absatz des fortschrittlichen Antrages „Lieferung von Leuchtöl" beraten.

Deutschland.

)(Berlin, 6. März. Der Kaiser hat heute vormittag dem Reichskanzler einen Besuch abgestattet.

Die diesjährigen Manöver des 8. Armeekorps werden sich in der Eifel abspielen, und zwar kommt das ganze Gelände von Eupen, Malmedy über Euskirchen, Bonn, Hillesheim, Mayen, Prüm bis zur Mosel von Cochem bis Trier in Betracht.

* **Kein anderer Weg.** Aus Bundesratskreisen schreibt man:

In den Erörterungen über den Deckungsvorschlag der Regierung für die einmaligen Ausgaben der Heeresvorlage lassen sich zwar kritische Stimmen vernehmen, aber auch nicht ein einziger Vorschlag ist laut geworden, wie die an eine Milliarde heranreichenden einmaligen Kosten auf andere Weise zu decken wären. Lediglich auf die Möglichkeit einer Anleihe ist hingewiesen. Das war jedoch noch zu einer Zeit, als der Betrag in seiner wahrscheinlichen Höhe noch nicht bekannt war. Wer heute etwa noch daran denken wollte, den erforderlichen Betrag auf dem Wege einer Anleihe zu beschaffen, der würde damit beweisen, daß ihm über die Lage des Geldmarkts jede Orientierung fehlt. Wenn in Finanzkreisen erzählt wird, daß schon die letzten Anleiheverhandlungen, an denen das Reich mit nur 50 Millionen beteiligt war, im gegenwärtigen Zeitpunkt nur von dem Gesichtspunkt aus als berechtigt erscheinen konnten, weil für die kommenden Monate mit einer noch stärkeren Versteifung des Geldmarktes zu rechnen sei, so kann man daraus eine Vorstellung gewinnen, ob es möglich wäre, in absehbarer Zeit unserm Geldmarkt eine derartige Belastungsprobe

zuzumuten. Mit der Beendigung des Balkankrieges werden zweifellos an den Geldmarkt aller Länder Anforderungen gestellt werden, wie sie vielleicht kaum jemals dagewesen sind. Es wäre also schon aus diesen äußerlichen Gründen eine vollkommene Unmöglichkeit gewesen, die einmaligen Ausgaben durch Anleihen zu bezahlen. Außerdem aber scheint die Reichsregierung entschlossen zu sein, trotz dieses außerordentlichen Mehrbedarfs von den seit der Finanzreform des Jahres 1909 aufgestellten Grundsätzen einer planmäßigen Schuldentilgung nicht abzugehen. Und in diesem Bestreben wird sie hoffentlich auch im Reichstag Unterstützung finden. Es muß unter allen Umständen vermieden werden, daß die neuen Heeresausgaben die Reichsfinanzen wieder in den Zustand der Zerrüttung hineinbringen, aus dem sie erst in den letzten drei Jahren glücklich herausgekommen sind. Vom Jahre 1914 ab sollen im Heeresetat keine außerordentlichen Ausgaben mehr erscheinen, und im Jahre 1917 sollen auch die Kosten für die Flotte vom außerordentlichen Etat verschwunden sein. Dieses Ziel und der Entschluß in Zukunft Anleihen nur noch zu werbenden Zwecken aufzunehmen, darf auch durch die kommende Wehrvorlage trotz ihres außerordentlich hohen Bedarfs nicht verlassen werden. Und darum bleibt der Reichsregierung tatsächlich kein anderer Ausweg als eine einmalige Abgabe vom Vermögen.

Frankreich.

Paul Deroulede †.

Paul Deroulede, der literarische Vertreter des alten französischen Revanchegedankens, ist, wie gemeldet, dahingegangen. Ein Zeuge der unglücklichen Zeit Frankreichs — er machte, 24jährig, als Freiwilliger in einem Zuavenregiment den Feldzug von 1870—71 mit und war bei Sedan in deutsche Gefangenschaft geraten —, wurde er, ein nicht unbedeutendes Talent, zum dichterischen Prediger vom Hasse des gedemütigten Frankreich gegen das siegreiche Deutschland. Aus dieser Stimmung heraus entstanden seine leidenschaftlichen Kriegs- und Soldatenlieder, die begeisterte Aufnahme beim französischen Volke fanden und ungezählte Auflagen erlebten. Sein literarischer Ruhm ebnete ihm den Weg in das Politik. Er wurde der Gründer und Leiter der Patriotenliga und einer der enthusiastischen und lärmendsten Propagandisten des Boulangismus. Dem „Revanche pour Sadowa" seines Volkes fügte er sein eigenes „Revanche pour Sedan" hinzu. Deroulede richtete frühzeitig seinen Blick nach Rußland, in dem er den Retter Frankreichs erblickte, und seine Propaganda fand bei den russischen Nationalisten ein starkes Echo. Als er 1887 zum Begräbnis des russischen Publizisten Katkow nach Moskau reiste, benutzte er die Gelegenheit zu einer lärmenden Agitation für ein russisch-französisches Bündnis. Im Jahre 1889 wurde er als Revisionist in die Kammer gewählt, wo er der Vertreter des extremsten Chauvinismus war. Aber der Draufgänger und phantastische Wirrkopf erlangte nie irgendwelche parlamentarische Bedeutung. Schon nach wenigen Jahren zog er sich vom parlamentarischen Leben aus besonderen Umständen zurück.

Rußland.

Ein Gnadenerlaß des Zaren.

)!(Petersburg, 5. März. Ein kaiserlicher Ukas an den Senat aus Anlaß des Romanow-Jubiläums ordnet Maßnahmen zur Versorgung der Waisen der Landbevölkerung ohne Unterschied der Konfession, ferner die Verwendung von 10 Millionen Rubel aus Mitteln der Adelsagrarbank zur Vergrößerung des Grundkapitals der Unterstützungskasse des Adels auf Gegenseitigkeit und von 50 Millionen Rubel zur Schaffung eines unantastbaren Fonds zur Verbesserung der Lage des Ackerbaues an. Weiter werden Steuern u. Geldstrafen verschiedener Art erlassen, Vergünstigungen für Staatsbeamte und ihre Familien, eine Amnestie für bis zum 6. März begangene Preßvergehen und die Wiederaufnahme von Studierenden verfügt, die wegen Teilnahme an verbotenen Versammlungen relegiert sind, sofern sie nicht die Abhaltung von Vorlesungen gewaltsam verhindert haben. Eine Amnestie für gemeine und Staatsvergehen bis zum 6. März wird verkündet. Zum Tode Verurteilte werden zu zwanzigjähriger Zwangsarbeit begnadigt, russische Untertanen, die ohne Erlaubnis im Auslande weilen, dürfen nach Rußland zurückkehren. Strafen für Vergehen gegen Bestimmungen zur Wahrung der Staatsordnung und öffentlichen Ordnung werden erlassen; wegen politischer Unzuverlässigkeit unter Polizeiaufsicht Stehende wird die Zeit der Aufsicht verkürzt. Für Finland ordnet der Gnadenerlaß an, daß 10 Mill. Rubel zum Bau und Umbau von Heilanstalten als Jubiläumsstiftungen verwandt, Geldstrafen bis zu 500 finnischen Mark und Gefängnisstrafen unter einem Jahr erlassen und Amnestie für Amtsvergehn verkündet werden sollen, falls sie bis zum 6. März nicht gerichtlich verfolgt wurden, das Urteil nicht ausgeführt oder die Strafe nicht verbüßt ist; soweit aber mit der Strafe Ehrverlust und Dienstausschluß verknüpft ist, soll nur eine Herabsetzung der Strafzeit zulässig sein.

Durch einen weiteren kaiserlichen Ukas werden die Disziplinarstrafen für die Armee und die Marine gemildert oder abgeschafft und die Beförderungen beschleunigt.

Von den verliehenen Auszeichnungen sei erwähnt, daß der Ministerpräsident Kokowzew das Porträt des Zaren in einem reich mit Edelsteinen verzierten Rahmen und der Marineminister den Weißen Adlerorden erhielt.

Demonstrationsumzug gegen das Rußland der Romanows.

— In Lemberg veranstaltete gestern abend die Studentenschaft einen Demonstrationsumzug gegen das Rußland der Romanows. Vor dem Mickiewicz-Denkmal wurden heftige Reden gegen die Bedrückung der russischen Polen gehalten.

Der Balkankrieg.

Schreckensszenen in Konstantinopel.

* Konstantinopel, 4. März. Infolge des trostlosen Wetters — Kälte und Schneewehen waren seit mehr als zwanzig Jahren nicht so arg — ruhen die Waffen. Täglich strömen von verschiedenen Linien große Transporte von Maroden hierher. Dienten während der Choleraepidemie die berühmten historischen Moscheen zur Aufnahme von Cholerakranken, so werden sie jetzt mit erfrorenen Soldaten angefüllt. Der Anblick dieses Elends wirkt schauderhaft und bewegt die tiefsten Saiten des menschlichen Mitleids. Eine herzhafte Frau, die Gattin eines fremden Gesandten, welche in China und sonst menschliche Leiden und Elend sehen gelernt hatte, fiel gestern beim Anblick dieses namenlosen Jammers in der Ahmed-Moschee in Ohnmacht und in einen mehrstündigen Weinkrampf. Nicht weniger als zweihundert Amputationen erfrorener Füße wurden gestern dort vorgenommen, gleichzeitig etwa 80 in einem Hospital der Stadt. Das sind Szenen, welche sich nunmehr täglich wiederholen.

---

* Athen, 6. März. Gestern hat der allgemeine Sturm auf Bisani begonnen, dessen Batterien zum größten Teil zerstört wurden. Die Infanterie des linken Flügels eroberte Manoliassa. Nachmittags schwiegen die Geschütze von Bisani. Die Griechen eroberten ferner die Befestigungen Hagios und Nicolaos, gleichzeitig rückten die Griechen von Osten gegen Janina vor. Bisani ist gegenwärtig in den Händen der Griechen. Die Uebergabe von Janina und 25 000 Mann Besatzung soll bevorstehen. In Athen herrscht grenzenlose Freude. Die Glocken läuten, Freudenschüsse werden abgefeuert. Die Stadt ist geflaggt.

* Athen, 6. März. Infolge des entscheidenden Sieges der Griechen bot der türkische Befehlshaber Essad Pascha, der die Truppen in der Umgegend von Janina zusammengezogen hatte, dem griechischen Kronprinzen die Uebergabe an.

Aus dem Kreise Neuß.

* Neuß, 7. März.

Es will Frühling werden. Die Amsel pfeift seit gestern so fidel wie ein Schusterjunge, und der Buchfink wiederholt unermüdlich sein lustiges Disterwitt. In den städtischen Anlagen am Bahnhof, am Springbrunnen in der Promenade und an manchen anderen Stellen blüht der goldgelbe Krokus und das reizende Schneeglöckchen in dichten Büscheln. Die Temperatur stieg die letzten Tage auf 13 Grad R. im Schatten.

Zur vaterländischen Jahrhundertfeier am 9. und 10. März werden die sämtlichen öffentlichen Gebäude flaggen. Die Bürgerschaft wird nun gebeten, an den Tagen durch allgemeinen Fahnenschmuck die Teilnahme an der bedeutungsvollen Feier auch öffentlich und einheitlich zum Ausdruck zu bringen.

Jahrhundertfeier des Kreis-Kriegerverbandes. Am kommenden Sonntag, den 9. März feiert wie bereits bekannt, der Kreis-Kriegerverband Neuß die Jahrhundertfeier zum Andenken an die Befreiungskriege im Sinne der Allerhöchsten Bestimmungen. Es werden sich sämtliche, dem Kreisverbande angehörigen Vereine, der Kavallerie-Verein zu Pferde, daran beteiligen. Das Antreten der Vereine auf dem Marktplatze beginnt 2¾ Uhr. Die Parade wird um 3 Uhr stattfinden. Der darauf folgende Festzug, welcher von vier Musikkapellen und dem Tambourkorps begleitet sein wird, zieht voraussichtlich durch folgende Straßen: Oberstraße, Klarissen-, Zoll-, Friedrich-, Breite-, Kanal-, Erft-, Krefelder-, König-, Rhein-, Rheinwall-, Niederstraße, Glockhammer, Münsterstraße zum Kriegerdenkmal, daselbst Kranzniederlegung, Ansprache und Abfingen des Niederländischen Dankgebetes durch den Männer-Gesang-Verein Eintracht mit Orchesterbegleitung, Kapelle des Regiments Nr. 65, nachdem Fortsetzung des Zuges über Büchel, Niederstraße usw. zu den beiden Festlokalen Hotel Berghaus (Sandweg) und Hotel Pilartz, woselbst für die Zugteilnehmer und geladene Ehrengäste die Festversammlungen abgehalten werden. Montag, den 10. der durch Allerhöchste Bestimmung angeordnete Dankgottesdienst in der Münsterkirche vormittags 9 Uhr, 9¾ Uhr in der Christuskirche. An den Gottesdiensten werden die Spitzen der Behörden, das Landwehr-Offizier-Korps, sowie die Kriegervereine mit Fahne teilnehmen.

Infolge Ausscheidens der Stadt Neuß aus dem Kreisverbande zum 1. April d. J. muß, wie schon mitgeteilt, gemäß der Kreisordnung eine Neuwahl sämtlicher Kreistagsabgeordneten erfolgen. Büttgen, Nievenheim und Büderich wählen je einen, Dormagen zwei Kreistagsabgeordnete selbstständig. Für die übrigen Gemeinden ist der Wahltermin auf den 17. März anberaumt worden. Norf, Grimlinghausen und Zons wählen zusammen drei, Glehn und Kaarst zusammen zwei, Holzheim und Grefrath zusammen einen, Rommerskirchen und Nettesheim zusammen zwei Kreistagsabgeordnete. Ebenso wie der Wahlverband der Landbürgermeistereien wählt auch der Wahlverband der größeren Grundbesitzer 13 Kreistagsabgeordnete und zwar am 18. März. Der Kreistag wird sich also vom 1. April ab aus 26 Mitgliedern zusammensetzen.

Die Passion Oratorium für Soli, gemischten Chor und Orchester von Hrch. Fidelis Müller. Die Gliederung der Müller'schen Passion ist aus den Voranzeigen bekannt. Das Leiden des Welterlösers wird uns in acht Bildern vor Aug' und Seele geführt. Der Aufbau dieser einzelnen Bilder bietet zuerst einen Gesang, der auf das jedesmalige Geheimnis hinweist; dann ein Recitativ nach Worten der heiligen Schrift; zum Schlusse einen Chorgesang, durch welchen die Gefühle des gläubigen Christen bei der Betrachtung des Geheimnisses zum Ausdruck gelangen. Der Erhabenheit des Gegenstandes der Aufführung angemessen ist Text und Musik einfach, jedoch warm empfunden. Es ist ein Werk für die weitesten Kreise des Volkes. Die Gefühle des schmerz- und liebebewegten Gemütes finden in den lyrischen Partien ergreifenden Ausdruck, die bewegte Handlung schildern die packenden, kurzen Recitative und wuchtigen Chöre. In letzter Beziehung sind vor allem zu nennen: Die Scene vor dem hohen Rate und das ergreifende „Kreuzige ihn!" Gewaltig wirkt auch der Doppelchor „Fürst der Fürsten." Ganz eigenartig ist die Wirkung „der Grablegung" infolge der Orchestrierung, die die Begleitung im wesentlichen der Harfe überläßt; reine Osterfreude endlich klingt aus dem Schlußchor „Christus ist auferstanden" uns entgegen.

Was nun die Vorbereitung dieses herrlichen Werkes betrifft, ist der Cäcilien-Chor von St. Marien schon seit Monaten eifrigst bei der Arbeit. Er hat weder Mühe noch Mittel gescheut, um der Aufführung einen einwandfreien künstlerischen Rahmen zu geben, und sie recht würdig zu gestalten. Mehr als 200 Personen stellen ihre Dienste der guten Sache zur Verfügung; freudig kamen Alle, an die der Ruf erging, mitzuhelfen, ein beträchtliches Scherflein zu sammeln zu wohltätigen Zwecken. Möge das große Unternehmen reichen Lohn bringen!

Der nächste religiös-wissenschaftliche Vortrag in der Marienkirche findet am nächsten Dienstag, abends 8½ Uhr, über das Thema: „Unser Glaube", statt.

Das Wanderprogramm der Neußer Ortsgruppe des Eifelvereins liegt jetzt vor. Es wird eröffnet am 24. März (Ostermontag) mit einer Halbtagswanderung, zu der um 10 Uhr 2 Min. morgens der Zug bestiegen wird. Die Wanderung führt den Weg Hilgen-Eifgental-Altenberg-Burscheid.

Im April sind zwei Tageswanderungen vorgesehen. Die erste führt über die Strecke Heimbach, Kermeter, Ruhrberg, Urfttalsperre, Forsthaus Mariawald, Kloster Mariawald, Heimbach, die zweite sieht einen Spaziergang durch die Baumblüte im Vorgebirge vor. (Roisdorf-Brühl).

Im Mai wird viermal zur Wanderung aufgerufen. Eine Halbtagswanderung (Vormittags) steht vor: Worringen, Stommeln, Chorbusch, Knechtsteden, Mühlenbusch, Nievenheim, eine Tageswanderung: Bonn (Dampferfahrt) nach Linz, Kaiserberg, Dampferfahrt nach Remagen, Unkelbach, Birgel, Kopf, Rolandseck, eine zweitägige Wanderung: 1. Tag: Adenau, Hohe Acht, Mitztal, Maien, 2. Tag: Mayen, Laachersee, Burgbrohl. Diese Wanderung wird in den Pfingsttagen ausgeführt.

Von Mayen aus erfolgt am zweiten Pfingsttag ab der Abmarsch der am Jubiläumsfest des Eifelvereins in Trier (17., 18. und 19. Mai) teilnehmenden Mitglieder zu einer mehrtägigen Wanderung. Eine Halbtagswanderung: Ohligs, Ittertal, Bergische Schweiz, Wuppertal, Hamborn (Schwebebahn) Bohwinkei bildet der Schluß des Maiprogramms.

Für den Juni sieht die Ortsgruppe einen Besuch der Müngsten-Solinger Talsperre vor, der an einem Nachmittage zu erledigen ist.

Im Juli, als dem heißen Monat, ist auch nur eine Veranstaltung vorgesehen: Eine Tageswanderung: Langerwehe, Lautenburg, Schwarzenbroich, Maubach.

Der August bringt einen Vormittagsspaziergang Meererbusch, Haus Linn und eine dreitägige Wanderung: Killburg, Mauderscheid, Daun, Gerolstein.

Im September wird zweimal zum Marsch gerüstet: Eine zweitägige Wanderung ist bezeichnet: 1. Tag: Eupen, Gileppe, Hertogenwald, Barraque, Michel-Mont, Rigi, Botrange, Malmedy; 2. Tag: Warschetal, Sourbrodt, Kalterherberg, Roertal, Reichenstein, Escherhütte, Montjoie.

Von Neuß aus wird sodann eine Erfttalwanderung (½ Tagestour) angetreten.

Im Oktober ist eine Tageswanderung ins Ahrtal zur Weinlese vorgesehen, eine zweite führt zur Steg (Eitorf, Marienfeld, Much). Die Halbtags- und Tages-Wanderungen werden Sonntags veranstaltet, um aber den Wünschen aus Mitgliederkreisen nachzukommen, ist auch eine Wochentagswanderung ins Ahrtal vorgesehen. Die für die Wanderungen vorgesehenen Tage werden rechtzeitig — in der Regel Donnerstags vorher — in den hier erscheinenden Zeitungen bekannt gemacht. Die Mitglieder finden das Nähere in den ihnen demnächst zugehenden Wanderprogramm.

Beiträge zur Angestelltenversicherung. Nachdem der zweite Monat seit Inkrafttreten des Angestelltenversicherungsgesetzes verflossen, ist es nötig, die Arbeitgeber darauf hinzuweisen, daß jetzt nicht mehr, wie Anfang Februar, die Nachweisung nach Berlin eingereicht zu werden braucht; sofern die Beitragssumme dieselbe geblieben ist, was bei ständigen Angestellten meist der Fall sein wird, braucht nur dieselbe Summe eingesandt zu werden, die Nachweisung dagegen nicht. In diesen Fällen braucht vielmehr nur auf der Rückseite der Zahlkarte der Vordruck über die summarische Aufstellung ausgefüllt zu werden. Sind dagegen gegen den Vormonat Aenderungen eingetreten, wie Zu- oder Abgang eines Angestellten, Aenderung der Gehaltsklassen, so müssen diese Aenderungen in einem Formular (Nachweisung) mitgeteilt werden.

* **Wichtige Aenderungen** im Sommerfahrplan vom 1. Mai 1913 im Bezirk der Eisenbahndirektion Köln. 1. Neue Züge: Personenzug 776, Nideggen ab 7.00 Uhr abds., Düren an 7.47 Uhr abds. Verkehrt in den Monaten November bis einschl. April nur Sonn- und Festtags. — Personenzug 779 Düren ab 1.50 Uhr, Nideggen an 2.33 Uhr. Verkehrt in den Monaten November bis einschl. April nur Sonn- und Festtags. — Personenzug 798, Heimbach ab 12.15 Uhr, Düren an 1.36 Uhr, wird vom 1. Mai bis 30. September täglich gefahren. — Personenzug 799, Düren ab 10.42 Uhr, Heimbach an 11.52, wird vom 1. Mai bis 30. September täglich gefahren. — Der bisher zwischen Grevenbroich, Neuß und Düsseldorf verkehrende Personenzug 119 beginnt in Düren: Düren ab 12.22 Uhr, Grevenbroich an 1.07—1.14 Uhr. — Personenzug 123, Düren ab 1.15 Uhr, Bedburg an 1.39 Uhr, wird nur an den Tagen gefahren, an denen in Düren Schulunterricht ist. — Personenzug 127, Grevenbroich—Neuß wird bis Düsseldorf durchgeführt: Neuß 2.45—2.48 Uhr, Düsseldorf an 3.04 Uhr — Personenzug 146, Neuß—Grevenbroich wird bis Düren durchgeführt: Grevenbroich 10.38—10.40 Uhr, Düren an 11.30 Uhr. — Eilzug 183, Köln ab 8.51 Uhr, Neuß 9.23—9.25 Uhr, Krefeld an 9.45 Uhr. In der Zeit vom 30. Juni bis 20. September verkehrt Eilzug 183 zwischen Köln und Neuß vereinigt mit Badezug 147. — Der bisherige Eilzug 183, Köln—Krefeld wird unter der Nummer 291 bis Kleve (—Amsterdam) durchgeführt: Krefeld 5.55—5.57 Uhr, Kleve 7.02—7.08 Uhr abends, Nymegen an 7.33 Uhr abds. — Eilzug 292, Amsterdam—Kleve wird bis Köln durchgeführt: Kleve 11.51—11.55 Uhr, Köln an 2.00 Uhr. — Personenzug 209, Köln ab 12.08 Uhr abds., Neuß 12.49—12.52 Uhr abds., Krefeld an 1.12 Uhr abds., — Personenzug 220, Kempen—Neuß wird bis Köln durchgeführt: Neuß 9.23—9.35 Uhr abds., Köln an 10.10 Uhr abds. — Personenzug 138 Düsseldorf—Neuß wird bis Rheydt durchgeführt: Neuß 12.46—12.56 Uhr abds., M.-Gladbach 1.13—1.15 Uhr abds., Rheydt an 1.21 Uhr abds. — Die bisher zwischen Düsseldorf und Neuß verkehrenden Personenzüge 902 und 907 werden bis und von Rheydt durchgeführt: Zug 902, Neuß 9.49—9.54 Uhr, Rheydt an 10.31 Uhr, Zug 907 Rheydt ab 10.22 Uhr, Neuß 10.58—11.00 Uhr. — Triebwagen 1508 Rommerskirchen ab 8.54 Uhr, Köln-Ehrenfeld an 9.28 Uhr. — Der bisher nur Sonntags verkehrende Triebwagen 1611 wird täglich gefahren. — Personenzug 391, Schiefbahn ab 6.58 Uhr abds., Neuß an 7.14 Uhr abds., verkehrt nur Werktags. — 2. Ausgefallene Züge: Infolge der Durchführung des Zuges 146 bis Düren wird die Personenbeförderung beim Zuge 6880 nur an den Tagen beibehalten, an denen der Zug 154 Düsseldorf — Neuß — Grevenbroich verkehrt, also nur Sonntags und Mittwochs.

Weiter wird uns zu den Aenderungen des Sommerfahrplans geschrieben:

1. Auf der Strecke Köln-Kleve fällt der D-Zug 91 Köln-Kiel, der 11 Uhr 29 von Köln abfährt und 12 Uhr 1 in Neuß eintrifft, vom 1. Mai ab weg, um künftig über Mülheim nach Düsseldorf geleitet zu werden. Statt dessen fährt ein neuer Personenzug 209 ab Köln 12 Uhr 8 nachts, hält in Longerich, Worringen, Dormagen und trifft 12 Uhr 49 in Neuß ein.

Ein neuer Eilzug 183 Köln-Krefeld fährt 8 Uhr 51 von Köln ab, trifft 9 Uhr 23 in Neuß und 9 Uhr 49 in Krefeld ein. Vom 30. Juni bis 20. September fährt dieser Zug vereinigt mit dem Eilzug 147 Köln-Norddeich (Bäderzug).

Der Eilzug 291 Köln-Kleve, ab Köln 4 Uhr 54 nachmittags, an Neuß 5 Uhr 26, ab Neuß 5 Uhr 36, wird bis Amsterdam durchgeführt, wo er gegen 10 Uhr abends eintrifft. Der Eilzug 292 Amsterdam-Kleve, ab Amsterdam 8 Uhr 24 morgens, an Kleve 12 Uhr 1, wird bis Köln durchgeführt derart, daß er 1 Uhr 25 in Neuß eintrifft, 1 Uhr 28 Neuß verläßt und punkt 2 Uhr in Köln eintrifft.

Der Personenzug 220 Kempen-Neuß, an Neuß 9 Uhr 23 abends, wird bis Köln durchgeführt derart, daß er 9 Uhr 35 von Neuß abfährt und 10 Uhr 10 abends in Köln eintrifft.

2. Auf der Strecke Neuß-Aachen wird der Personenzug 138 Düsseldorf-Neuß, Neuß ab 12 Uhr 56 nachts, bis Rheydt durchgeführt, wo er 1 Uhr 21 (in M.-Gladbach 1 Uhr 13) eintreffen wird; dasselbe geschieht mit dem Personenzug 902 Düsseldorf-Neuß, Neuß ab 9 Uhr 54 morgens, künftig an M.-Gladbach 10 Uhr 22, an Rheydt 10 Uhr 31. Der Personenzug 907 Neuß-Düsseldorf, Neuß ab 11 Uhr morgens, wird künftig von Rheydt ab gefahren, fährt hier 10 Uhr 22 ab, von M.-Gladbach 10 Uhr 30 und trifft 10 Uhr 58 in Neuß ein.

3. Auf der Strecke Neuß-Düren wird der Personenzug 146 Neuß-Grevenbroich, ab Neuß 10 Uhr 15 abends, künftig bis Düren gefahren, wo er 11 Uhr 30 eintrifft. Der Personenzug 119 Grevenbroich-Neuß, an Neuß 1 Uhr 38 nachmittags, wird künftig ab Düren gefahren und verläßt alsdann Düren 12 Uhr 22 mittags. Der Personenzug 127 Grevenbroich-Neuß, an Neuß 2 Uhr 45 nachmittags, wird bis Düsseldorf durchgeführt, wo er 3 Uhr 4 eintrifft.

4. Auf der Strecke Neuß-Viersen wird ein neuer Personenzug 391, der nur Werktags fährt, 6 Uhr 58 nachmittags von Schiefbahn abfahren und 7 Uhr 14 in Neuß eintreffen.

=!= Weißenberg, 6. März. Auf die Versammlung des kath. Arbeitervereins am Sonntag, den 9. ds. Abends ½6 Uhr, wird besonders aufmerksam gemacht. U. a. wird ein Vortrag über die Balkanwirren gehalten werden.

⨯ Büderich, 7. März. Herr Gutsbesitzer Huthmacher, Niederdörck, wurde gestern vom Gemeinderat als Mitglied des Kreistages gewählt.

Büttgen, 7. März. Der Gemeinderat wählte gestern Herr Hubert Höveler in den Kreistag.

)(Büttgen, 7. März. Wie im Vorjahre, so soll auch in diesem Jahre eine öffentliche Schlußfeier an der Fortbildungsschule und zwar im Dammer'schen Saale am Sonntag, den 16. März, nachmittags 5½ Uhr, stattfinden und zwar verbunden mit einer öffentlichen Prüfung. Bei dieser Gelegenheit wird sich Herr Hauptlehrer Plönissen über die Aufgaben und Ziele der Fortbildungsschule verbreiten, während Herr Bürgermeister Grootens das Thema „Berufswahl" behandeln wird. Nicht nur die Eltern der Schüler sind zu der Versammlung eingeladen, sondern alle Bürger, und es darf angenommen werden, daß sich eine große Anzahl einfinden wird, um nicht nur durch die Prüfung und Darlegungen des Leiters der Schule sich genauere Kenntnis von dem Wesen einer Fortbildungsschule zu verschaffen, sondern um auch die ebenso schwere wie wichtige Frage zu prüfen, welchem Berufe wir den zur Entlassung kommenden Schülern zuführen sollen.

Nievenheim, 7. März. Der Gemeinderat wählte gestern zum Mitgliede des Kreistages Herrn Gutsbesitzer Wilhelm Zaun, Delrath.

=!= Rosellerheide, 7. März. Der Bahnarbeiter Wilhelm Otten bittet uns mitzuteilen, daß er nicht mit dem in der Schwurgerichtssitzung vom 4. März verurteilten Wilh. O. zu verwechseln ist.

=!= Dormagen, 6. März. Der Gemeinderat wählte als Mitglieder des Kreistages die Herren Direktor Dr. Klassen und Jussenhoven.

Aus dem Kreise Grevenbroich.

:: Grevenbroich, 6. März. Gelegentlich einer Kavallerie-Uebungsreise werden vom 18. zum 19. März in hiesiger Stadt 17 Offiziere, zwei Unteroffiziere, 20 Mann und 17 Pferde von der 15. Kavallerie-Brigade aus Köln einquartiert. Die Einquartierung erfolgt bei den Offizieren mit Morgenkost, bei Unteroffizieren und Mannschaften mit voller Verpflegung.

:: Grevenbroich, 5. März. In der heutigen vom Herrn Bürgermeister Harnisch ge-

leiteten Stadtratssitzung stand als einziger Gegenstand zur Tagesordnung: Bezeichnung eines Wahlmannes für die Wahl eines Vertreters zur rheinischen landwirtschaftlichen Unfallberufsgenossenschaft. Gewählt wurde Herr Fabrikbesitzer Wilh. Trimborn. Dem Kollegium wurde sodann Kenntnis gegeben von einem Schreiben der Eisenbahndirektion in Köln bezüglich der hiesigen Bahnhofsverhältnisse. Hiernach sollen entsprechende Erweiterungen vorgenommen werden. An eine Höherlegung des Geländes, die wohl das Richtigste sei könne man gegenwärtig noch nicht herantreten, sie werde jedoch im Auge behalten.

Rheinland-Westfalen.

* M. Gladbach, 6. März. Die Stadtverordneten haben in ihrer gestrigen geheimen Sitzung einstimmig einen aus zehn Stadtverordneten bestehenden Ausschuß gewählt, der die Frage der Eingemeindung der drei Gemeinden M.-Gladbach-Land, Neuwerk und Korschenbroich eingehend prüfen soll.

* Elberfeld, 6. März. In der Stadtverordneten-Sitzung in Elberfeld konnte der Oberbürgermeister wieder verschiedene Schenkungen bekannt geben. Die Versammlung nahm die Zuwendungen mit bestem Dank gegen die Geschenkgeber an und beschloß zugleich aus Anlaß des Regierungsjubiläums des Kaisers für den Betrieb der Waldschule an Stelle des bisherigen städtischen Zuschusses von 5000 Mk. jährlich einen Betrag von 16 000 Mk. in den Etat einzustellen. Zu einer erregten Szene kam es bei dem Vorschlag der Verwaltung für die Schüler der Oberklassen der Volksschule aus Anlaß der vaterländischen Jahrhundertfeier die vom Jugendschriftenausschuß des Essener Uehrervereins herausgegebene Festschrift 1813 zu beschaffen. Der sozialdemokratische Abgeordnete Gewehr wandte sich unter Schmähungen des Hohenzollernhauses gegen die Verteilung der Schrift, bei der es sich nur um eine Tendenzschrift handeln könne, die nichts weniger als geschichtliche Wahrheiten enthalten werde, vielmehr dazu dienen solle, das Hohenzollerntum zu verherrlichen. Das sei um so weniger angebracht, weil es sich in diesem Falle um den unfähigsten und unverständigsten Fürsten gehandelt habe. Unter dem Ausdruck größten Entrüstung rief der Oberbürgermeister unter Zustimmung des Kollegiums den Redner zur Ordnung und gab dem tiefsten Bedauern darüber Ausdruck, daß derartige Worte im Stadtverordnetensaal von Elberfeld hätten fallen können, der seinerzeit vom Kaiser persönlich eingeweiht worden sei. Der Oberbürgermeister sprach dann die Ueberzeugung aus, daß die gesamte Bürgerschaft die Entrüstung teilen werde. Als der sozialdemokratische Redner entgegnete, daß die geschichtliche Wahrheit aber bestehen bleibe, rief ihn der Oberbürgermeister erneut zur Ordnung.

* Emmerich, 5. März. Ueber das schwere Autounglück in dem benachbarten Weel (Holland) wird gemeldet:

Das Overland-Automobil des Herrn Semmerlink aus Arnheim, der augenblicklich in Frankfur, weilt, unternahm mit dem Berufslenker Burkens und den Lenker-Lehrlingen Hendriksen und Schimmel wie häufig, eine Uebungsfahrt über Weel-Keppel nach s'Heerenberg. Ins s'Heerenberg traten die Lenker etwa gegen 7 Uhr auf demselben Wege die Rückfahrt nach Arnheim an. Gegen 8 Uhr wurden sie auf der Durchfahrt in Weel gesehen. Sie sind aber nicht nach Arnheim gelangt. Da häufiger Touren von mehr als einem Tage gemacht werden, um die Lehrlinge einzuüben, schöpfte man zunächst keinen Verdacht. Als aber am Dienstag der Automobilhändler Sommerlink aus Frankfurt zurückkehrte, und das Automobil noch immer nicht nach Arnheim zurückgekehrt war, suchte Semmerlink mit Hilfe eines zweiten Automobils persönlich die ganze Strecke ab. Semmerlink konnte denn auch feststellen, daß das Automobil in Keppel nicht angekommen war. Man fand nun an der Brücke, die über ein am Wege liegendes stilles Gewässer, den „Sooperskolk", führt, das Brückengeländer an einer Seite zum Teil beschädigt. Vermutungen wurden zur schrecklichen Gewißheit als man den Kolk näher untersuchte. Nach langen, endlosen Bemühungen konnte man am Mittwoch morgen endlich das schwere Automobil herauszuziehen. Ebenso gelang es, die Leichen der Unglücklichen zu bergen. Das Unglück ist wahrscheinlich auf folgende Weise geschehen:

Der Lenker hatte das Steuer auf der geraden Strecke Weel-Keppel einem der noch ungeübten Lehrlinge abgetreten. Dieser übersah in der Dunkelheit das Brückengeländer und fuhr mit voller Wucht dagegen, so daß es abbrach und das Automobil von der Brücke aus in das Wasser stürzte. Höchstwahrscheinlich ist das Automobil bei dem Sturze umgeschlagen und hat die unglücklichen Insassen unter sich begraben. Die Leichen wurden heute in das Krankenhaus nach Laag-Keppel gebracht. Alle drei werden als nüchterne, fleißige Leute geschildert.

* Koblenz, 5. März. Am 27., 28. Februar und 1. März fand an der Unterrichts- und Erziehungsanstalt Kemperhof unter dem Vorsitze des Königlichen Kommissars Herrn Prof. Dr. Brüggemann die mündliche Entlassungsprüfung statt. 33 Primaner, die sich der Prüfung unterzogen, erhielten das Zeugnis der Reife und damit die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienste.

* Koblenz, 6. März. Der bei dem Untergang des Torpedobootes S 178 ums Leben gekommene Matrose Geil stammt aus Oberlahnstein. Der ebenfalls ertrunkene Matrose Enders ist aus Ehrenbreitstein. Beide standen im letzten Dienstjahr.

* St. Wendel, 5. März. Der Landwirtschaftsminister Dr. Frhr. v. Schorlemer, der Mitglied des Kreistages des Kreises St. Wendel und Ehrenbürger der Stadt St. Wendel ist, hat jetzt hier einer Kreistagssitzung beigewohnt, darauf in Begleitung des Landrats und des Stadtbürgermeisters den Neubau der landwirtschaftlichen Winterschule, den Platz für den geplanten Kaiser Wilhelm-Brunnen und das neue städtische Krankenhaus besichtigt und ist dan nach Berlin zurückgefahren.

Eigene Depeschen.

Prinzregent Ludwig in Berlin.

)(Berlin, 6. März. Prinzregent Ludwig von Bayern und Gemahlin sind heute nachmittag 3 Uhr am Anhalter Bahnhof eingetroffen und wurden vom Kaiser und der Kaiserin herzlich begrüßt. Im ersten Wagen fuhr der Kaiser mit dem Prinzregenten, im zweiten die Kaiserin mit der Prinzessin Maria Theresia von Bayern. Die Eskorte stellte das Gardekürassier-Regiment. Vor dem Bahnhof und auf der reichgeschmückten Einzugsstraße harrten zahlreiche Zuschauer der Vorbeifahrt der hohen Herrschaften, die mit lebhaften Zurufen begrüßt wurden.

Um 3,30 Uhr erreichte der Zug das königliche Schloß. Der Kaiser und der Prinzregent schritten die Front der Ehrenwache ab und nahmen den Vorbeimarsch entgegen. Die Kaiserin und die Prinzessin Ludwig sahen dem Akt vom Fenster aus zu. Im Gardedukorpssaale fand sodann Empfang und großer Vortritt statt. Die bayerischen Herrschaften nahmen in den Königskammern Wohnung.

Der Kaiser verlieh u. a. folgende Ordensauszeichnungen: dem Staatsminister Dr. Frhrn. v. Hertling den Roten Adlerorden erster Klasse, dem Hofmarschall Frhrn. v. Laßberg den Kronenorden 1. Klasse, dem Kabinettschef Staatsrat v. Dandl den Roten Adlerorden 2. Klasse mit dem Stern, dem Leibarzt v. Löslin und dem Legationsrat bei der Gesandtschaft v. Schön den Roten Adlerorden 3. Klasse. Der Kaiser überreichte dem Prinzen die Epauletten und Achselstücke des Infanterie-Regiments Nr. 47 mit dem Namenszug des Prinzregenten, der der Chef des Regimentes ist.

Der Reichskanzler

empfing heute nachmittag den bayerischen Ministerpräsidenten Freiherrn von Hertling. — Der Reichskanzler hat für morgen nachmittag die Führer der bürgerlichen Parteien zu einer Besprechung in den Reichstag eingeladen, in welcher er ihnen vertrauliche Mitteilungen über den Inhalt der Wehrvorlage machen wird.

Submissionsämter.

:: Berlin, 7. März. Die vereinigten deutschen Handwerkskammern verlangten die unverzügliche Einrichtung von Submissionsämtern.

Kleine politische Nachrichten.

— Nach der Germania wird die durch die neue Wehrvorlage herbeigeführte **Verstärkung unserer Wehrmacht** für den einzelnen Jahrgang rund 84 000 Mann, d. h. bei der zweijährigen Dienstzeit insgesamt 168 000 Mann betragen.

* München, 6. März. Von der bevorstehenden einmaligen Besitzabgabe bleiben die in Deutschland wohnenden Ausländer ausgeschlossen.

* Budapest, 6. März. Der Präsident des ungarischen Abgeordnetenhauses richtete heute heftige Angriffe gegen den Deutschen Reichstag.

)(Brüssel, 6. März. Die Führer der belgischen Sozialdemokratie werden wahrscheinlich heute abend auf den Generalstreik verzichten. Obwohl eine Entscheidung noch nicht vorliegt, so besteht doch begründete Aussicht, daß der Streik vermieden werden wird.

Demobilisierung.

In Oesterreich hat die Demobilisierung begonnen. Die bisher erfolgte Bewachung aller Eisenbahnbrücken und sonstigen wichtigen Bahnprojekte ist eingestellt.

Skandal in der französischen Kammer.

* Paris, 6. März. Der Gesetzentwurf über die dreijährige Dienstzeit sieht für jeden dienstauglichen Franzosen ununterbrochene dreijährige Dienstzeit in der aktiven Armee, 11 Jahre in der Reserve der aktiven Armee, 7 Jahre in der Landwehr und 7 Jahre in der Reserve der Landwehr vor, so daß die Zeit der Wehrpflicht im ganzen 28 Jahre beträgt, vom 21. bis 48. Lebensjahre.

In der Deputiertenkammer brachte der Kriegsminister Etienne den Gesetzentwurf betreffend die dreijährige Dienstzeit ein. Schon bei seinen ersten Worten protestierte die äußerste Linke mit unerhörter Heftigkeit. Der Minister blieb ruhig. Die Gemäßigten und Konservativen schienen von der Kundgebung ganz verblüfft und rafften sich erst nach einigen Augenblicken zu Protestrufen auf. Sie riefen den Sozialisten zu: Nieder mit den Verrätern! Geht in den Reichstag Preußens. Während des Tumults ordnete der Präsident an, die Tribünen zu räumen, doch wurde der Befehl alsbald zurückgezogen, da die Zuschauertribünen nur im Falle einer Unterbrechung der Sitzung geräumt werden können.

Französische Wahlreform.

* Paris, 6. März. Der heute verteilte Wahlreformentwurf des Senatsausschusses steht in vollständigem Wiederspruch zu der von der Kammer angenommenen Vorlage. Er verwirft das Verhältniswahlsystem und verlangt, daß die Deputiertenwahlen auf Grund des Mehrheitsprinzips und der Listenwahl erfolgen.

Romanow-Feier.

* Petersburg, 6. März. Heute früh 8 Uhr kündigten 21 Kanonenschüsse von den Wällen der Peter-Pauls-Festung den Beginn der Romanoff-Feier an. Die Residenz ist seit dem frühen Morgen in hellen Sonnenschein getaucht. Auf den Straßen, die in schönstem Festschmucke prangen, herrscht außerordentliche Bewegung. Vor dem Winterpalais drängte sich eine vieltausendköpige Volksmenge, um die Abfahrt der kaiserlichen Familie nach der Kasanschen Kathedrale zu erwarten. Der ganze Weg vom Winterpalais bis zur Kathedrale war von Tausenden von Menschen besetzt. Als sich der Kaiserzug vom Winterpalais in Bewegung setzte, wurde er von der harrenden Volksmenge mit Jubelrufen empfangen. Dem Zuge ritt die kaiserliche Wache in malerischer, kaukasischer Tracht voran. Der Jubel der Bevölkerung verstummte erst, als die kaiserliche Familie vor der Kirche den Wagen verließ, Festgeläute von allen Kirchen ertönte und der Metropolit die kaiserliche Familie begrüßte. Kurz nach 1 Uhr kehrte die kaiserliche Familie in das Winterpalais zurück unter begeisterten Kundgebungen des Volkes.

Mexikanische Revolution.

)(Newyork, 6. März. Aus Guymas in der Provinz Senora hat der Beschluß des Kongresses die Regierung des Generals Huerta nicht anzuerkennen, eine kleine Panik in der Fremdenkolonie hervorgerufen. Es waren Gerüchte im Umlauf, daß die Regierung ein Kanonenboot zur Beschießung der Stadt geschickt habe. Der amerikanische Gouverneur verlangte dringend, daß der amerikanische Kreuzer Kolorado in der Nähe der Stadt bleibe.

Der Balkankrieg.

Einnahme Janinas.

)(Berlin, 6. März. Bei der griechischen Gesandtschaft in Berlin traf die amtliche Nachricht ein, daß Janina eingenommen worden ist. Die Uebergabe erfolgte nach einem heftigen Kampfe. Die griechische Kavallerie hat heute ihren Einzug gehalten. Die griechische Fahne weht auf Bisani, dem Hauptfort von Janina.

Die Einnahme von Janina rief in Athen begreiflicherweise unbeschreibliche Begeisterung hervor. Mit besonderem Stolz betont man, daß die erste der drei türkischen Festungen von den Griechen erobert worden sei. Die türkische Besatzung von Janina wird als kriegsgefangen angesehen. Die Uebergabe der Waffen wird abteilungsweise erfolgen.

Zu den Friedensverhandlungen.

)(Konstantinopel, 6. März. In Kreisen der Pforte wird erklärt, daß man Grund habe, zu glauben, die **Friedensverhandlungen** würden einen **befriedigenden** Verlauf nehmen. Das Blatt Ikdam kommt zu dem Schluß, daß der **Friede zweifelhaft nahe bevorstehe,** wenn die Entschädigungsfrage gelöst würde. Der Alemdar tadelt in einem augenscheinlich von jungtürkischer Seite inspirierten Artikel die Haltung des Großwesirs zu der Friedensfrage und erklärt, der Großwesir müsse entweder das Kriegsglück noch einmal versuchen, um vorteilhaftere Friedensbedingungen zu erlangen oder die Macht denjenigen überlassen, die sich für fähig hielten, eine solche Verantwortung zu übernehmen. — Hier weilende Bewohner Salonikis schlossen sich zusammen und wählten eine Deputation, die nach Europa reisen und dort für die Zukunft Salonikis wirken soll.

Der Dank der Türkei.

✝ Konstantinopel, 7. März. Der türkische Botschafter **Osman Nischani** erhielt den Auftrag, **Deutschland** für alle geleisteten Dienste zu **danken** und zu **bitten,** gemeinsam mit **Oesterreich** und **Italien** dahin zu wirken, daß der Türkei die Leistung einer **Kriegssteuer erspart bleibe.**

Der zukünftige Herrscher Albaniens.

* Wien, 6. März. Wie das Neue Wiener Tagblatt meldet, wird in hiesigen diplomatischen Kreisen als erster Kandidat für den Thron in Albanien Herzog Wilhelm von Urach genannt. Dieser ist Witwer und durch seine verstorbene Frau, eine bayerische Prinzessin, mit dem österreichischen Kaiserhause verwandt.

:: Konstantinopel, 6. März. Enver Bey unternahm heute als Beobachtungsoffizier einen Erkundigungsflug von St. Stefano aus auf einem deutschen Doppeldecker, den der deutsche Flieger Hauptmann Krey steuerte.

Das schwere Torpedoboot-Unglück bei Helgoland.

* Wilhelmshaven, 6. März. Die geretteten Mannschaften vom Torpedoboot S. 178, die gestern hier eingetroffen sind, wurden heute wieder in ihren Truppenteil, die 5. Kompagnie der 2. Torpedobootsdivision eingereiht. Die Geretteten bekundeten, daß nur das stürmische Wetter Schuld daran sei, daß wenige ihrer Kameraden gerettet werden konnten. Hätte nur einigermaßen ruhiges Wetter geherrscht, dann wäre das Verhältnis zwischen den geretteten und ertrunkenen Mannschaften wahrscheinlich umgekehrt gewesen. Die Besatzung hatte bis auf wenige Leute das havarierte Boot verlassen, und die Leute trieben schwimmend auf dem Meere umher. Einige waren bereits in den Rettungsbooten, sie wurden aber von der stürmischen See wieder aus den Booten gerissen und fanden so den Tod. Der Steuermann des Tordebootes, Gutenschwager, wurde gestern morgen, auf einem Holzstück treibens, aufgefunden. Er ist nicht ertrunken, sondern vor Kälte erstarrt. Seine Leiche ist die einzige, die bisher geborgen werden konnte. Die übrigen Leichen sind wahrscheinlich von der herrschenden Strömung sofort abgetrieben worden. An den Rettungsarbeiten beteiligten sich mit heldenmütiger Aufopferung die Schwesternschiffe des gesunkenen S 178, die der Unfallstelle zunächst lagen und später auch der Kreuzer York. Das Wasser hat an der Stelle, wo das Boot gesunken ist, eine Tiefe von 17 Meter. Die Mastspitzen ragen noch eben aus dem Wasser hervor.

)(Berlin, 6. März. Von den bei dem Untergang des Torpedoboots Verunglückten sind beheimatet in: Derschlag der Maschinistenmaat Köster; in Ahrweiler der Bootsmannsmaat Heinzen; in Köln der Oberheizer Thomas Vater tot, Mutter lebt in Köln); in Köln-Merheim der Oberheizer Falck; in M.Gladbach der Oberheizer Patecki; in Oberhausen der Oberheizer Sens; in Hardt der Heizer Sartorius.

Beileidskundgebungen.

)(München, 6. März. Prinzregent Ludwig richtete anläßlich der Katastrophe bei Helgoland folgendes Telegramm an den Kaiser: „Soeben erhalte ich die Nachricht von der schweren Katastrophe, welcher das T.-Boot S 178 zum Opfer gefallen ist. Ich beklage mit Dir den Verlust so vieler junger, blühender Menschenleben, und nehme innigen Anteil an dem schweren Schlage, der Deine Marine getroffen hat." — Hierauf traf folgendes Danktelegramm des Kaisers ein: „Habe herzlichen Dank für Dein Beileidstelegramm anläßlich des Unterganges von S 178. Die Unglücksbotschaft traf mich um so härter, als ich an den vorhergegangenen Tagen so viel Erfreuliches in Wilhelmshaven und bei Helgoland gesehen habe."

:: Washington, 6. März. Eine der ersten Amtshandlungen des neuen Marine-Sekretärs Daniels bestand darin, der deutschen Flotte anläßlich des Unterganges des deutschen Torpedobootes sein Beileid auszudrücken.

Zum Automobil-Attentat.

* Berlin, 6. März. Unter dem Verdacht an dem Hennigsdorfer Automobilverbrechen beteiligt zu sein, verhaftete gestern die Kriminalpolizei die Arbeiter Spiesack und Dorenburg. Den Verdacht gegen Spiesack schien man nicht aufrecht erhalten zu können, so daß er heute morgen aus der Haft entlassen wurde. Die Vernehmungen, denen Dorenburg im Laufe des heutigen Tages ausgesetzt war, hatten jedoch zur Folge, daß Spiesack heute nachmittag abermals verhaftet wurde. Der Verdacht gegen ihn hat sich verstärkt.

)(Berlin, 7. März. Die beiden Arbeiter aus Mallwitz, die gestern unter dem dringenden Verdacht, das Automobil-Attentat verübt zu haben, verhaftet wurden, sind auf Anordnung des ersten Staatsanwalts Krause vom Landgericht 3 dem Untersuchungsgefängnis in Moabit zugeführt worden. Beide sind bereits vielfach vorbestraft. Sie haben mit ihrem Alibibeweis kein Glück gehabt. Er ist vielmehr vollständig mißlungen.

Ueber den Ocean.

* Madrid, 6. März. Die Regierung hat die Erlaubnis zum Fluge des Freiballons Schuard II erteilt, der zwischen dem 20. und 25. März, unter der Führung Brückners, von Tenerifa ab den Atlantischen Ozean zu überfliegen gedenkt. Obschon man das Unternehmen für höchst waghalsig hält, will man ihm wegen des wissenschaftlichen Zweckes keine Schwierigkeiten machen.

Letzte unpolitische Post.

* Hennigsdorf, 6. März. Gestern abend wurde der von Spandau nach Hennigsdorf auf dem Fahrrad zurückkehrende Kolonialwarenhändler Behrends vom Rade gestoßen und durch einen Revolverschuß verletzt. Behrends konnte wieder aufs Rad springen und dem Angreifer entkommen, obwohl dieser nochmals schoß. Der Täter, der Gelegenheitsarbeiter Späz, wurde an seinem verlorenen Hute erkannt und verhaftet.

Wetter-Aussichten für den 8. März:
Bei milder Temperatur wolkig, veränderlich.

Witterungs-Beobachtungen vom 6. März:
Höchste Tagestemperatur: 13 Grad über Null.
Tiefste Nachttemperatur: 7 Grad über Null.
Heute morgen 8 Uhr: 8 Grad über Null.
Das Barometer ist 3 Millimeter gesunken.

Amtliche Fruchtpreise zu Neuß vom 7. März.

			M.	Pf
Neuer Weizen	100 Kilo	1. Qualität	20	90
	„	2.	19	90
Neuer Roggen	100 Kilo	1. Qualität	17	50
	„	2.	17	—
Alter Hafer	100 Kilo	1. Qualität	—	—
	„	2.	—	—
Neuer Hafer	100 Kilo	1. Qualität	17	90
	„	2. „	16	90
	„	3. „	13	90
Neue Wintergerste			16	50
Kartoffeln			2,50—3,20	
Heu 50 Kilo			4—4.50	
Luzernerheu 50 Kilo			5—5.50	
Krummstroh 500 Kilo		(neu)	14	—
Maschinenstroh 500 Kilo			16	—
Roggenrichtstroh 500 Kilo			19	—
Butter per Kilo			2 80	
Hiesige Landeier	per Stück		9—11	Pf.
Kleie 50 Kilo			6	20

Am heutigen Getreidemarkte blieben die Preise sämtlicher Fruchtgattungen unverändert.
Eier niedriger.

Preisnotierungen der Neußer Oelmüller.

Neuß, 7. März.

	M.	Pf.
Rüböl 100 Kilo in Partien v. 100 Ctr. (ohne Faß)	66	—
Rüböl 100 Kilo faßweise (ohne Faß)	68	—
Gereinigtes Rüböl 3 Mark höher.		
Rübkuchen 1000 Kilo große waggonweise	120	—
„ „ kleine	124	—

Rüböl und Kuchen unverändert.

Viehmärkte.

Köln, 6. März. Schlachtviehmarkt. (Bericht der Notierungskommission. Die nicht eingeklammerten Ziffern verstehen sich für die 50 Kilo Lebendgewicht — bei Schweinen abzüglich 21% Tara —, die eingeklammerten Ziffern aber für die 50 Kil. Schlachtgewicht. Die Preise für Lebendgewicht beruhen auf Wiegungen in Köln. Auftrieb:

1664 Schweine, a. Vollfleischige von 80 bis 100 Kil. Lebendgewicht Mk. 62—64 (79—81), b. von 100 bis 120 Kil. Lebendgewicht 62—63 (78—80), c. von 120 bis 150 Kil. Lebendgewicht 62—63 (78—80), d. Fettschweine über 150 Kil. Lebendgewicht 62—63 (78 bis bis 80), e) fleischige u. gering entwickelte bis 80 Kil. Lebendgewicht 59—62 (72—75), f. Sauen 58—62 (74—78), g. geschnittene Eber 00—00 (00—00).

Markt ruhig, geräumt.

479 Kälber. Schlachtgewichtspreise beruhen auf Umrechnung der Lebendgewichtspreise. a. Doppellender feinster Mast 80—86 [000-000], b. feinste Mastkälber 65—68 (000-000), c. Mittlere Mast- und feinste Saugkälber 60—64 [000—000], d) Geringere Mast- und gute Saugkälber 52—58 [00-00], e) geringere Saugkälber 00—00 (00—00), f. Fresser (gering genährtes Jungvieh) 00—00 [00—00]. Bautzen [00—00].

231 Schafe. Stallmastschafe mit Wolle, a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 00—00 [100—105], ohne Wolle (000—000), b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe 00—00 [00—00], c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 00—00[00—00]. Weideschafe, a. Mastlämmer und jüngere Masthammel (000—000], b. geringere Lämmer und Schafe [000—000], Sauglämmer [00—00].

Markt in Kälbern ziemlich lebhaft, in Schafen ruhig, geräumt.

Zivilstand

der Gemeinde Kaarst pro Monat Februar.

Es kamen 9 Geburten zur Anmeldung, darunter waren 4 Knaben und 5 Mädchen.

Es starb am 8.: Christina Margarethe Weyen, 73 Jahre 9 Mon. alt. — 23.: M. Heinen, 79 Jahre 9 Mon. alt. — 28.: Invalide Franz Junker, 42 Jahre alt.

†

Gesellschaft für Buchdruckerei.

Samstag, den 8. März, morgens 7¼ Uhr, in der **Münsterkirche**

Jahresmesse

für das verstorbene Mitglied unserer Gesellschaft

Herrn

Josef Broix.

---

†

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, Mittwoch, den 5. cr., nachmittags ¼4 Uhr, unsere liebe Tante und Grosstante,

das wohlachtbare

Fräulein Gertrud Brand

nach kurzem Leiden, gestärkt mit den Heilsmitteln der kath. Kirche, im Alter von beinahe 74 Jahren, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme und ein Gebet für die liebe Verstorbene bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Neuss, Sinzig a. Rh., **Crefeld,** den 7. März 1913.

Die Exequien werden am Samstag, den 8. cr., morgens 8 Uhr, in der Münsterkirche gehalten. Die Beerdigung findet am selben Tage, morgens 11 Uhr, vom Sterbehause, Niederstrasse 17, aus statt.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, gestern abend 10½ Uhr unsern lieben Bruder Schwager und Onkel

Herrn

Joseph Baumeister

im fast vollendeten 66. Lebensjahre, infolge eines Schlaganfalles, in ein besseres Jenseits abzuberufen.

Um stille Teilnahme und ein andächtiges Gebet bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Grevenbroich, Hahnerhof b. Jüchen, Köln-Lindenthal und Kaster, den 4. März 1913.

Die Beerdigung findet statt am Samstag, den 8. März, vormittags 10½ Uhr, vom Sterbehause in Grevenbroich, Breite Strasse 1, aus.

Die feierlichen Exequien werden morgens um 7¼ Uhr gehalten.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Nach langer, schwerer Krankheit verschied heute Mittag im Alter von 61 Jahren, gestärkt durch den Empfang der hl. Sterbesakramente unsere geliebte treusorgende Mutter, Schwiegermutter und Grossmutter,

Frau Wwe. Heinr. Hager,

geb. **Josefine Welter.**

Um stille Teilnahmg bitten:

Maria Nattermann, geb. **Hager,**
Karl Hager,
Paul Hager,
Karl Nattermann
und 2 Enkel.

Cöln-Deutz u. M.Gladbach, 6. März 1913. Gothenring 58.

Exequien in der Pfarrkirche St. Heribertus in Deutz. Beerdigung: Montag, den 10. März 1913, vormittags 11 Uhr, von der Beerdigungshalle Melaten zum neuen Friedhof. Im Sinne der Verstorbenen wolle man von Kranzspenden u. Beileidsbesuchen absehen.

Danksagung.

Für die innige Teilnahme und schönen Kranzspenden bei dem Verluste meines unvergesslichen Sohnes, sage ich hiermit der Firma Dr. Kurt Albert, den Beamten und Arbeiter sowie Allen, besonders dem Jäger- und Schützenverein meinen

besten Dank.

Wwe. Philipp Hilgers
Grimlinghausen.

Trauer-Artikel

wie **schwarze Kostume, Kleider, Mäntel, Hüte, Stoffe u. s. w.** in grosser Auswahl stets vorrätig.

Kaufhaus Gebr. Alsberg, Neuss **Oberstr. 120/24.**

Pfd. 90 Pfg.



Pfd. 90 Pfg.

Sanella

Mandelmilch-Pflanzenbutter-Margarine.



wo Sie Ihren Bedarf in

DRAHTGEFLECHTEN

kaufen müssen.

Grosse Auswahl in 4eckigen und 6eckigen **GEFLECHTEN** in allen gangbaren Höhen und Maschenweiten.

STACHELDRAHT :

Bindedraht, Weidendraht, Drahtschlaufen, Drahtspanner, Weidenpfähle, (Eisen) Rebenscheeren, Raupenscheeren, Spaten, Rechen, Dunggabeln, Jaucheschöpfer, Samenstreuer etc.

KINDER-GARTENGERÄTE.

„Reform" -Drahtkörbe
empfiehlt

R. BROIX,

Telefon 49 u. 949. **NEUSS.**

NB. Ferner empfehle, solange der Vorrat reicht, einen grösseren Posten **6eckig verz. Geflecht** in Breite von 30 u. 40 ctm hoch, zu jedem annehmbaren Preise!

Oeffentliche Bekanntmachung

In das Handelsregister B Nr. 119 ist bei der Firma **Rheinische Hundekuchen- und Geflügelkraftfutter-Fabrik,** Gesellschaft mit beschränkter Haftung zu Büttgerwald Post Schiefbahn folgendes eingetragen worden:

Durch Beschluß der Gesellschafter vom 4. März 1913 ist § 7 des Gesellschaftsvertrages dahin geändert, daß die Gesellschaft nur durch einen Geschäftsführer vertreten wird.

Richard Gisbertz ist als Geschäftsführer abberufen. **Theodor Gisbertz** ist alleiniger Geschäftsführer.

Neuß, d. 5. März 1913.
Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die nachstehend verzeichneten Gegenstände können von den sich gehörig ausweisenden Eigentümern gegen Erstattung des evtl. geforderten Finderlohnes auf dem Polizeibüro in Empfang genommen werden:

1 Rolle Bandeisen,
1 Damenhandtasche,
3 Portemonnaies,
1 Hund (zugelaufen),
2 Schlüssel,
1 Kneifer,
1 Damengürtel,
1 Kinderpelz.

Neuß, den 5. März 1913
Die Polizei - Verwaltung.
Der Bürgermeister:
J. V.: **Klein.**

8000 Mark

an 1. Stelle auf neues Haus **gesucht.** Off. unter **E 656** an die Exped.

Einfamilienhaus,

Hauser Friedrichstr. 26, m. allen Bequemlichkeiten, 8 Räume und Baderaum, Zentralheiz., hübsch. Gart. **preiswert zu verkaufen,** evtl. länger zu vermieten. **Geller,** Erftstraße 76.

Existenz.

Verkaufe mein gutgehend. **Colonialwarengeschäft** in bester Lage Düsseldorfs, zu einem billigen Preise. Anfragen **B. Knödler, Düsseldorf,** Düsselstr. 26a.

In der Nähe von Düsseldorf ist eine ländliche

Wirtschaft

mit Saal unter günstigen Bedingungen zu verkaufen Offert. unter **C S 66097** an die Annoncen-Exped. Bonacker u. Nanz, Düsseldorf.

Ein ländliches

— Erbe —

Scheune, Stallung, Wohnhaus u. Garten jetzt oder Herbst zu verpachten, vorzüglich geeignet für Milchhändler u. Fouragehandl. Näheres zu erfahren **Büderich, Niederdonkerweg Nr. 55**

---

1. Etage

3 sch. gr. Zimmer u. 1 Manf. f. 1. April z. verm. Büttgen, Bahnhofstr. 15 a.

Abgeschlossene bessere

2. Etage

5 Zimmer mit allen Bequemlichk. per 1. Mai zu vermieten. Elisenstr. 10.

Schöne

Wohnung

4 Zimmer (Anbau), Klarissenstr 12 billig zu vermieten. Näheres **Klarissenstr. 10, König.**

Schöne

3-Zimmerwohnung

Kochgas, das. noch 3 schöne **Mansarden** frei, per 1. April zu vermieten. Auskunft in der Exped.

Schön möbliertes

Zimmer

mit Frühstück zu vermiet. Büttgerstr. 9, 1. Etage.

Brautpaar sucht zum 1. April 3 schöne

Zimmer-Wohnung

Off. u. **D 655** a. d. E.

---

2 mal ¼ Morg. **Land** an der Plankstr. zu verpacht. Näheres Kanalstraße 79.

Schön möbl. Zimmer zu vermieten. Wo ? d. Exp.

Möbl. Zimmer

mit Pension zu vermiet. Näh. Marienstr. 16 I.

Anständiger Handwerker erhält gute **Kost und Logis** Furtherstraße 64.

Wir suchen zu Ostern mehrere

Former-Lehrlinge

sowie einen

Schlosser-

und einen

Dreher-Lehrling

Hammann u. Co.,
— — **Sternstraße.** — —

Jüngerer

Schneidergehülfe

sofort gesucht. **P. Lehmler,** Erftstr. 2b.

Gesucht

tüchtiger Gartenarbeiter, der alle Gartenarbeit versteht. Guter Lohn und dauernde Beschäftigung. **Wilhelm Klapdor,** Düsseldorf—Heerdt.

Gewecker

Lehrling

zu sofortigem Eintritt für hiesiges Fabrikgeschäft gesucht. — Selbstgeschriebene Offert. unt. **J 638** a. d. E.

Fleiß. **Mädchen sucht Stelle** für Küche u. Hausarbeit. **Kath. Schmitz, Uedingaboven Nr. 10.** bei Oekoven.

Versammlungskalender

der kathol. Arbeitervereine.

Kleinenbroich. Samstag, den 8. März, abends 9 Uhr bei Gordans **Unterrichtskursus** durch Herrn Arb. Sekr. Ungeheuer.

Neukirchen. Samstag, den 8. März, abends punkt 9 Uhr **Vortrag** des Herrn Arb.-Sekr. Schmitz Neuß, Thema: **Kassenwesen.**

Elsen. Sonntag, den 9. März, vormittags 11 Uhr **Unterrichtskursus** durch Herrn Vieten bei Frohn.

Wevelinghoven. Sonntag, den 9. März, vormittags 11 Uhr, bei Wißdorf **Unterrichtskursus** durch Herr Arb.-Sekr. Schmitz. Thema: **Arbeiterrecht.** 2. Vortrag.

Bedburg. Sonntag, den 9. cr., nachmittags 4 Uhr im Hotel Fischer **Vortrag** des Herrn Arb.-Sekr. Schmitz. Thema: **Landtagswahlen.**

Elsdorf. Sonntag, den 9. cr., nachmittags 6 Uhr **Unterrichtskursus** durch Herrn Arb.-Sekretär Schmitz im Vereinslokal.

Neurath. Sonntag, den 9. cr., vormittags 11 Uhr im Lokale Bremer **Versammlung.** Vortrag des Herrn Arb.-Sekr. Ungeheuer.

Capellen. Sonntag, den 9. März, nachmittags 6 Uhr im Lokale Zöller **Versammlung.** Vortrag des Herrn Schneegans.

Berrendorf. Sonntag, den 9. cr., abends 8½ Uhr **Versammlung.** Vortrag des Herrn Arb.-Sekr. Schmitz. Thema: **Arbeiterrecht.**

Glehn. Montag, den 10. cr., abends 9 Uhr. **Unterrichtskursus** durch Herrn Arb.-Sekr. Schmitz.

Büderich. Mittwoch, den 12. März, abends 8½ Uhr **Bezirksversammlung.** Thema: „Landtagswahlen".

Gustorf. Montag, den 10. März, abends 9 Uhr **Unterrichtskursus** durch Herrn Arbeiter-Sekr. Ungeheuer.

Büttgen-Vorst. Sonntag, den 9. cr., 5 Uhr **Versammlung.** Vortrag des Herrn Sekr. Ungeheuer

Nievenheim. Mittwoch, den 12. März, abends 9 Uhr **Unterrichtskursus** durch Sekr. Ungeheuer.

Hoisten. Donnerstag, den 13. März, abends 9 Uhr **Unterrichtskursus** durch Sekretär Ungeheuer.

Elsgen. Samstag, den 15. cr., abends 9 Uhr **Unterrichtskursus** durch Sekr. Ungeheuer.

Neuß. Mittwoch, den 12. März **Vorstandssitzung** auf dem Sekretariate. Freitag, den 14. März **Vertrauensmännersitzung** auf dem Sekretariate (Abrechnung.

Greifrath. Samstag, den 15. cr., abends 9 Uhr im Lokale Joh. Düren **Versammlung.** Vortrag des Herrn Arb.-Sekr. Schmitz. Thema: „Einkommensteuer".

Neuß-Dreikönige. Dienstag, den 11. März, abends 9 Uhr **Unterrichtskursus** durch Herrn Arb.-Sekr. Schmitz im Lokale Pullen.

Kath. Gesellenverein Neuß.

Freitag, den 14. cr., abends 8½ Uhr **Kursus zur Vorbereitung auf die Meisterprüfung.** Vortrag des Herrn Arb.-Sekr. Schmitz. Thema: „Reichsversicherungsordnung". (3. Vortrag.)

Wollen Sie Geld sparen, Kommen Sie schnell!

Riesen-Auswahl in

Schuhwaren!!

Kommunion-Stiefel

7.50 6.50 5.50 4.50 **2.85**

Damen- und Herren-Stiefel

10.50 8.50 7.50 6.50 **4.85**

Hess Neuss Niederstr. 71-73.

Ordentlicher, fleißiger Junge als

Anstreicher-Lehrling

gesucht.
Albert Hilgers,
Tel. 1374. Elisenstr. 14.

Suche für sofortigen Eintritt einen properen, flinken 16—17jährigen

jung. Mann

zum Milchfahren u. für alle vorkommenden Arbeiten. Lohn 30 M. bei freier Station.
Molkerei Posch, Düsseldorf Adersstraße 43.

Jungen

von 14—16 Jahren für leichte Arbeit gesucht.
Patent-Baubeschl.-Fabrik Fridrich Hahn.

Wir suchen für sofort

einen Jungen

für leichte Handreichungen für unser techn. Büro.
Adolf Bleichert & Co. G. m. b. H.

Tüchtige

Einlegerin

sucht **Buchdruck. H. Schroeder.**

Aelteres Mädchen sucht zum 1 April Stelle in ruhigem einfach. Haushalt für alle Arbeit. — Gefl. Off. unt. **P 147** a. d. E.

Properes erfahrenes

Zweitmädchen

per 1. April gesucht.
Frau A. van Endert, Kanalstraße 12.

Braves, selbständiges

Dienstmädchen

gesucht. Ausk. i. d. Exp.

Jung. Mädchen per sof. od. später für nachmittags gesucht. Düsseldorferstraße 20, (Laden).

— **Lehrmädchen** —

gegen sofortige Vergütung gesucht.
Corsetthaus Imperial. Niederstraße 72.

Neußer Reiter-Verein.

Am Donnerstag, den 20. März, abends 7 Uhr, findet im **Hotel Rheinischer Hof** hierselbst die diesjährige

General-Versammlung

statt, wozu einladet

Der Vorstand.

Tages-Ordnung:

1. Berichterstattung über die Tätigkeit des Vereins.
2. Rechnungsablage und Entlastung.
3. Vorstandswahl.
4. Ergänzungswahl des Schiedsgerichts.
5. Verschiedenes.

Neusser Scheiben-Schützen-Gesellschaft.

Sonntag, den 9. März 1913

Bruderschiessen

(Osterstuten-Schiessen)

Anfang nachmittags 3 Uhr, Schluss der Liste wegen des Aufzuges der vereinigten Kriegervereine 5½ Uhr. — Nach Schluss des Schiessens:

Fest- und Generalversammlung

aus Anlass der Jahrhundertfeier und des 20jährigen Bestehens unseres jetzigen Scheibenstandes.

Während der Festversammlung:

Gemeinschaftliche Bowle.

Tagesordnung fur die Generalversammlung:
Rechnungsablage u. Vorstandswahl.

Der Vorstand.

Kath. Gesellenverein Neuß.

Sonntag abend ½9 Uhr im kleinen Saale **Vortrag** des Herrn **Buschhausen** von der **„Concordia" in Köln.**

Wesen und Bedeutung der Lebens- und Unfallversicherung 2c.

Zu diesem zeitgemäßen und wichtigen Vortrage sind alle Mitglieder und Ehrenmitglieder nebst Familienangehörigen herzlich eingeladen.

Montag ½9 Uhr **dringende Gesangprobe!**

Mittwoch, Donnerstag und Freitag, abends punkt 9 Uhr, Vorbereitungsvortrag des hochwürdigen P. Metzinger O. M. J. für die Osterkommunion.

An diesen Vorträgen sich zu beteiligen, ist Ehrenpflicht eines jeden kath. Gesellen.

Palmsonntag findet um 8 Uhr in der Sebastianuskirche die heilige Osterkommunion statt. Nachher gemeinschaftlicher Kaffee im Gesellenhause, a Person 0,40 M. Anmeldungen bis Freitag abend beim Vorstand.

„Gott segne das ehrbare Handwerk"!

Der Präses.

Nievenheim.

Volksverein und Arbeiterverein.

Am Sonntag, den 9. März

Elternabend.

Sehr lehrreiches Programm.
Hierzu ladet freundlichst ein **Der Präses.**

Kath. Arbeiterverein Neurath.

Einladung!

Am Sonntag, den 9. März, nach dem Hochamte findet im Lokale **Brämer** eine

wichtige Versammlung

statt. Herr Arb.-Sekr. **Ungeheuer** behandelt die **Unfallversicherung.**

Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes, in der Versammlung pünktlich zu erscheinen.

Der Vorstand.

Ia. **Beseler Saathafer,**
Ia. **hiesig. Kleesamen,**

garantiert langstielig und seidefrei, ferner **Buchweizenschalen** und **Weizenkaap** empfiehlt billigst

Jakob Kottmann,
Wevelinghoven.

Wegen Verendung der Stuten 2 gute 4 Tage alte

Saugfohlen

billig zu verkaufen.
Gebr. Tillmann,
Büttgen - Rottes.

Freibank.

Heute nachmittag 4 Uhr **Verkauf** von rohem **Rindfleisch.**

Großer gebrauchter — **Kleiderschrank** — zu verkaufen.
Wo sagt die Expedition.

Rückfragen

aus dem Leserkreise auf Anzeigen, in welchem die Expedition als Auskunftsstelle angegeben ist, können nur dann beantwortet werden, wenn das nötige Rückporto beigefügt wird.

Geschäftsstelle d. Neuß-Grevenbr. Ztg., Neuß, M. Istas, Grevenbroich.

Landwirte

benutzen mit Vorliebe den Inseratenteil der **Neuß - Grevenbr. Ztg.**

Turnverein von 1848.

Morgen Samstag abend 9 Uhr:

Monatsversammlung

Jahrhundertfeier, Bericht über den Gauturntag, Familienabend Turnfahrt.

Es ist dringend erforderlich, daß die aktiven und passiven Mitglieder vollzählig zu dieser Versammlung erscheinen.

Der Turnrat.

Uebungen der Männerriege: 8½ Uhr.

Turnerbund des kathol. Gesellenvereins Neuß.

Freitag abend 9 Uhr

Reigenprobe.

Samstag abend 9 Uhr im Gesellenhause:

Monats-Versammlung.

Tagesordnung in der Versammlung.

Alle Mitglieder d. Bundes müssen erscheinen.

Herzlich willkommen sind neue Mitglieder, insbesondere diejenigen, welche zum Militär einberufen werden.

Gut Heil!

Der Turnrat.

Fräulein erteilt gründlichen **Klavierunterricht.**
Offerten unter **R 601** an die Exped. dies. Ztg.

---

2 Anrichte mit Aufsatz, pol., nußb. Vertikow, 2 Betten mit Matr. u. Keil, 1-für. Kleiderschr. Küchentisch, Lederfosa w. Raummangel billig zu verkauf. Rheinwallstraße 14.

den Weisen und Gewissenhaften, und suche lieber Belehrung bei einem Besseren, als daß du deinem eigenen Kopfe folgtest.

Thomas a. Kempis.

Gesundheitslehre.

— **Obstkuren in Amerika.** Wenn auch bei uns in Deutschland die Obstkuren immer mehr Beifall finden, so geschieht dies doch noch lange nicht in dem Maße, wie es eigentlich sein sollte. Es gibt sogar noch Leute genug, welche den Obstgenuß für eine Leckerei halten, und auch solche, die ein Schüsselchen Kompott für genügend erachten. In Amerika ist der Obstkonsum ein ganz beträchtlich größerer als bei uns; man genießt dort das Obst in allerlei Formen, namentlich auch als Fruchtsaft. Fruchtsäfte, so sagen die Amerikaner, wirken stärkend auf Hirn und Nerven. Nervöse genießen besonders gern rohe und gekochte Pflaumen; Aepfel dienen zur Beruhigung, Weintrauben begünstigen das Ansetzen von Fett usw. Diese Ansichten sind freilich irrig, denn in den verschiedenen Obstsorten Universalmittel gegen bestimmte Krankheiten zu suchen, ist nach wissenschaftlichen Feststellungen geradezu unsinnig. Jedes Obst ist zuträglich und gesundheitsfördernd, und man soll von allem, was die Jahreszeit bietet, so viel essen wie möglich, sofern nicht Verdauungsbeschwerden Einschränkungen nötig machen.

— **Gibt es Mondsüchtige?** Was die Leute doch für allerlei Wundergeschichten über „Mondsüchtige" erzählen! Die einen glauben auch fest daran, die anderen aber verfallen ins andere Extrem und halten alle Erzählungen von Mondsüchtigen für Märchen. Die Wahrheit liegt auch hier in der Mitte. Die Wissenschaft hat tatsächlich Fälle von Mondsüchtigen festgestellt, die im Zimmer herumliefen, auf's Dach kletterten usw. Aber sie hat auch die Erklärung gegeben. Der Mond hat natürlich mit dieser Krankheit nicht das Geringste zu tun, und man braucht deshalb nicht zu fürchten, selbst auch mondsüchtig zu werden, wenn der Mond mit seinem Silberglanz ins Schlafzimmer scheint. Die Ursache des Nachtwandelns, das auch stattfindet, wenn der Mond gar nicht scheint, ist lediglich ein krankhaftes Träumen, das seinerseits, ganz ähnlich dem Alpdrücken, in unzweckmäßiger Nahrung, Magenüberfüllung, schlechter Lage beim Schlafen usw. seinen Grund hat. Die Kranken träumen — auf den Traum können sie sich aber nie erinnern — halten es im Bett nicht aus und gehen oder klettern nun wie ein Kind, ohne der Gefahren bewußt zu sein.

Aus Welt und Leben.

tf **Die Geschwindigkeit fallender Regentropfen.** Obwohl die Regentropfen aus ganz beträchtlicher Höhe herabfallen, gelangen sie doch nicht mit jener Geschwindigkeit auf die Erde, die man auf Grund des Fallgesetzes vermuten sollte, da hierbei der Luftdruck eine große Rolle spielt, andererseits aber auch die Kleinheit und das minimale Gewicht der Tropfen. Kleine Tropfen von 0,5 bis 1 Millimeter Durchmesser fallen höchstens 3 bis 4,5 Meter in der Sekunde. Mit zunehmender Größe der Tropfen vergrößert sich allerdings auch die Geschwindigkeit, aber selbst bei Tropfen von 4 bis 6 Millimeter Durchmesser, die also schon sehr gewichtig sind, beträgt diese im Höchstfalle 8 Meter in der Sekunde. Größere Tropfen als 5,5 Millimeter kommen nur sehr selten vor, da so große Tropfen sehr schnell schon durch die Reibung der Luft beim Fallen sich in kleinere Tropfen auflösen. Ein fallender Regentropfen sieht aus wie eine Birne, also nicht wie eine Träne.

tf **Ein Preisausschreiben für die Ablenkung des Golfstromes.** In Amerika trägt man sich mit dem abenteuerlichen Projekt, durch einen riesenhaften Steindamm den Golfstrom abzulenken und dadurch günstigere klimatische Bedingungen für den nordöstlichen Teil der Vereinigten Staaten herbeizuführen. Die Idee hat sich jetzt zu einer statutarisch festgesetzten Vorlage verdichtet. Der Kostenaufwand würde, wie die Bill ausführt, jene des Panamakanals gewiß noch übersteigen. Neben anderen Fragen soll aber auch für die beste Beantwortung der folgenden fünf Fragen ein Preis von 80 000 Mark ausgeschrieben werden:

1. Wie ist das Eindringen von Eisbergen und die Bildung der Nebel im Kurse der transatlantischen Dampfer zu bekämpfen oder zu verhindern?
2. Welchen Effekt hätte diese erfolgreiche Bekämpfung auf den Golfstrom?
3. Welchen Effekt auf das Klima von Ländern der nördlichen Hemisphäre?
4. Welchen Effekt hätte die Verdrängung des Nebels an den Küsten von Kanada, Nordamerika und England?
5. Bedeutung und Interesse für die wissenschaftliche Welt, die sich aus der glücklichen Durchführung dieses Unternehmens ergeben würden?

Der ganze Vorschlag ist von der Oeffentlichkeit mit Interesse begrüßt worden, und der Kongreß wird ihn in allernächster Zeit zur Abstimmung gelangen lassen.

tf **Der schweizerische Uhrenexport.** Die Schweiz ist das Land der Uhrenproduktion, und die Schweizer Uhren sind in der ganzen Welt berühmt. In den letzten zehn Jahren ist die Zahl der nach dem Ausland gelieferten Uhren und Werke von 4 347 316 beinahe auf das Dreifache, auf 12 057 929 gestiegen; der Gesamtwert des schweizerischen Uhrenexportes belief sich 1911 auf nahezu 165 Millionen Franken. Allein an goldenen Uhren führte die Schweiz 1910 der Zahl nach 943 222 Stück im Werte von 54 Millionen Franken aus; 1911 wurde sogar die Million überschritten, und der Wert stieg auf über 60 Millionen Franken. Weit geringer an Zahl und selbstverständlich an Wert steht der Export der Uhren, deren Gehäuse aus geringwertigem Metall gefertigt ist. Silberuhren wurden im letzten Berichtsjahre (1911) nicht einmal 350 000 Stück ausgeführt; und die Gehäuse, die aus Nickel und anderen geringwertigen Metallen bestanden, erreichten zusammen erst die Ziffer von etwas über einer Million. — Es sind dies noch immer recht respektable Zahlen: denn die schweizerischen Handelskammern klagen einmütig darüber, daß das Ausland, vor allem die vorgeschrittene deutsche Industrie, ihnen bedeutende Konkurrenz mache, wenn auch noch nicht von einer ökonomischen Krise gesprochen werden kann. Denn nach zunächst oberflächlichen Schätzungen hat die Gesamtproduktion auch für das letzte Jahr (1912) die Zahl von 12 Millionen überschritten. Geradezu exorbitant ist aber der Ertrag des Exportes von Schlagwerken gestiegen; während der Ertrag im Jahre 1910 noch 371 922 Franken war, konnte im darauffolgenden Jahre die stattliche Summe von 1 051 386 Franken erlöst werden.

tf **Der Golfstrom** kann so recht als eine mächtige Warmwasserheizung Europas bezeichnet werden, wenn man die außerordentlich günstigen Einflüsse desselben auf die Temperatur unseres Kontinents hervorheben will. Wie beträchtlich diese Einflüsse sind, lehrt eine Vergleichung der Temperaturen mit anderen Ländergebieten, die auf demselben Breitengrade liegen, aber nicht mehr der Einwirkung des Golfstroms zugänglich sind. Die deutsche Stadt Mainz z. B. liegt auf dem 50. Breitengrad, ebenso die nördliche Hälfte der Insel Sachalin. Wie wonnig lebt es sich in Mainz, und wie fürchterlich ist der Winter in Sachalin! So fürchterlich, daß selbst die Japaner sich nur mit der südlichen Hälfte der Insel begnügten und den unwirtlichen Norden den Russen beließen. Das schaurige kalte Wladiwostok, in welcher Stadt Temperaturen von 30 Grad Kälte üblich sind, liegt auf demselben Breitengrad wie das ewig heitere, sonnige Florenz. Tokio, die Hauptstadt Japans, liegt noch südlicher als Syrakus, das noch niemals Schnee gesehen hat, während die Hauptstädter Japans im Winter Kälte bis zu 10 Grad ertragen müssen, und selbst, wenn der Japaner seine südlichste Provinz Kiusiu aufsucht, kann er hier im Winter rodeln und Schlittschuh laufen, während auf gleichem Breitengrad im Nildelta die Temperatur nie unter 6 Grad Wärme sinkt! Klagen wir also nicht, wenn's einmal bei uns recht kalt wird und tüchtig geheizt werden muß — unsere Freunde im Osten, die auf derselben Linie wohnen, aber um den vierten Teil des Erdkreises weiter entfernt, sind weit schlimmer daran, nur, weil sie des wärmenden Golfstromes entbehren, der seine Wärme aus den nordafrikanischen Glutwüsten bezieht.

tf **Ein Krankenhaus für Pflanzen.** Für Hunde gab es schon ein Hospital, auch für Vögel ein Maison de Santee. Nun hat man auch ein Krankenhaus für Pflanzen geschaffen und zwar in England. Es ist in verschiedene Sektionen geteilt, so daß man das kranke „Subjekt", nachdem man es bei der Ankunft untersucht, sofort in den für den Fall in betracht kommenden Saal verweisen kann. Dann beginnt die regelrechte Kur. Kein „Patient" wird herausgelassen, ehe er nicht völlig geheilt ist. Die Verwundeten operiert man, indem man ihnen kranke Teile, wie Aeste oder Wurzeln, entfernt, den Schwächlingen und Saftarmen gibt man eine fettere Nahrung, während man die durch Frost Geschädigten eine „Temperaturkur" durchmachen läßt. Um in den Besuchern des Instituts den Eindruck zu erwecken, daß sie sich in einem wirklichen Hospital befinden, tragen die Frauen, die mit der Pflege und Ueberwachung der leidenden Pflanzen betraut sind, weiße Gewänder. Man sieht sie auf Treppen und in den Korridoren mit „Verbandskästen", mit Fäden, Binden und Wachs, bestimmt, die Wunden zu schließen, die das Messer der „Chirurgen" verursacht hat. Sie verbinden zunächst die Wunden und verdecken den Verband mit Wachs oder Pech, um so zu verhindern, daß die kranke Stelle mit der Luft in Kontakt bleibt, was gefährlich für die Pflanze wäre. Es hat sich in diesem „Krankenhaus" gezeigt, daß gewisse sehr empfindliche Personen wirkliche Angst ausstehen während der Operation, deren man ihre Lieblingspflanzen unterzieht.

tf **Sechs Milliarden Erbschaften.** Nach dem Ausweise des Stempel- und Gebührenamtes betrug die Zahl der in Frankreich im Jahre 1911 hinterlassenen Erbschaften 371 851, deren reines der Erbschaftssteuer unterworfenes Aktivum fünf Milliarden und 761 000 Francs betrug. Die Zahl der Erbschaften von einer bis 50 Millionen und darüber betrug 666, wovon auf das Seine-Departement allein 301 entfallen.

tf **Der schweizerische Nationalpark.** Die zahlreichen „Natur-Schutzmänner" in der Schweiz haben es trefflich verstanden, im Val Cluoza im Unter-Engadin ein Naturschutzdenkmal zu errichten, wie es herrlicher und großartiger, aber auch zweckentsprechender gar nicht gedacht werden kann. Das Tal gehört zum Gebiet der Gemeinde Zernez, ist 10 Kilometer lang, etwa bis vier Kilometer breit und umfaßt 22 Quadratmeter Fläche. Seit 1. Januar 1910 wird hier keinerlei Nutzweg mehr zugelassen, eine Art und kein Schuß darf ertönen, kein weidendes Haustier darf das Tal betreten. Es ist eine Klubhütte erbaut, ein Wächter angestellt, und nun gedeiht hier die ganze Flora der Alpenwelt mitsamt der Fauna in voller Naturwüchsigkeit, ohne je gestört zu werden von raublustigen Menschenhänden. Hier nur erblickt man die ganze Skala alpiner Vegetationstypen: den Alpenwald, den Strauchgürtel, die Hochstaudenflur, die Schuttfluren, die blumigen Matten, Quellfluren und Gesteinsfluren in reichster Mischung. Natürlich fehlt es auch nicht an Gemsen, Murmeltieren, ja selbst der Bär findet hier eine letzte Zufluchtsstätte.

Der Hausfreund

Redaktion: Chefred. Jos. Grunau

Gratis-Beilage zur Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Druck der Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß

Theaterblut.

19] Roman nach fremdem Motiv bearbeitet. Von Max v. Weißenthurm. (Nachdruck verboten.)

„Es verlohnt sich wohl kaum der Mühe, es zu nehmen!" sprach sie traurig, wartete aber dann doch, bis ein Bediener des Geschäftes ihr das Paket überreichte und trat mit einer gewissen Hast auf die Straße hinaus. Sie fühlte, daß Bewegung ihr gut tun werde, und schritt rasch dahin, ohne zu recht über die Richtung im klaren zu sein, welche sie einschlug. Ihr Herz war von Ekel und Entrüstung erfüllt. Welche Närrin sie gewesen, daß sie sich von dem klugen Komödienspiel, von ein paar reumütigen Worten hatte blenden lassen, sie, die Oskar so gut kannte! Wie er heimlich gelacht haben mußte über ihren Glauben an seine geheuchelte Reue, über die Tatsache, daß sie ihm die Juwelen angeboten, welche er bereits gestohlen, gestohlen, ja, das war das rechte Wort, sie konnte es beim besten Willen nicht anders bezeichnen; etwas heimlich zu nehmen, was ihm nicht gehörte, sei es nun ein Schmuck, der Tausende repräsentierte, sei es die wertloseste Kleinigkeit, war und blieb in den Augen der gewissenhaften jungen Frau immer ein Diebstahl. Sie aber war die Gattin dieses Mannes, sie trug seinen Namen. Alles in ihr lehnte sich auf gegen diese nicht zu bestreitende Tatsache. Wie konnte sie je wieder einem seiner Worte, einem seiner Blicke Glauben schenken? Jetzt, wo sie sich selbst von der Unverfrorenheit überzeugt hatte, mit der er sie angelogen.

Sie schritt dahin, ohne die Vorübergehenden auch nur zu sehen, bis sie aus lauter Erschöpfung endlich anhielt, um sich zu überzeugen, ob sie denn auch den richtigen Weg eingeschlagen. Instinktiv hatte sie sich, wenn auch auf Umwegen, so doch ihrem Hause genähert. Auf die Uhr blickend, überzeugte sie sich, daß es höchste Zeit sei, umzukehren, da Elvira ihrer bedürfen würde.

Oskar kam erst zur Speisestunde nach Hause; er war so heiter und sorglos wie immer. Luciens erster Zorn hatte sich inzwischen gelegt, und sie fühlte nichts wie eine tiefe, unbeschreibliche Verachtung für ihn. Sie sagte sich, daß er des Zornes kaum wert sei. Er trat an sie heran, um sie zu küssen, sie aber wich seiner Liebkosung schnell aus.

„Wozu führst du diese Komödie fort, Oskar?" forschte sie kalt. „Ich weiß die Geschichte der Brillanten."

„Die Geschichte der Brillanten?" fragte er mit gut gespielter Verwunderung. „Was meinst du damit?"

„O, es ist unnütz, noch weiter zu heucheln. Ich konstatiere eine einfache Tatsache, ich weiß, daß du meine Brillanten gestohlen und sie durch falsche ersetzt hast."

Einen Augenblick schien er verblüfft, er faßte sich aber bald wieder.

„Sei nicht hart gegen mich!" bat er. „Ich gestehe, daß ich sie genommen, aber es lag in meiner Absicht, sie zu ersetzen, bevor du es bemerken könntest. Es hat sich nur alles gegen mich verschworen. Du warst, als ich mich damals in Geldverlegenheit befand, krank und nicht in der Verfassung, mit unangenehmen Dingen behelligt zu werden. Es war gerade vor Elviras Geburt, und so zog ich es denn vor, dir aus Schonung nichts zu sagen. Du solltest doch Nachsicht für mich, deinen Gatten haben, und doch beschuldigst du mich fast so, als ob ich den Schmuck gestohlen hätte; ich würde das nimmer von dir gedacht haben!"

Mit kaltem Lächeln sah ihn die junge Frau an.

„Du bist ein guter Schauspieler, Oskar, aber die Tage sind um, in denen deine Komödien den geringsten Eindruck auf mich machen. Du hast deine Karten ausgespielt; wir wollen nicht weiter von der Sache reden, wozu könnte es auch frommen, wir kennen einander zu gut!"

Oskar sah sie an, aber es lag ein Ausdruck in ihren Augen, in ihren Blicken, der ihn zum Schweigen veranlaßte.

Irgend einen Vorwurf gegen ihre Härte unverständlich vor sich hinmurmelnd, verließ er nach wenigen Minuten das Zimmer.

19.

„Nach meinem Engagement im Kolosseum sollen wir gleich heiraten und sollen dann vergnügt und glücklich leben!"

So berichtete Lola Beeth, mit einem begleitenden Lachen, das nicht ganz natürlich klang. „Die alte Gräfin hat ihre Vorstellungen vergeblich gemacht, und zur Weihnachtszeit dürfte ich schon ihre Enkelin sein. Freuen Sie sich dessen nicht, Lucy?"

„Nein!" erwiderte die junge Frau kopfschüttelnd. „Ich kann mich unmöglich des Umstandes freuen, daß Sie einen Mann heiraten und einen andern lieben."

„Mein Gott, haben Sie denn immer noch den Gedanken an Eduard Webster nicht aufgegeben? Weshalb sollte ich ihn denn mehr lieben als den armen Berg? Er ist weder hübscher noch klüger oder besser und ist jedenfalls nicht so reich."

„Warum sie es sollten, weiß ich nicht, daß es aber der Fall ist, anerkenne ich als Tatsache. Zerstören Sie Ihr Leben nicht einer Laune wegen. Es gibt Menschen, die es aus Blindheit tun, aber Sie schließen absichtlich die Augen, und das läßt sich kaum entschuldigen."

„Lucy, um des Himmels Willen, sprechen Sie nicht so, sonst suche ich Sie nicht mehr auf, und mir will es scheinen, als ob Sie selbst einiger Anschauung bedürfen. Was fehlt Ihnen?"

Tränen traten in die Augen der jungen Frau, aber sie kämpfte dieselben tapfer nieder und sprach:

„O, es ist nur das warme Wetter! Ich war an London im Sommer nie gewöhnt, sobald die kühlere Jahreszeit eintritt, wird mir besser."

Lola blickte die Freundin zweifelnd an. Gewisse Gerüchte waren ihr zu Ohren gedrungen, und sie würde die junge Frau gerne getröstet haben, ohne einen allzu heiklen Punkt zu berühren.

„Ich möchte wohl wissen," sprach sie nach einer kleinen Weile errötend, „ob Sie sich jemals so ganz mit unserer Art abgefunden haben? Sie müssen sich doch sagen, daß die Dinge, welche bei anderen Leuten vielleicht einen recht ernsten Charakter annehmen würden, bei uns nichts ausmachen. Und —" Sie hielt plötzlich inne, sich die Frage stellend, ob sie vielleicht zu viel gesagt. Lucy aber erwiderte ruhig:

„Denken Sie an Oskar und die Baronin Brompton? Das macht mir gar keine Sorge, denn ich verstehe die Situation vollständig!"

Lola war nicht so ganz beruhigt, obzwar die Worte geeignet schienen, jede Sorge von ihr zu nehmen, besaß aber zu viel Takt, um Lucien mit Fragen weiter zu behelligen.

„Ich freue mich, das zu vernehmen," sprach sie ruhig. „Wissen Sie, daß ich Sie sehr gern habe? Sie sind nicht gleich anderen Frauen, kleinlich, eifersüchtig, gehässig — und die Aufrichtigkeit Ihres Temperaments, welches so viel Wohlwollen atmet, ist mir unendlich sympathisch."

Lucy lächelte gerührt.

„Sie sind ein gutes, kleines Mädchen," sprach sie, die andere zärtlich küssend, denn es tat ihr immer unermeßlich wohl, zu sehen, daß man ihr Liebe entgegenbringe.

„Nach dieser sentimentalen Erklärung muß ich nun gehen!" rief Lola lachend. „Wir haben um zwölf Uhr eine Probe, und dann versprach ich, mit Berg das Gabelfrühstück zu nehmen. — Oh, was ist denn das?" fügte sie hinzu, nach einem Stück Papier greifend, das auf der Seitenlehne des Sessels lag. „Ein Brief, wie es scheint!"

„Vielleicht ist es mir aus der Tasche gefallen," bemerkte Lucy, welche auf den ersten Blick erkannte, daß das Blatt Artur Wellingtons Handschrift aufweise, vermutend, daß es irgend ein alter, gleichgültiger Brief sei, den er ihr früher einmal geschrieben, faltete sie es auseinander, aber als ihre Augen auf die ersten Zeilen fielen, drückte sich ungläubiges Entsetzen in ihren Zügen aus und sie hielt den Atem an.

„Lucy, was ist Ihnen? Doch keine unangenehme Nachricht?" forschte Lola, erschreckt durch den Gesichtsausdruck der jungen Frau.

„Nein, nein, nichts, nur ein alter Brief! Aber ich erschrak wegen einer Nebensächlichkeit."

Lola begriff, daß die junge Frau allein zu sein wünsche und entfernte sich rasch.

Kaum hatte sich die Tür hinter ihr geschlossen, so entfaltete Lucy das Papier nochmals und las es mit heftig pochendem Herzen. —

Es war ein kurzes Schreiben Arthur Wellingtons an ihren Gatten, worin er ihm mitteilte, daß er sich glücklich schätze, ihm eine Anweisung auf sechstausend Gulden zur Verfügung zu stellen. Mit der Rückzahlung des Betrages möge er sich Zeit lassen, ganz wie es ihm genehm sei.

Sie erriet, daß Oskar auf ihre alte treue Freundschaft, vielleicht auch auf die ver-

wandtschaftlichen Beziehungen gepocht, um Geld von dem Manne zu entlehnen, welcher um sie hatte freien wollen. Tränen der Entrüstung standen in ihren Augen. Jetzt begriff sie, weswegen Oskar darauf Wert gelegt hatte, daß sie die Beziehungen zu dem Baron nicht abbreche. Da sie sich geweigert, als Bittstellerin vor ihn hinzutreten, hatte er selbst dieses Amt übernommen. Ihre Wangen brannten angesichts dieser neuen Demütigung. Was dann, wenn Arthur geglaubt, daß sie um die Sache gewußt hätte. O, es war unerträglich! Er sollte und mußte die Wahrheit erfahren, sie würde ihn vor jedem ähnlichen Appell an seine Großmut in Zukunft zu schützen wissen. Sie sah nach dem Datum des Schreibens, es war vor drei Tagen eingetroffen. Oskar hatte zweifelsohne das Geld schon längst behoben, sie erinnerte sich, daß er während der letzten Tage weniger über pekuniäre Notlage geklagt. In steigender Erregung ging sie im Gemache auf und ab, und der Zufall fügte es, daß Baron Arthur Wellington selbst gerade in dem Augenblicke eintrat, um anzufragen, ob er sie zu einer Spazierfahrt abholen könne.

„Luch, was ist dir, hast du Kummer?“ forschte er, ihr tief in die Augen blickend. Er las die untrüglichen Zeichen mächtiger Erregung in ihren Zügen.

„Kummer? Ich glaube, mir bricht das Herz!“ rief sie leidenschaftlich erregt. „Solange ich mich unglücklich fühlte, vermochte ich das Dasein noch zu ertragen, aber du hast meine Selbstachtung in den Staub getreten, und es bleibt mir nun nichts — nichts mehr übrig!“

„Ich? Was habe ich denn getan? — Meinst du wirklich, Lucy, ich könnte dir jemals auch nur in Gedanken ein Unrecht zufügen wollen?“

Er sprach die Worte lebhafter, als er sonst zu reden pflegte, und warf sie heftig ein.

„Weshalb hast du denn das getan? Weshalb demütigst du mich mit deinen Geschenken?“ —

Sie bot ihm bei diesen Worten das Blatt, welches für sie so deutungsreich und inhaltsschwer war, und fragte mit zuckenden Lippen: „Habe ich dir jemals ein Recht eingeräumt, mich in dieser Weise zu beleidigen —?“

„Lucy, meine kleine, liebe Freundin, fasse die Sache nicht in diesem Sinne auf. Wenn Freundschaft irgend eine Deutung hat, so besaß doch wahrlich ich das erste Recht, dir in allen deinen Schwierigkeiten zu helfen. Du kannst doch nicht glauben, daß ich imstande wäre, mich glücklich zu fühlen, sobald ich weiß, daß es dir am Nötigsten gebricht? Was nun das Geld betrifft, so ist es ja doch für meine Verhältnisse nicht viel, gar nicht von Belang, und nur übermäßiger Stolz läßt dir dieses Darlehen als eine Last erscheinen.“

„Dann bin ich eben stolz,“ entgegnete sie bitter, „denn ich empfinde es als eine Last, und zwar als eine Last, die meinen ganzen Mut, meine ganze Hoffnung für die Zukunft im Keim erstickt! Mein Gatte hat wohl im Namen unserer alten Freundschaft diese Bitte an dich gestellt?“

Arthur v. Wellington, welcher immer und unter allen Umständen nur die Wahrheit sprach, begegnete ihrem Blick mit Ruhe.

„Und wenn er es getan? Welches größere Anrecht, als jenes der Freundschaft für dich, hätte er ins Treffen führen können! — Kennen wir uns noch nicht lange genug, Lucy?“

„Als ich ein unwissendes kleines Mädchen war, konnten wir von Freundschaft reden, jetzt aber mußt du selbst einsehen, wie unmöglich das ist!“

„Nein, ich sehe das nicht ein!“ erwiderte er ernst. „Wenn ich von dir anders denke als von anderen Frauen, wenn du in meinen Augen stets das liebste und teuerste Wesen sein wirst, welches es geben kann, so wirst du mir doch zutrauen, daß ich Mann genug bin, um jeden Blick, jedes Wort zu unterdrücken, welches deinem Gatten oder dir möglicherweise nicht recht wäre. Es kann dir doch kein Leid zufügen, zu wissen, daß ich dich hochachte.“

„Mir ein Leid zufügen?“ rief sie, einen Schritt zurücktretend und ihn mit großen Augen anstarrend. „Nein, gewiß nicht, es macht mich —“

Sie hielt inne, errötete über und über und schlug die Hände vor das Gesicht. Arthur stand erschüttert vor ihr. Dann sank er plötzlich auf die Knie und trachtete, ihre schmalen Finger von ihrem Gesichte wegzuziehen.

„Luch, was ist das?“ fragte er mit bebender Stimme.

„Gott stehe mir bei!“ erwiderte sie, das Haupt emporrichtend und ihm mit einem seltsam verklärten Ausdruck tief in die Augen blickend. „Ich bin blind gewesen, aber jetzt sehe ich! Wir dürfen nicht mehr zusammenkommen, Arthur, um deinetwillen und in Erinnerung an mein Kind!“

„Aber wie soll ich von dir gehen können! Lucy, du bist nicht glücklich, das habe ich längst gesehen, und es ist niemand da, der sich zwischen dich und die rauhe Welt stellt, wenn ich nicht deine Partei ergreife.“

„Ich fürchte mich nicht vor der Welt, ich bin stark genug, um mit ihr zu kämpfen!“

„Lucy, weißt du denn nicht, daß ich dir niemals auch nur in Gedanken ein Unrecht zufügen würde? Daß ich deinen Namen gewiß nie in den Staub trete!“

Sein Herz war übervoll für das zarte Geschöpf, welches den Kampf mit dem Leben allein durchzuführen hatte.

„Nein, wir dürfen nie mehr zusammen kommen!“ sprach sie mit traurigem Lächeln. „Du weißt nicht alles! Mein Gatte“ — sie hielt eine Sekunde lang inne, ihr war es, als müsse sie nach Atem ringen, da sie dieses Wort ausgesprochen — „sagte mir, ich solle von dir Geld begehren und als ich es nicht wollte, lachte er, woraufhin ich ihm erwiderte, ich würde den Verkehr mit dir abbrechen. Das war es aber nicht, was ihm zusagte. Er meinte, du werdest es seltsam finden, wenn die Freundschaft zwischen uns so plötzlich zum Abschluß käme, es sei besser, wenn dies nach und nach geschehe. Ich weiß jetzt, warum er das wünschte: damit er in meinem Namen Geld von dir entlehnen könne. Dieser Vorwand soll ihm benommen werden, er soll nicht nochmals die Schande über mich bringen und auch keinen niedrigen Verdacht gegen uns hegen können. Wir müssen uns Lebewohl sagen, Arthur. Wie blind ich doch in der Vergangenheit gewesen bin!“

„Ist er grausam gegen dich, Lucy?“ Arthur fragte es mit heiserer Stimme.

„O nein, nicht so, wie du meinst! — Ich habe mit meiner Heirat einen traurigen Irrtum begangen, das ist alles! Es wäre nicht recht, ihn wegen meiner Blindheit zu tadeln, du darfst auch nicht glauben, daß ich ganz und vollständig unglücklich sein werde, denn es bleibt mir ja immer noch Elvira!“

„Ja, Elvira!“ wiederholte er, während heißes Weh ihn bei dem Gedanken erfüllte, daß das Kind ihr einziger Trost sein werde. „O, meine arme kleine Lucy, das Leben ist hart für dich!“ flüsterte er.

„Ich bin stärker, als du annimmst, und du darfst nicht glauben, daß ich mich stets elend fühlen werde, ich habe ja Elvira! Und dann liegt es in meiner Natur, nie lange unglücklich sein zu können. Tante Lydia nannte mich oberflächlich, vielleicht bin ich es. Wenn aber die Sonne scheint, die Blumen blühen und mir irgend eine Menschenseele Zärtlichkeit entgegenbringt, ich dabei die Empfindung hege, daß ich meiner Pflicht getreu und gewissenhaft nachkomme, da kann ich nicht umhin, mich wenigstens für eine Zeitlang zufrieden zu fühlen. Das ist vielleicht engherzig, aber ich kann nicht anders, und du verachtest mich deswegen hoffentlich nicht, Arthur?“

„Verachten gewiß nicht, mein Kind! Ich bin jedes Sonnenstrahles froh, der dir zuteil wird!“ entgegnete er.

„Ach Gott, du hast mich immer verstanden! Ich habe kürzlich erst erfassen gelernt, daß man die Menschen der Natur wegen, die sie an den Tag legen, nicht verdammen darf, sie können ebensowenig für dieselbe wie für einen Höcker oder rote Haare. Oskar kann nicht anders, als die Dinge in einem ganz anderen Lichte ansehen, als ich es tue. Ich kann nicht anders, als verschieden von ihm zu denken. Du verurteilst mich nicht, obzwar ich eine oberflächlichere Natur bin als du. Ich darf nicht hart gegen ihn sein!“

Arthur sah sie bekremdet an. In welcher Lebensschule hatte sie so viel Lebensphilosophie gelernt? Jene Lucy, welche er einst gekannt, würde nie ähnliches zu ihm gesprochen haben.

„Mein Kind,“ fragte er in Besorgnis, „wie soll ich es über das Herz bringen, mich ganz fern zu halten von deiner Zukunft? Schon gar dann, wenn ich dich möglicherweise der Not und Entbehrung preisgegeben sehe.“

„Ich werde mich nie in positiver Not befinden!“ sprach sie, indem sie sich erhob und im Gemache auf- und niederschritt. — „Mein Gehalt reicht für meine und Elvirens Bedürfnisse aus. Die Schuld gegen dich ist es allein, welche mich im gegenwärtigen Augenblick belastet.“

„Du schuldest mir nichts!“

Kopfschüttelnd entgegnete sie:

„Eine Schuld, welche mein Gatte in meinem Namen kontrahiert, ist auch die meine! Jene sechstausend Gulden müssen zurückbezahlt werden, ich würde dich bitten, das Brillonthalsband zurücknehmen, welches du mir geschenkt, nur sind dessen Steine bereits mit anderen vertauscht worden. Ich kann dir diese Einzelheiten nicht mitteilen, aber —“

„Sei nicht grausam! Wenn du meinst, daß meine Achtung vor dir den geringsten Lohn verdient, so sprich mir nie wieder von jenem erbärmlichen Gelde. Versetze dich in meine Lage, stelle dir das Geschöpf, welches ich achte, notleidend vor, während ich selbst im Ueberflusse lebe, und frage dich, wie du leiden würdest, wenn ein grausamer, ungefühlter Hochmut dasselbe daran hindern würde, jene Hilfe anzunehmen, welche du von ganzer Seele gern bietest!“

„Ich kann keine Hilfe von dir annehmen!“ erwiderte sie mit Festigkeit. „Vielleicht bin ich zu stolz, aber lasse mir diesen letzten Rest von Selbstachtung, lasse mir den Glauben, daß meine Freundschaft zu dir rein ist von jedem selbstsüchtigen Vorteil, daß ich deine Güte in keiner Weise mißbrauchen will!“

„Du bist unerbittlich, und ich glaube nicht, daß du durch deine Liebe zu leiden imstande bist, so lange dein Stolz sich so mächtig in dir regt.“

„Du vergißt, daß ich Elviras Mutter bin, daß ich deshalb einige Berechtigung habe, den Namen meines Kindes hoch zu halten: ich möchte nicht, daß, wenn sie heranwächst, sich sagen muß, ihre Mutter habe von der Großmut irgend eines Mannes abgehangen.“

Mit einem seltsamen Gemisch von Hochachtung und Bitterkeit blickte er in ihr bleiches Antlitz, in ihre furchtlosen Augen. Um ihres Kindes willen bot sie der Welt die Stirne, widerstand sie sogar seiner Hilfe.

„Nenne also das, was ich dir gebe, ein Darlehen, nur um des Himmels Willen darbe und hungere nicht, um mich zu bezahlen! Lasse dir Zeit, das Geld ist ohnehin nur irgend einem wohltätigen Zweck gewidmet.“

„Das geht mich nichts an,“ erwiderte Lucy stolz, „ich kann nur nicht deine Schuldnerin sein.“

Der Ausdruck des Schmerzes rührte sie und veranlaßte sie, die Hand leicht auf ihren Arm zu legen.

„Ich werde stets deine Schuldnerin bleiben, für die Liebe und Güte, für die Freundschaft und Teilnahme, welche du mir entgegenbringst und die ich seinerzeit nicht hinreichend zu würdigen verstand.“

„Lucy, wie kann ich es über das Herz bringen, mich von dir zu trennen! Dich einem Manne zu überlassen, der unfähig ist, dich zu würdigen!“

Der Ausdruck der Furcht und des Vorwurfs in ihren Augen gab ihm seine Fassung wieder.

„Ich bitte dich vom Grund meines Herzens um Verzeihung! Ich hätte nicht so sprechen sollen. Ich will dir gehorchen und gehen. Wenn du aber jemals meiner bedarfst, dann rufe mich an deine Seite!“

„Lebe wohl!“ flüsterte sie mit zuckenden Lippen.

„Verzeihst du mir?“

„O ja, denn ich verstehe dich nur zu gut!“

Er faßte ihre Hand und drückte sie. Dann verließ er langsam das Gemach, und sie hörte draußen auf dem Korridor seine sich entfernenden Schritte.

(Fortsetzung folgt.)

Tagesdruck.

Gar herrlich ist ein junges Gemüt,
Drin alles funkelt, zückt und glüht,
Weit herrlicher ein gereifter Mann,
Der mit der Jugend jung sein kann.

Kaufmann

Sanatogen.

(Nachdruck verboten.)

Die Ferienreise schien meinem Mann gar nicht out bekommen zu sein: er klagte über Müdigkeit, Schwäche und mangelnden Appetit. Er aß allerdings für zwei, aber trotzdem hörte er mit seinem Lamentieren nicht auf. Als er eines Tages aus seinem Bureau nach Hause kam, schien er endlich bessere Laune zu haben, denn er war recht herzlich zu mir und meinte: „Du, Linachen, ich glaube, ich hab's. Da, sieh mal her —“ und er zog eine Zeitungsbeilage aus der Tasche und las mir vor:

„Sanatogen. Das blendendweiße, chemisch reine Pulver aus leichtest verdaulichem Phosphor-Eiweiß ist die wahre Muskel- und Nervennahrung, ist ein Kräftigungsmittel ohnegleichen. Seiner vorzüglichen, andauernden Wirkung verdanken Millionen Menschen die schnelle Wiedererlangung ihrer Kräfte, Gesundheit und Geistesfrische.“

Er machte eine längere Kunstpause, um den Eindruck seines Vortrages auf mich zu erproben. Da ich stumm blieb, deklamierte er weiter:

„Muskel-, Nervennahrung, Kräfte, Gesundheit, Geistesfrische — na, merkst du denn noch nichts? Sanatogen werde ich schlucken, mehrere Löffel dieses blendendweißen, chemisch reinen Pulvers werde ich Tag für Tag zu mir nehmen. Dann wirst du sehen, wie ich bald wieder körperlich und geistig auf die Höhe komme.“

„Ist mir recht,“ antwortete ich gleichmütig, „ich werde morgen in die Drogenhandlung gehen und das Zeug holen.“

„Zeug . . . Zeug . . .“ Er tat ganz aufgeregt. „So absprechend spricht man doch nicht von einer derart hervorragenden Erfindung, von einer Erfindung, welcher Millionen von Menschen ihr Lebensglück verdanken. Und dann zum Drogisten gehen — so einfach ist die Sache denn doch nicht. Der Sicherheit wegen werde ich heute abend doch erst meinen Freund, den Apotheker Herberg, über Anwendung und Wirkung fragen. Und den treffe ich am Stammtisch.“

Am Stammtisch — aha, so — so! Schaust du aus diesem Loche! wollte ich schon ausrufen, aber da ich mich sehr zu beherrschen vermag, so sagte ich nur leichthin: „Es wird den Herren ganz angenehm sein, wenn du dich wieder am Stammtisch sehen läßt!“

„Na, und ob!“ — Das klang etwas verwundert. Mein Mann hatte jedenfalls ein so schnelles Einlenken meinerseits nicht erwartet.

Als er von dieser Stammtisch-Sitzung nach Hause gepoltert kam, schlief ich schon. Ich verspürte nach einer Unterhaltung auf keinerlei Verlangen mehr und tat so, als ob ich weiter in Morpheus' Armen süß schlummerte, obgleich ich genau hörte, daß ein Stiefel in diese, der andere ziemlich unsanft in jene Ecke flog.

Am nächsten Morgen erklärte mir mein Mann nach heftigem Räuspern und Verlegenheits-Husten, daß Herberg ihm zu dem Entschluß, sich einer Sanatogen-Kur zu unterziehen, herzlichst beglückwünscht habe und Herberg ihm das Sanatogen selbst mitbringen werde.

Aha, dachte ich, wieder der Stammtisch — aber ich wurde doch am nächsten Abend gewahr, daß es meinem Manne nicht darum zu tun war, wie in seiner Junggesellenzeit, so auch jetzt wieder Abend für Abend in der Kneipe zu verbringen, er brachte nämlich wirklich einen Karton Sanatogen mit: ein weißes, fast klares Pulver, das sich geschmeidig und locker anfühlte.

„Siehst du,“ erklärte mein Mann triumphierend, „das wird die Sache schon schaffen. Früh, mittags, abends je einen Löffel mit Wasser angemacht, dann wirst du ja sehen, wie bald ich wieder völlig auf dem Posten bin.“

Und wirklich, mit konstanter Regelmäßigkeit führte mein Mann die Sanatogenkur durch: früh, mittags und abends schluckte er das Zeug hinunter. Als er dann wieder einmal am Stammtisch gewesen war, erzählte er:

„Sie waren alle erstaunt über meine Regsamkeit und Frische. Wie diese Kur bei mir anschlägt, das ahnt ja keiner. Ich habe es aber Herberg erzählt, daß ich mich bereits am Abend des ersten Tages, nachdem ich drei Löffel Sanatogen geschluckt habe, bedeutend gesunder gefühlt habe, als all die Wochen zuvor.“

„Und was meinte der Apotheker?“ — fragte ich mit Interesse.

„Gelacht hat er!“ gestand mein Mann etwas unsicher.

„Nun, und deine übrigen Stammtischkumpane?“ fragte ich weiter.

„Die haben auch gelacht,“ erklärte mein Mann weiter, „du weißt ja, wie das ist: wenn der Herberg lacht, lachen sie alle mit. Ich habe Ihnen das aber auch in den grellsten Farben geschildert: wie sich schon nach dem Genuß des ersten Löffels dieses himmlischen Sanatogens meine Muskeln strafften und spannten, wie das Herz sich vor Wohlbefinden weitete, wie mir der Kopf klar wurde, kein Ohrensausen mehr, keine Mattigkeit, kein verschleierter Blick: leicht und frei ward mir zu Mut, wohlig fühlte ich mich wie der Fisch im Wasser.“

Ich nickte, konnte aber doch die eine Besorgnis nicht unterdrücken: wenn mein Mann so ernst und eindringlich von der erfreulichen Wiederherstellung seiner Gesundheit erzählte, weshalb lachten dann seine Freunde so? — —

Am nächsten Abend hatte mein Mann schon wieder einen Vorwand, den berühmten Stammtisch aufzusuchen.

„Weißt du,“ setzte er mir auseinander, „es ist besser, wenn ich mit den Herren und dem Apotheker zusammen an der Kneiptafel sitze. Da kann ich mal so unter der Hand fragen, und kriege im Handumdrehen Bescheid und — die Hauptsache! — es ist nicht gleich eine Konsultation, die so und so viel kostet. In den letzten Tagen war nämlich das Sanatogen nicht so ganz in der Ordnung. Es war zu dickflüssig, es gerann so leicht, es war so klebrig und pappig beim Hinunterschlucken. Ob die Witterungsverhältnisse die Schuld tragen, ob die Temperatur Einfluß hat? Deswegen werde ich an Herberg eine Interpellation richten, aber du kannst dich darauf verlassen, ich bin nach dem dritten Schoppen, also noch vor zehn Uhr wieder zu Haus.“

Und tatsächlich hielt er Wort, er kam zeitiger, als ich erwartet hatte, um sofort zu erklären: „Das habe ich wieder einmal vorzüglich gemacht. Also, sagt Herberg, es liegt an der Temperatur, und da muß das Sanatogen künstlich flüssig gehalten und jeden Tag umgequirlt werden, damit es dünnflüssig bleibt.“

Nun saß mein Mann Tag für Tag und quirlte sein Sanatogen selbst. Und, um es zu gestehen, er erholte sich sichtlich. Er sah wohl aus, entwickelte einen für mein Wirtschaftsgeld geradezu verheerenden Appetit und arbeitete mehr denn sonst. Ich war über die Wendung zum Bessern herzlich froh, nur der eine Gedanke quälte mich: weshalb wurde am Stammtisch so unbändig gelacht, wenn mein Mann erzählte, daß es ihm dank seiner Sanatogenkur jetzt so wohl gehe?

Es dauerte nicht lange, da turnte mein Mann wieder los zu seinem unvermeidlichen Dämmer- und Abendschoppen. Na, da konnte ich mir ja auch mal was vornehmen und bei meiner Freundin einen Besuch abstatten, denn vor drei bis vier Stunden kam mein Mann sicher nicht zurück. Ich warf mich also in Gala, befestigte meinen neuesten Hut auf meinem vermeintlichen Haupthaar und hatte schon den Drücker der Korridortüre in der Hand, als mein Mann mit einer furchtbaren Wuxtwitzität aufschloß, seinen Hut auf den Kleiderständer aufstülpte, mich wütend ansah und, ohne auf das Mädchen Rücksicht zu nehmen, lostobte:

„So eine Gemeinheit, so 'ne bodenlose Gemeinheit! Sei ruhig und unterbrich mich nicht —“ mein Himmel, ich hatte noch keinen Ton verlautbaren lassen — „dem Kerl möchte ich den Hals abdrehen!“

„Aber, Männchen,“ griff ich beruhigend ein, „so störe doch unser Familienleben nicht, bedenke deine durch Sanatogen so erfreulich gekräftigte Gesundheit —“

Als ich das Wort „Sanatogen“ aussprach, wurde er erst recht wild und tobte noch ärger.

„Es war keins, nicht eine Spur davon. Weißt du, was es war? Weißt du, was ich wochenlang andächtig geschluckt habe? — Weißt du, was ich im Schweiße meines Angesichts gequirlt habe? — Weißt du das? Ja? — Nein?“

Ich schüttelte den Kopf.

„Na also,“ knirschte er und schlug mit der Faust auf den Tisch, daß es nur so dröhnte, „keine Spur von Sanatogen war's. Gewöhnliches Kartoffelmehl hat mir der Kerl, dieser elende Giftmischer zu schlucken gegeben. — Und alle die anderen wußten das, und deshalb haben sie auch immer so gelacht!“

Wiederum fiel die Faust auf die Tischplatte, ich aber zog mich schnell wieder aus und beschäftigte mich angelegentlichst in der Küche.

Seit diesem Abend hat mein Mann seinen Stammtisch nicht mehr besucht, kein Sanatogen geschluckt und ist gesund, wie ein Fisch im Wasser.

Goldkörner.

Mensch, hab' Achtung vor dem Kummer,
Unbegrenzt ist seine Macht,
Dunkle Locken kann er bleichen
Ueber eine kurze Nacht.
Der du hier mit dunklen Locken
Heut noch stolz und blühend gehst,
Ach, wer weiß, ob du nicht morgen
Früh ein Greis mit weißen stehst!

Seidl.

•

Am Abend wird man klug
Für den vergangenen Tag;
Doch niemals klug genug,
Für den, der kommen mag.

Rückert.

•

Große Weisheit ist es, im Handeln nicht voreilig zu sein, und nicht halsstarrig auf seinem Kopfe bestehen. Hierzu gehört auch, daß man nicht alles glaube, was die Menschen reden, und nicht schnell vor anderen wieder ausschütte, was man gehört hat, oder was andere geglaubt haben. Pflege Rat mit